

Experten-Tagung mit Bürgern  
und Behördenvertretern  
14. September 2018 – Stadthalle Kleve

# Alter Tiergarten

Klevisches Arkadien 17. Jahrhundert

Von der Schwanenburg zum Papenberg  
Lustgarten – Sternbusch – Alter Park – Galleien  
Berg und Tal – Moritzgrab



Experten-Tagung mit Bürgern  
und Behördenvertretern  
14. September 2018 – Stadthalle Kleve

# Alter Tiergarten

**Klevisches Arkadien 17. Jahrhundert**

Von der Schwanenburg zum Papenberg  
Lustgarten – Sternbusch – Alter Park – Galleien  
Berg und Tal – Moritzgrab



Klevischer Verein

für Kultur und Geschichte e.V. – Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering

Experten-Tagung  
mit interessierten Bürgern  
und Behördenvertretern  
zum Thema:  
„Alter Tiergarten:  
Klevisches Arkadien –  
im Europäischen  
Kulturerbejahr 2018“

Seite	Inhalt
4	Vorwort Ulrich Francken
5	Begrüßung und Moderation Hermann von Ameln
7	Grußwort Joachim Schmidt
8	Grußwort Rainer Hoymann
	Vorträge
10	<b>Points de vue, Sichtachsen, Alleen – Die Landschaftsgestaltung des Statthalters Johann Moritz von Nassau-Siegen aus stadtgeschichtlicher Perspektive</b> – Bert Thissen
27	<b>Gartenkultur als Europareise</b> – Prof. Dr. Stefan Schweizer – Vorgetragen von Prof. Dr. habil. Jens Gebauer – Bericht Werner van Ackeren
29	<b>Die Bedeutung der Klever Parkanlagen in der Geschichte der europäischen Gartenkunst</b> – Dr. Kerstin Walter
34	<b>Entwicklungen im Historischen Park Alter Tiergarten ab 2003</b> – Gerlinde Semrau-Lensing und Thomas Velten
43	<b>Das Parkpflegewerk „Alter Tiergarten“ – Ein Leitfaden für die zukünftige Entwicklung</b> – Achim Röthig
57	<b>Umgang mit archäologischem Kulturerbe in den Niederlanden Entwicklung der Denkmalpflege vom 19. bis ins 21. Jahrhundert</b> – ir. Luuk J. Keunen
63	<b>Exkursion durch den Alten Tiergarten</b> – Ludger Baumann, Achim Röthig – Landschaftsarchitekt, Gerlinde Semrau-Lensing, Werner van Ackeren, Karl-Dieter Haas und Horst Terfehr – Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein für Kultur und Geschichte e.V.
68	„Danke“! sagt der Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering
70	Autorenverzeichnis
71	Buchvorstellung
72	Impressum

## Vorwort Ulrich Francken – Euregio Rhein-Waal

Sehr verehrte Leserinnen und Leser,  
liebe Freunde der Gartenkunst,

als Vorsitzender der Euregio Rhein-Waal ist mir das Engagement des Arbeitskreises Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein für Kultur und Geschichte zu Erhalt und Wiederherstellung des historischen Parks „Alter Tiergarten“ als ein wichtiges Anliegen für Kleve und überdies seit vielen Jahren bekannt. Dass der Antrag auf vorläufige Unterschutzstellung 2008 ein Zeichen setzte, war gut und folgerichtig!

Die „Europäische Gartenkunst in Kleve“ – 70 Jahre nach den letzten Kriegsereignissen – zu erhalten und zeitnah sicher zu stellen, scheint mir der einzig richtige Weg zu sein. Anlässlich einer Führung des Arbeitskreises durch den ehemaligen Klever Lustgarten, (Garten des Königs) dem heutigen Moritzpark mit den historischen Abbildungen in klassisch-niederländischem Barock, habe ich diese für Kleve und seine in der Außenwirkung bedeutende Gartenkunst noch klarer erkennen können. Ein Alleinstellungsmerkmal für Kleve von hohem/bedeutendem Rang, wie ich meine.

In diesem Sinne und im Interesse der Niederrhein-Charta hat die Euregio Rhein-Waal gerne zugestimmt, die Ausstellung dieser einzigartigen Gartenbaukunst, die grenzüberschreitend bekannt und wahrnehmbar ist, zu fördern. Kern des Projektes war es, ein Parkpflegewerk zu erstellen und zu dokumentieren.

2012 gestartet, wurde die Finanzierung des Projektes im Rahmen des INTERREG IV-Programms Deutschland-Niederlande mit Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung und mit Co-Finanzierung der Vereinigung Nederlands Culturland-

schap, der Stadt Kleve, der Karl-und-Maria-Kisters-Stiftung und des Klevischen Vereins sichergestellt. Der Alte Tiergarten mit den Galleien wurde ausgewählt. Für die fachlich fundierten Recherchen und Erhebungen zum Parkpflegewerk 2015 konnte der Landschaftsarchitekt Achim Röthig gewonnen werden.

Beim Alten Tiergarten handelt es sich um die im 17. Jh. entstandene Gartenkunst des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, der Statthalter der Residenzstadt Kleve war. Die hier angewandte Landschaftsarchitektur – im einzigartig gestalteten natürlichen Gelände – ist im deutschen Raum am stärksten geprägt durch niederländische Einflüsse und Gestaltungsformen. Damals war es eine Region ohne Grenzen, die Grenzen kamen und trennten erst später.

Das europäische Kulturerbejahr 2018 verdeutlicht das Zusammenwirken von Zeit und Raum, von Ideen, Plänen, Handwerk, Kunst, Lebensart, Erfahrungen und mehr – auch und gerade im heutigen euregionalen Raum. Die Freundschaft des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu Johann Moritz von Nassau, seinem Statthalter, war für Kleve ein Glücksfall!

Heute sind die historischen Klever Parkanlagen zur Visitenkarte und zum Alleinstellungsmerkmal für Kleve und seine Umgebung geworden. Sie sind ein Gewinn für unseren gesamten grenzüberschreitenden Landschafts- und Kulturraum, mit Wirkung in die Niederlande und in weitere europäische Länder.

Es wäre zu wünschen, dass mit der Erstellung und Umsetzung des Parkpflegewerkes die Gartenkunst noch erfahrbarer und erlebbarer wird. Der Stadt Kleve kann man zu

dieser Chance nur gratulieren. Eine zeitnahe, engagierte und authentische Umsetzung empfohlener Ratschläge für den Alten Tiergarten böte die Gelegenheit, die Wertschätzung der Gartenanlagen für alle Bürger und Besucher sichtbar werden zu lassen. Er wäre ein weiterer Anziehungspunkt in Kleve für die niederländischen Nachbarn, die wieder von „ihrem südholländischen Arkadien schwärmen“ könnten. U.a. mit der

Förderung des Projektes durch die Euregio Rhein-Waal scheint es gelungen, einen Grundstein für ein solches ambitioniertes Vorhaben gelegt zu haben. Grenzüberschreitend in allen Belangen und als Teil einer „Oranierroute“ von Den Haag über Kleve bis Berlin und weiter ...

Ulrich Francken,  
Vorsitzender Euregio Rhein-Waal

## Moderation Hermann von Ameln, Honorarkonsul der Niederlande a.D. – Schirmherr des Alten Tiergartens

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Schmidt, sehr geehrte Damen und Herren,

ich heiße Sie alle herzlich willkommen zur heutigen Tagung Klevisches Arkadien – Alter Tiergarten. Ich freue mich mit den Veranstaltern, dass der heutige Tag eine so gute Resonanz gefunden hat. Nicht zuletzt auch dank der schönen Berichterstattung durch die Medien, hierfür vielen Dank! Nur einige Anwesende kann ich im Zeitlimit besonders willkommen heißen. Zunächst begrüße ich den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Kleve, Herrn Joachim Schmidt. Ich danke Ihnen dafür, Herr Schmidt, dass Sie gleich im Anschluss ein Grußwort zu uns sprechen werden. Ebenfalls anwesend ist Herr Bürgermeister Peter Driessen unserer Nachbargemeinde Bedburg-Hau, auf deren Boden sich der östliche Teil des Alten Tiergartens erstreckt.

Danach wird Herr Rainer Hoymann, frisch gewählter Vorsitzender des Klevischen Vereins, einige Worte an Sie richten. Teil des Klevischen Vereins ist der heute einladende Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering unter Führung der sehr engagierten Frau Gerlinde Semrau-Lensing. Der Arbeitskreis wird

Ihnen vor dem Imbiss berichten und am Nachmittag die einzelnen Gruppen der Exkursion begleiten.

Die heutige Tagung wäre nicht möglich geworden ohne die ideelle und materielle Unterstützung durch den Landschaftsverband Rheinland. Frau Dr. Kerstin Walter wird zu Ihnen sprechen, sie ist wissenschaftliche Referentin für die Inventarisierung von Gartendenkmälern. Unser Referent Dr. Jan Smit musste krankheitsbedingt für heute leider absagen. Von hier aus wünschen wir ihm gute Besserung. Für ihn übernimmt der Leiter des Klever Stadtarchivs, Herr drs. Bert Thissen, das Thema Sichtachsen. Beide Herren arbeiten seit Jahren vertrauensvoll zusammen. Anschließend verliest Prof. Dr. Jens Gebauer, Vizepräsident für Forschung und Entwicklung der Hochschule Rhein-Waal, einen Vortrag von Prof. Dr. Stefan Schweizer.

Nach dem Imbiss wird Herr Landschaftsarchitekt Achim Röthig das Parkpflegewerk „Alter Tiergarten“ vorstellen. Parkpflegewerk nennt man ein Fachgutachten, welches die Historie dokumentiert, den über ein gesamtes Jahr beobachteten Ist-Zustand

beschreibt und Empfehlungen gibt für Pflege, Schutz und Weiterentwicklung. Das in 2015 erstellte Parkpflegewerk wurde von Herrn Röthig am 6. September 2017 im Klever Ausschuss für Kultur und Stadtgestaltung vorgestellt. Der nächste Schritt wäre jetzt eine Stellungnahme des Fachbereichs Planen und Bauen der Stadt Kleve zu den im Parkpflegewerk aufgeführten Empfehlungen. In Kleve wird seit Jahren im Bereich Planen und Bauen sehr viel bewegt, überall entstanden und entstehen Neubauten.

Der Arbeitskreis ist in Sorge, dass die knappe Personaldecke und drängende Bauvorhaben die Prioritäten zu Lasten des Alten Tiergartens verschieben. Der Stadtrat kann erst über die Maßnahmen des Parkpflegewerks entscheiden, wenn die Stellungnahme des Fachbereichs vorliegt. Bitte unterstützen Sie uns dabei, dass das Parkpflegewerk bei der Stadt eine hohe Priorität bekommt und behält. Um Verfall und Fehlentwicklungen des Alten Tiergartens und seiner Elemente entgegenzutreten, braucht es beschlossene Maßnahmen. Mein Gruß auch an Frau Raadts, die früher bei der Stadt Kleve tätig war und heute extra aus Münster zu uns angereist ist, weil sie das Thema unverändert interessiert.

Herr Prof. Dr. Stefan Schweizer, wissenschaftlicher Vorstand der Stiftung Schloss und Park Benrath, hätte seinen Vortrag Gartenkultur als Europareise gerne selbst in Kleve gehalten, die Termine passten leider nicht zusammen. Umso schöner, dass Sie, verehrter Herr Prof. Dr. Gebauer, Ihre Reisepläne geändert haben um heute bei uns zu sein und den Vortrag zu verlesen. Sie sind privat im Arbeitskreis aktiv, ich möchte aber auch Ihre berufliche und wissenschaftliche Leistung nicht unerwähnt lassen. Zum Thema Afrika wird fast immer nur über Probleme geredet, Sie sind äußerst aktiv mit

Lösungen: grob vereinfacht Nahrungsmittelanbau für die lokale Bevölkerung und für den Export. Hierfür und für Ihre Anwesenheit einen besonderen Applaus!

Frau Dr. Kerstin Walter ist als ausgebildete Gärtnerin und Kunsthistorikerin seit 2005 beim LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland beschäftigt. Als wissenschaftliche Referentin ist sie innerhalb der Abteilung Inventarisierung für die Erfassung und denkmalrechtliche Bewertung historischer Grünanlagen zuständig. Für den Alten Tiergarten hat sie das Gutachten verfasst, welches für die Anerkennung als Denkmal erforderlich ist. Frau Dr. Walter, wir freuen uns auf Ihren Vortrag: Die Bedeutung der Klever Parkanlagen in der Geschichte der Europäischen Gartenkunst. Das Parkpflegewerk, um das es heute geht, ist sehr umfangreich (vorgezeigt), gut lesbar, aber eher für Fachleute geschrieben. Daraus entwickelt ist diese Broschüre Klevisches Arkadien (vorgezeigt), geschrieben von Herrn Wilhelm Diedenhofen, den ich hiermit herzlich begrüße. Die Broschüre kann nach dem folgenden Beitrag, von dem Sie vieles in der Broschüre wiederfinden werden, gegen eine geringe Schutzgebühr käuflich erworben werden. Der Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering kümmert sich seit vielen Jahren um den Alten Tiergarten und wird uns jetzt die Entwicklungen ab 2003 vorstellen.

Wir kommen jetzt zum Höhepunkt Parkpflegewerk „Alter Tiergarten“. Parkpflegewerke werden normalerweise von der öffentlichen Hand in Auftrag gegeben, es ist hier eine Besonderheit, dass der Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein den Auftrag erteilte mit Fördermitteln der Euregio Rhein-Waal, übrigens mit finanzieller Beteiligung der Stadt Kleve. Herr Achim Röthig hat sich für das Parkpflegewerk in

sehr hohem Maße engagiert, weit über den beruflich üblichen Umfang hinaus. Er wurde bei seinen Aufgaben kräftig unterstützt von Mitgliedern des Arbeitskreises Kermisdahl-Wetering. Dank an alle Ehrenamtlichen des Arbeitskreises Kermisdahl-Wetering im Saal. Dank auch an alle übrigen Zuhörer für die vielfältigen von ihnen ausgeübten ehrenamtlichen Tätigkeiten, die für unser Zusammenleben von sehr großer Wichtigkeit sind.

---

## Grußwort Joachim Schmidt

Liebe Frau Semrau-Lensing, lieber Herr Hoymann, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich heiße Sie alle in unserer Stadt Kleve herzlich willkommen. Besonders begrüße ich diejenigen, die weite Wege auf sich genommen haben, um heute an einem für die Stadt bedeutenden kulturhistorischen, aber auch zukunftsgerichteten Thema mitzuarbeiten.

Meine Damen und Herren, der alte Tiergarten steht bei der Bürgerschaft nicht im gleichen Maße im Fokus wie der Forstgarten oder das Ensemble rund ums Amphitheater. Das ist schade und der kulturhistorischen Bedeutung sicherlich nicht angemessen. Und ich befürchte, der alte Tiergarten könnte in Vergessenheit geraten, wenn es nicht Initiativen wie diese am heutigen Tag gäbe.

Prinz Moritz von Nassau-Siegen hat uns ein reiches, aber auch schwieriges Erbe hinterlassen. Wie anders wäre es, stünde der Alte Tiergarten in seiner vollendeten Form und wäre von Generation zu Generation weitergegeben worden. Ich bin mir sicher: wir wären ein Anziehungspunkt für Gartenfreunde aus aller Welt. Wir würden weniger darüber diskutieren, was Kultur kosten darf.

Gruß an den anwesenden Bürgermeister von Weeze, Ulrich Francken, der im Ehrenamt Vorsitzender der Euregio Rhein-Waal ist, mit deren Fördermitteln das Parkpflegewerk realisiert werden konnte. Herr Francken ist aktuell von König Willem Alexander der Niederlande für sein hohes ehrenamtliches Engagement in den Orden der Ritter von Oranje-Nassau aufgenommen worden.

Wir würden nicht über die Zahl verkaufsoffener Sonntage streiten, sondern Kultur oder speziell unsere Gartenkunst als wesentlichen Wirtschaftsfaktor begreifen. Wirtschaftlicher Gewinn z. B. durch Kulturtourismus.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, träumen darf ich mir wohl erlauben, doch bin ich auch Realist. Und zur realistischen Einschätzung gehört, dass Politik und Verwaltung unserer Stadt sich des kulturellen Erbes durchaus bewusst sind. Doch wird dieses Thema allzu oft von den Notwendigkeiten der Tagespolitik verdrängt. Die Prioritätenliste verändert sich immer wieder. Und das zum Missfallen derer, die ihre Projekte mit Herzblut und nachvollziehbarer Ungeduld verfolgen. Dazu sei nicht zu vergessen, dass Kultur nicht alles ist. Wobei ich mich korrigieren muss, denn ohne Kultur ist bekanntermaßen alles nichts.

Meine Damen und Herren, somit sind wir auf Veranstaltungen wie heute angewiesen, damit neue Denkanstöße und neue Sichtweisen gegeben werden.

Ich wünsche Ihnen eine hohe Resonanz, die nachhaltig wirken möge. Setzen Sie Impulse. Wenn der große Wurf nicht gelingt,

machen Sie die kleinen Schritte, die – das gebe ich zu – mühsam sein können. Mühsam vor allem für die Protagonisten, deren bisherigen Erfolge gerne auch größere Anerkennung verdient hätten. Ich wünsche gutes Gelingen.

Bleiben Sie bitte der alten Herzogstadt, aber auch dem modernen Kleve gewogen.

Joachim Schmidt, stellvertretender  
Bürgermeister der Stadt Kleve

---

## Grußwort Rainer Hoymann

Vor 400 Jahren begann der 30-jährige Krieg. Auch der Freiheitskampf der Niederlande spielt sich phasenweise auf dem Gebiet des Herzogtums Kleve-Jülich-Berg ab und tobte von 1559 bis 1648 – über 80 Jahre lang! Der Jülich-Klevische Erbfolgestreit zog sich von 1609 bis 1666 hin. Nach den Kriegen ist das Klever Land eine der meist verwüsteten Gegenden Deutschland.

### **Drei Generationen kannten nur Elend und Not!**

1647 beginnt die Statthalterschaft von Johann Moritz von Nassau in Kleve und er verwandelt das verwüstete Kleve in eine Gartenstadt von europäischer Bedeutung. Gab es damals nichts Wichtigeres zu tun? Gärten statt Ackerland? Denkmäler statt Wiederaufbau zerstörter Gebäude? Doch die Maßnahmen wirkten wie eine gute Medizin. Mit der Verwandlung der Landschaft keimte bei den Menschen die Hoffnung auf ein besseres, friedvolles, sorgenfreies Leben. Schönheit als Medizin. Leben bedrohendes Kriegsgerät als Baumaterial für Kunstwerke.

### **Ein Geniestreich sondergleichen!**

Natürlich stieß dieses Wirken auf Unverständnis, so wie es heute nur wenigen Zeitgenossen vergönnt ist, in den ersten kleinen Schritten eines Projekts den Weg und das Ziel zu erkennen. Eine kleine Anekdote verdeutlicht dies:

In Kleve erzählt man sich, wie entrüstet der alte Fürst Johann Moritz von Nassau war, als ihm einst die folgende, von einer gewöhnlichen Gesinnung zeugende Inschrift an der Gartentür eines gewissen Lamers zu Gesicht kam: „Als de boom is groot, so is de pooter dood.“ (Ist der Baum groß, ist der Pflanze tot.) Johann Moritz soll den Mann zu sich gebeten haben, um ihn persönlich von der Verkehrtheit dieses Spruches zu überzeugen, so dass dieser die Worte änderte in: „Bouwen, grawen, planten laet uw niet verdrieten, soo sult gy en die naar uw komen het genieten.“ (Bauen, graben, pflanzen, lasst's Euch nicht verdriessen, denn die nach Euch kommen, werden's noch genießen.)

Wieder leben wir in einer Übergangszeit: Klimawandel, Zuwanderung, Demografische Entwicklung, Digitalisierung, Währungs-krise, Nationalismus – es gibt angesichts dieser Brüche eine neue Sehnsucht nach „Heimat“, nach Beständigkeit und Unverwechselbarkeit.

### **Was macht unsere Stadt unverwechselbar; macht unsere Stadt zur „Heimat“?**

Es ist die Schwanenburg und es ist die schöne, grüne Lage Kleves auf einem Hügel mitten in der Niederung. WikiTravel schreibt: „Die Parkanlagen im Stadtgebiet stellen eine sehenswerte Attraktion dar.“ Es ist das Erbe von Johann Moritz von Nassau, das es zu erhalten gilt. Was du ererbt von deinen

Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Was man nicht nützt, ist eine schwere Last.

Vor gut 150 Jahren gründeten Bürger der Stadt eine Organisation, aus dem der heutige Klevische Verein für Kultur und Geschichte / Freunde der Schwanenburg e. V. entstanden ist. Sie taten dies aus Liebe zur Heimat und aus Verantwortung für die nachfolgenden Generationen. Auch heute noch fühlen wir uns diesen Aufgaben verpflichtet und wir liegen damit voll im Trend!

Unser Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering, der sich unter der Führung von Frau Gerlinde Semrau-Lensing seit fast 15 Jahren um die historischen Gartenanlagen mit Schwerpunkt „Alter Park / Galleien“ kümmert, hat vieles erreicht: Wege freigelegt und neue geschaffen, den Kermisdahl entschlammt, Denkmäler wachgeküsst, Beschilderungen angebracht, Aussichten frei gelegt – ein Parkpflegewerk für den Alten Park erstellt ... Die Bürger und Gäste, viele davon aus den benachbarten Niederlanden, genießen und nutzen den wiedergewonnenen Erholungsraum.

Doch es bleibt noch viel zu tun und es geht nur gemeinsam. Gemeinsam mit der Stadt Kleve, dem Forst, der Gemeinde Bedburg-Hau, dem Kreis Kleve. Gemeinsam mit den Klever Bürgern. Seit September 2015 liegt nunmehr das Parkpflegewerk „Alter Tiergarten / Galleien Kleve“ von Achim Röthig vor. Zusammen mit dem Parkpflegewerk „Neuer Tiergarten Kleve / Kernbereich“ von Elke Lorenz von Dezember 2016 haben wir einen Handlungsrahmen, der weite Teile der historischen Gartenanlagen unserer Stadt erfasst. Nach Eröffnung der Hochschule erlebte unsere Stadt einen Bauboom sondergleichen. Jetzt gilt es das kulturelle und gärtnerische Erbe dieser Stadt wach zu küssen! Das Motto muss lauten: „Bouwen, grawen, planten laet uw niet verdrieten, soo sult gy en die naar uw komen het genieten.“ Ich wünsche uns einen lehrreichen Tag, so dass wir mit neuer Kraft die vielen Aufgaben anpacken können, die noch vor uns liegen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Rainer Hoymann,  
Vorsitzender des Klevischen Vereins

# Points de vue, Sichtachsen, Alleen – Die Landschaftsgestaltung des Statthalters Johann Moritz von Nassau-Siegen in Kleve aus stadthistorischer Perspektive

Bert Thissen

## 1. Einleitung

Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604 – 1679), der ab 1647 bis zu seinem Tode kurbrandenburgischer Statthalter in Kleve war, hat das hiesige Stadtbild bekanntlich nachhaltig geprägt. Das landesherrliche Schloss, das sich bis dahin als ein Ensemble von Elementen aus Mittelalter (der eigentlichen Schwanenburg) und Renaissance präsentierte, erhielt während seiner Statthalter-schaft sein barockes Antlitz. Mag man hierbei noch fragen, inwieweit Johann Moritz persönlich der Initiator und Regisseur gewesen ist, so gilt dies nicht für den Stadtpalast, den er für sich an markanter Stelle über dem Kermisdahl errichten ließ: den im Zweiten Weltkrieg mitsamt des dazugehörigen Prinz-Moritz-Parks zerstörten Prinzenhof. Auch die Anlage der Nassauerstraße, die vom Kleinen Markt am Prinzenhof vorbei zum Nassauer Tor führte und diesen Palast sowohl mit dem Zentrum der Stadt als auch mit deren südlichen Vorfeld verband, war weitestgehend sein persönliches Projekt. Darüber hinaus umgab dieser Statthalter, der als Graf nach Kleve gekommen war und 1652 in den Fürstenstand erhoben wurde, die Stadt mit großen Parkanlagen: den Alten Tiergarten im Südosten und den Neuen Tiergarten im Nordwesten. Diese Anlagen sind bereits mehrfach untersucht und beschrieben worden. Ich verweise an dieser Stelle auf die vielen größeren und kleineren Veröffentlichungen von Wilhelm Diedenhofen zu diesem Themenkomplex. Sie bieten in ihrer Gesamt-

heit ein vorzügliches Bild von der Genese, der Struktur, der Ausdehnung und der äußeren Gestalt sowie auch des Sinngehalts dieser Anlagen.<sup>1</sup> Das soll hier nicht resümiert werden. Vielmehr möchte ich versuchen, die Bedeutung der Anlagen dieses Statthalters aus stadthistorischer Perspektive zu betrachten. Dabei geht es nicht so sehr um die Frage nach deren Bedeutung für die ästhetische Qualität des Stadtbildes oder um die ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, sondern vielmehr um eine Bestimmung ihres Verhältnisses zu der Stadt als öffentlich-rechtlichem Gebilde und dessen räumlichem Gefüge. Das soll konkretisiert werden anhand der zu diesen Anlagen gehörenden Alleen, Sichtachsen und points de vue.

## 2. Der Klever Stadtraum vor der Statthalter-schaft von Johann Moritz

Im Stadtarchiv Kleve liegt eine Karte der Stadt Kleve und ihrer Umgebung vor, die im Jahr 1760 im Auftrag des städtischen Magistrats von Johann Heinrich Merner gezeichnet worden ist [Abb. 1]. Es handelt sich um eine Kopie einer älteren, verlorenen Karte des Landmessers Frans von Senhem, die im Juni 1650 erstellt worden war. Eine lithographische Reproduktion ist 1879 der Stadtgeschichte von Robert Scholten beigelegt worden.<sup>2</sup> Die Karte, die Südorientierung hat (d.h.: der Norden ist unten), bietet eine Darstellung der Grenzen sowohl der Klever Feldmark als auch des landesherrlichen Amtes Kleve im Bereich der Stadt. Dabei zeigt sie noch den Zustand Kleves vor Anfang der landschaftsgestalterischen Maßnahmen von



Abb. 1. Johann Heinrich Merner, Karte der klevischen Feldmark, 1760, nach einer Vorlage von Franz von Senhem, Juni 1650. Stadtarchiv Kleve



Abb. 2. Die ummauerte Stadt Kleve und ihre Stadtfreiheit in der Karte von Senhem bzw. Merner. Ausschnitt aus Abb. 1

Johann Moritz. Man findet zwar an einigen Stellen Spuren dieser Maßnahmen, dabei handelt es sich aber wohl um Nachträge, die entweder vom Kopisten im 18. Jahrhundert hinzugefügt worden sind oder die er bereits als Aktualisierungen in seiner Vorlage vorgefunden hat.

Es lassen sich im kartierten Gebiet verschiedene konzentrische Kreise unterscheiden. Im Kern sieht man die ummauerte Stadt [Abb. 2]. Klar erkennbar sind hier u.a. die Burg, die Stiftskirche und das Minoritenkloster sowie die Stadtmauer mit den Stadttoren. Jenseits des Kermisdahls sind einige Gärten angedeutet, darunter der kurz vor 1550 von Herzog Wilhelm angelegte quadratische „Nije Garten“, der später Neuer Wall hieß.<sup>3</sup> Vor dem Hagschen Tor befindet sich ein

Teich, der „Hagsche Poel“, und etwas weiter auswärts, im Bereich der Linde, eine Häusergruppe, die in der Legende als „Der Stadt Cleve suburbium“, also als Vorstadt von Kleve, bezeichnet wird. Hierzu zählt das Melatenhaus, das Johann Moritz später abreißen lassen sollte.<sup>4</sup> In Richtung Kermisdahl liegt ein „Wygert“ (Weingarten). Dieser lässt sich bereits ab dem 14. Jahrhundert als Besitzung des Landesherrn nachweisen.<sup>5</sup>

Das hier umrissene Gebiet, einschließlich des Opschlags am Spoykanal und einer Zone mit Gemüsegärten vor der westlichen und südlichen Stadtmauer, bildete damals die sogenannte Stadtfreiheit von Kleve. In seinem historischen Kern war dieses Gebiet durch die Stadtrechtsverleihung im Jahr 1242 aus dem ländlichen Raum eximiert und der direkten Verwaltung des Magistrats unterstellt worden. Ansonsten wurde das

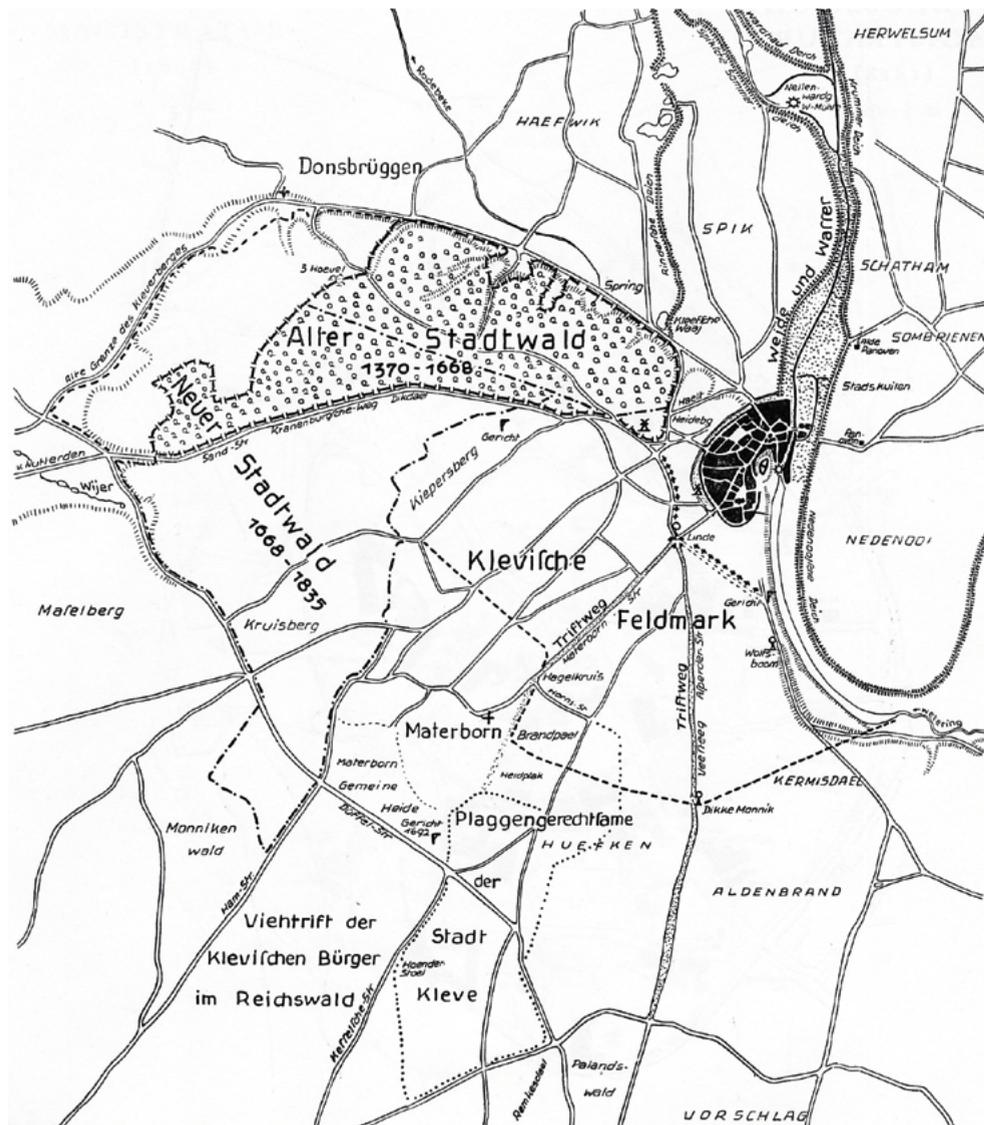


Abb. 3. Die Stadt Kleve und ihr Umfeld, mit der klevischen Feldmark und die gemeinsamen Besitzungen und Rechte der Bürger. Friedrich Gorissen, Städteatlas Kleve, Kleve 1952, S. 58

Gebiet, das die Karte zeigt, von Amtmännern des Landesherrn verwaltet.

Ein weiterer Kreis betrifft die Feldmark [Abb. 3]. Diese umfasste ein Gebiet, das sich vom Kermisdahl bis zu einem markanten Baum auf der Triftstraße, „Den Dicke Muenick“ (Dicker Mönch), und von dort in Richtung Materborn und Stadtberg erstreckte. Die vorstädtische Burgsiedlung Kleve hatte einen eher ländlichen Charakter gehabt und nach 1242 spielte die Landwirtschaft auch in der Stadt noch lange Zeit eine bedeutende Rolle. Viele Bürger verfügten über Ackerland vor den Stadttoren und bis in das 17. Jahrhundert hinein gab es in der Stadt so viele Kühe, dass diese beim Weidegang in mehreren Herden gehütet werden mussten.<sup>6</sup> Die Klever Feldmark war das intensiv genutzte eigene ländliche Umfeld der Stadt. Dieses ist im Hochmittelalter von Kleve aus gerodet worden. Abgesehen von Ackerland befanden sich hier auch Straßen, die als Triftwege für das Vieh in Richtung Reichswald genutzt wurden und die selbst als Gemeindebesitz der Stadt galten, wie die heutige Hoffmann- bzw. Materborner Allee und natürlich die Triftstraße, die ihren Namen von der Viehtrift, die hier betrieben wurde, herleitet.<sup>7</sup>

Die Klever Feldmark grenzte im Süden an einen Gerichtsbezirk, der Hau, Reesputt und Materborn umfasste. Diese Ortschaften waren als eigene Rodungssiedlungen im Kirchspiel Kleve entstanden und gehörten ebenso wie die Klever Feldmark zum landesherrlichen Amt Kleve. Dazu zählten ferner Donsbrüggen und (auf der Karte kaum sichtbar) Rindern. Außerdem war der Klever Stadtberg, den die Stadt 1370 vom Grafen Adolf (1368-1391) geschenkt bekommen hatte und der ihr sozusagen privatrechtlich gehörte,<sup>8</sup> ein Bestandteil des Amtes Kleve. Südlich schloss sich der Reichswald mit

seiner eigenen Forstverwaltung diesem Amt an, nördlich (jenseits des Kermisdahls und Spoykanals) befand sich das landesherrliche Amt Kleverhamm.<sup>9</sup>

Die Karte von Senhem zeigt also ein Gebiet mit einer ziemlich feingliedrigen und komplexen Verwaltungsstruktur. Weiter kann man feststellen, dass die Karte kaum erahnen lässt, dass es sich bei Kleve um eine landesherrliche Residenz handelte. Lediglich die Burg mit der Stiftskirche, der „Wygert“ und der „Nije Garden“ sind als Spuren dieser Residenz-Qualität im Kartenbild zu bezeichnen.

### 3. Die Maßnahmen zur Landschaftsgestaltung von Johann Moritz

Die Nachträge in der Kopie der Karte aus dem 18. Jahrhundert bieten bereits einen ersten Eindruck davon, wie Johann Moritz mit seinen Maßnahmen in diese Situation hineingewirkt hat [Abb. 4]. Wenn wir uns den Bereich des Alten Parks genauer anschauen, sehen wir, dass hier im Bereich der Galleien die alte Siedlung Nedenooj mit einigen Höfen vermerkt ist. Dazu schrieb der vormalige Klever Stadtarchivar Dr. Friedrich Gorissen 1954: „Man muss den Architekten des Maurits v. Nassau böse sein, daß sie keine Karte hinterlassen haben, die uns zeigen würde, wie die Nedenooj ausgesehen hat vor der großen Umgestaltung des Freudentales um das Jahr 1650.“<sup>10</sup> Auch unsere Karte bietet

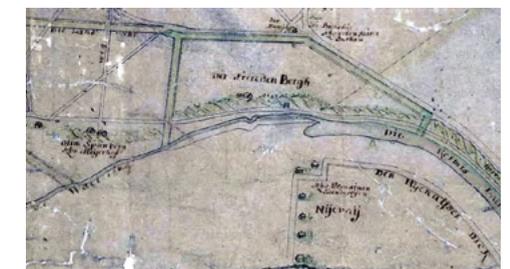


Abb. 4. Der Bereich des Alten Parks in der Karte von Senhem bzw. Merner. Ausschnitt aus Abb. 1

keine genaue Darstellung der alten Situation. Wohl ist hier als Aktualisierung die Ergänzung „jetzo Domainen“, die sich auf die Galleien bezieht, hinzugefügt worden. Jenseits der Wetering liest man den Namen „Freundenberg“. Das war der ansonsten erstmals im Jahr 1651 erwähnte neue Name des Ruisbergs, den Johann Moritz mitsamt dem darauf befindlichen Hof kürzlich erworben hatte. Auf ein weiteres, damit zusammenhängendes Projekt von Johann Moritz verweist die Angabe: „olim Spielenbergh, jetzo Meijerhoff“.<sup>11</sup>

Es ist übrigens bemerkenswert, dass in dieser Karte auf der Südseite der Stadt östlich des Hagschen Tors ein zweites Feldtor in Form einer breiten doppeltürmigen Anlage mit Spitzdächern dargestellt ist. An dieser Stelle stand 1650, als Frans von Senhem die Karte zeichnete, noch ein mittelalterlicher Stadtturm, der Buerensturm, der im Herbst 1651 einstürzen sollte. Bald darauf wurde hier das Nassauer Tor errichtet. Möglicherweise benutzte man dazu verbliebene Teile des Vorgängerbaus, denn auf den vorhandenen Abbildungen, deren älteste den Zustand im Winter 1653/54 zeigt, sieht man einen Einzelturm, durch den das eigentliche Tor hindurchführte. Diesem Turmbau ähnelt das in der Karte dargestellte Tor in keiner Weise. Da wir kein weiteres Stadttor in diesem Bereich kennen, muss man wohl schließen, dass die Karte eine nachträglich eingefügte und nicht realistische Darstellung des Nassauer Tors bietet.<sup>12</sup>

Schauen wir uns jetzt den Bereich des Neuen Tiergartens an [Abb. 5]. Hier ist die alte Landschaft mit den bisherigen Besitzern dargestellt worden. Im Bereich des Amphitheaters sieht man neben dem Waayenberg den „Spring“ als kleinen Strom. Es ist auch noch der „Gentzhoff“ mit Besitz der „Junfer



Abb. 5. Der Bereich des Neuen Tiergartens in der Karte von Senhem bzw. Merner. Ausschnitt aus Abb. 1

von Gent“ sichtbar und weiter in Richtung Donsbrüggen Besitz des Klosters Gnadenthal, das übrigens bereits 1603 von den Augustiner Chorherren verlassen worden war. In diesem Bereich liest man als Aktualisierungen „anjetzo Thiergarten“ und „anjetzo zum Kgl. Thiergarten gehörig“.<sup>13</sup>

Aus all dem ergibt sich zweierlei. Auf der Ebene des öffentlichen Rechts hat Johann Moritz sich über alte Grenzen hinweggesetzt und Maßnahmen ergriffen, die den Rahmen der Stadt bzw. Stadtfreiheit sprengten. Er wirkte bis in die Feldmark und in das sonstige landesherrliche Amt Kleve hinein und nahm im Bereich des Alten Parks ein Projekt in Angriff, das sogar über die Amtsgrenze hinweg bis in das Amt Kleverhamm hineinragte. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass Johann Moritz bei seinen Projekten auf der Ebene des Privatrechts mit einer Vielzahl an Besitzern konfrontiert wurde. Wir wissen, dass er deren Besitzungen manchmal rechtmäßig durch Kauf oder Tausch erworben hat, aber dass er auch andere Methoden nicht scheute.<sup>14</sup>

Wenn wir jetzt zum Vergleich die Karte der Stadt Kleve und ihrer Parkanlagen des Geometers Michael Buyx von 1829 heranziehen, bekommen wir einen Eindruck vom Gesamtumfang der Maßnahmen zur Landschaftsgestaltung von Johann Moritz<sup>15</sup> [Abb. 6]. Zwar kann man nicht alle dort sichtbaren Anlagen ihm zuschreiben, aber immerhin



Abb. 6. Die Stadt Kleve und die Parkanlagen in ihrem Umfeld. Karte von Michael Buyx, 1829. Niederrheinisches Museum für Volkskunde, Kevelaer

zeichnen sich hier die Dimensionen ab. Ich nenne als Eckpunkte zum einen den Sternbusch mit Freundenberg und den Anlagen in Berg und Tal im Südosten und zum anderen den Neuen Tiergarten mit Tiergartenwald, Wasserburg und Schloss Gnadenthal, für das Johann Moritz zumindest Pläne hatte, im Nordosten. Der Charakter Kleves als fürstliche Residenz zeigt sich hier im Kartenbild sehr nachdrücklich und in einem Bereich, der weit über die Stadtgrenzen hinausreicht. Johann Moritz hat also zu Kleve eine neue räumliche Struktur geschaffen. Diese kann man als Residenzlandschaft bezeichnen.<sup>16</sup> Funktional gehörte diese zur Stadt, die ihr Herzstück bildete, aber viele Elemente dieser Struktur lagen außerhalb der Stadtgrenzen. Im Bereich der Feldmark und darüber hinaus hatte es zuvor auch bereits Stadt-Land-Verbindungen gegeben, aber diese basierten vielfach auf Privatbesitz von Bürgern oder auf Kommunalbesitz und gemeinsame Rechte

der Bürgergemeinde und waren vorwiegend landwirtschaftlich geprägt. Die Schaffung der Residenzlandschaft stand einer Transformation solcher alten Verbindungen gleich, wie sich gerade auch anhand der Sichtachsen, Alleen und points de vue zeigen lässt.

#### 4. Sichtachsen, Alleen und points de vue

Point de vue bedeutet im Französischen: Punkt, von dem aus man schaut, also Aussichtspunkt.<sup>17</sup> In der architektonischen Fachsprache ist ein point de vue dagegen ein Blickpunkt, auf dem man schaut, ein Blickfang in einer Straßen- oder Gartenachse.<sup>18</sup> Points de vue in diesem Sinne hat Friedrich Gorissen bereits für das Mittelalter ausgemacht, zum Beispiel Kirchtürme, die als Orientierungspunkt für Rodungen dienten.<sup>19</sup> Man darf auch den vorhin erwähnten Baum „Dicker Muennick“, der als Orientierungspunkt für die Bestimmung der Südgrenze der

Feldmark Kleve diente, als point de vue betrachten.<sup>20</sup> Sowohl für die points de vue wie für die Sichtachsen gilt, dass man sie in manchen Fällen bereits in der Landschaft vorfand, sei es als naturgegebene Objekte, wie z.B. auffällige Bäume oder Felsen, sei es von Menschenhand geschaffen, wie z.B. die bereits genannten Kirchtürme. Man konnte aber auch selbst neue schaffen. Bei Johann Moritz lassen sich verschiedene Varianten feststellen. Im Falle der Nassauer Allee diente der Dachreiter der Klever Stiftskirche als point de vue, in anderen Fällen orientierten Anlagen sich an Hügelspitzen. Diese wurden mehrfach künstlich erhöht, wie z.B. die Spitze des Sternbergs. Am bemerkenswertesten sind die neu geschaffenen points de vue, wie etwa das Trophäendenkmal Cupido am Ende der Nassauer Allee oder die Mars-Statue am Amphitheater.

Es stellt sich die Frage, was Johann Moritz mit seinen Sichtachsen und points de vue bezweckte. Natürlich spielten hier ein erhoffter Überraschungseffekt und ästhetischer Genuss eine Rolle. Aber es ist noch ein weiterer Aspekt zu beachten. Ich bringe zur Erläuterung eine Begebenheit aus dem Anfangsjahr des klevischen Erbfolgestreits (1609) in Erinnerung. Damals ergriff Stephan von Hertefeld zum Kolk als Bevollmächtigter des Kurfürsten von Brandenburg, Johann Sigismund, Besitz des Klever Landes. Nachdem er am 4. April u.a. durch Anschlagen des brandenburgischen Wappens an einigen Toren symbolisch Besitz von der Klever Burg und von der Stadt Kleve ergriffen hatte, ritt er mit Notar und Zeugen zum Kermisdahl, zeigte von einer hohen Stelle über dem Hang auf die Städte Griethausen und Kalkar, auf die Burg Monterberg und auf das sonstige von dort aus sichtbare Klever Land und nahm es visu et aspectu, d.h. durch Sehen und



Abb. 7. Die Columna von Johann Moritz von Nassau-Siegen auf dem aufgeworfenen Hügel Kiek-in-de-Pot. Ausschnitt aus dem Einblattdruck Ducatus Clivensis mit Stadtansichten von Henrick Feltmann, 1660-1663. Stadtmuseum, Köln

Anblicken, für seinen Herrn in Besitz.<sup>21</sup> Erblicken stand hier also fast Beherrschen gleich. Zweifellos hat dieser Gedanke auch bei den Sichtachsen von Johann Moritz eine Rolle gespielt, zumal dieser zumindest im Falle der Columna, die er auf dem künstlich aufgeworfenen Hügel ‚Kiek in de Pot‘ errichten ließ, einen point de vue installierte, der u.a. wegen des Monogramms JM an sich schon als Herrschaftszeichen zu betrachten war<sup>22</sup> [Abb. 7]. Insofern die points de vue nicht wirklich im eigenen Herrschaftsbereich lagen, ordneten sie diesen zumindest geographisch ein.

Doch spätestens an dieser Stelle muss gefragt werden, um wessen Anlagen es sich hier handelte: Gehörten sie dem Statthalter oder dessen Herrn, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640-1688)? Wie komplex die Beantwortung dieser Frage ist, möchte ich am Beispiel des Alten Parks zeigen. In diesem Bereich hat Johann Moritz bereits 1650 den späteren Freudenberg mit dem Meyerhof und weiteren Besitz erworben. Im darauffolgenden Jahr bot er diesen Komplex dem Kurfürsten zum Kauf an und der akzeptierte dieses Angebot am 5. Oktober 1651. Knapp ein Jahr später, am 21. September 1652, erhielt Johann Moritz jedoch

das volle Nutzungsrecht an diesem Besitz, als Unterpfand für eine Schuld von 50.000 Reichstalern wegen Kostbarkeiten, die er dem Kurfürsten geliefert hatte. Die Güter sollten dem Kurfürsten aber wohl zur Verfügung stehen, wenn er in Kleve residierte. Vierzehn Jahre später, 1666, galt die Schuld des Kurfürsten als beglichen und damit erlosch im Prinzip das Nutzungsrecht von Johann Moritz. Bald zeigte sich jedoch, dass der Unterhalt des Neuen Tiergartens, den Johann Moritz auf eigene Kosten angelegt und dann 1662 dem Kurfürsten geschenkt hatte, die kurfürstliche Amtskasse überforderte. Deshalb wurde am 26. August 1667 ein Vertrag geschlossen, mit dem Johann Moritz sich zur Pflege dieser Anlage verpflichtete. Dafür erhielt er das Nutzungsrecht sowohl des Neuen Tiergartens wie des Alten Parks (Freudenberg und Freudenthal)<sup>23</sup>. Man sieht: eine sehr wechselvolle und nicht ganz eindeutige Geschichte, wobei Johann Moritz faktisch die meiste Zeit über die Güter verfügen konnte. Insofern er zumindest das Nutzungsrecht hatte, konnte er wohl auch seine eigenen Herrschaftszeichen einsetzen. Die Position des Statthalters glich dann der des Lehnsmanns in einem feudalen Verhältnis, der die Lehngüter mit seinem eigenen Wappen versehen durfte. Johann Moritz ist hier auch nicht als einfacher Privatmann zu betrachten: Er war ein Fürst, der sich als solcher präsentierte.

Wenden wir uns den Alleen zu. Der Kunst-Brockhaus definiert sie als: „2 oder mehr parallel verlaufende Baumreihen an Straßen und Wegen“<sup>24</sup>. Das ist eine oft übernommene, aber eigentlich nicht wirklich zutreffende und auf jeden Fall auch sehr verkürzte Definition. Das Wort Allee ist offensichtlich französischer Herkunft. Es leitet sich vom französischen Wort aller = gehen

ab. Die primäre Bedeutung von Allee ist wohl Gehweg. In der berühmten französischen ‚Encyclopédie‘ von Diderot und d’Alembert findet man unter ‚Allée‘ lediglich die Angabe: term d’architecture, d.h. architektonischer Begriff.<sup>25</sup> Daneben gibt es dort aber einen viel ausführlicheren Artikel ‚Allées de jardin‘ (Alleen in Gartenanlagen). Hier werden zahlreiche Varianten beschrieben: die einfache Allee mit zwei und die doppelte mit vier Baumreihen, grüne, zugedeckte und offene Alleen, hoch- und tiefgelegene Alleen, Alleen in Hanglage, die perspektivische Allee und die Wasserallee.

Wichtig ist hier die generelle Verbindung von Allee und Garten. Denn dem Garten wurde bereits im Mittelalter vielfach eine große symbolische oder allegorische Bedeutung beigemessen. Von seiner Grundbedeutung her war es ein umzäunter, eingefriedeter Ort.<sup>26</sup> Von daher galt er auch als sicherer Ort, Ort des Friedens. Außerdem lautet ein Kernsatz im eben zitierten Artikel der ‚Encyclopédie‘ (übersetzt): „Die Alleen eines Gartens sind wie die Straßen einer Stadt; es sind gerade und parallele Wege, eingesäumt von Bäumen, von Sträuchern, von Rasen usw. [...]“<sup>27</sup> Unausgesprochen werden hier die wohlgeordneten Alleen eines Gartens und die Straßen einer Stadt gemeinsam den offenen und auch nicht geraden Landstraßen gegenübergestellt. Somit kann man feststellen: Die Anlage von Alleen verschaffte der Landschaft den Charakter eines wohlgeordneten und friedlichen Gartens.

## 5. Kleve und Den Haag

Diese Einsicht lässt sich durch einen Vergleich von Kleve mit Den Haag vertiefen. Die beiden Städte verband viel. Den Haag war eine alte landesherrliche Residenz, wie Kleve: Im Spätmittelalter hatten dort die

Grafen von Holland residiert und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war Den Haag die Residenz des niederländischen Statthalters.<sup>28</sup> Dieser war in der jungen Republik, die aus dem niederländischen Aufstand gegen den König von Spanien hervorgegangen war, zwar formell ein Diener der Generalstaaten, aber in der Praxis erwarben die Prinzen Moritz (Statthalter von 1585 bis 1625) und vor allem Friedrich Heinrich (1625-1647) von Oranien-Nassau einen quasi-monarchischen Status. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der damals zwar noch nicht formell anerkannte, aber wohl faktische klevische Landesherr, heiratete 1646 Louise Henriette, Tochter des niederländischen Statthalters Friedrich Heinrich und nachdem das Haus Oranien-Nassau ab 1650 in der Republik vorübergehend in das politische Abseits geraten war, diente Kleve

manchmal fast wie seine Exil-Residenz: Zwei Töchter von Friedrich Heinrich begingen hier ihre Hochzeit und sein Enkel, der künftige Statthalter Wilhelm III. (1672-1702), war hier gelegentlich bei seinem Onkel, dem Großen Kurfürsten, zu Gast.<sup>29</sup> Auch dessen klevischer Statthalter Johann Moritz von Nassau-Siegen war mit dem Haus Oranien-Nassau verwandt und Prinz Moritz von Oranien-Nassau war sein Taufpate gewesen. Die Karriere von Johann Moritz hatte in Den Haag angefangen und er hatte hier ab 1633 ein eigenes, sehr prominentes Domizil bauen lassen: das heutige Museum Mauritshuis [Abb. 8]. Bekanntlich hat Johann Moritz im Oktober 1647, zu Anfang seiner Zeit als kleve-märkischer Statthalter, den Klever Bürgermeister Dr. Johan Nieß bei einer ersten Unterredung auf dem Schloss auf das Beispiel der Alleen in Den Haag hingewiesen,

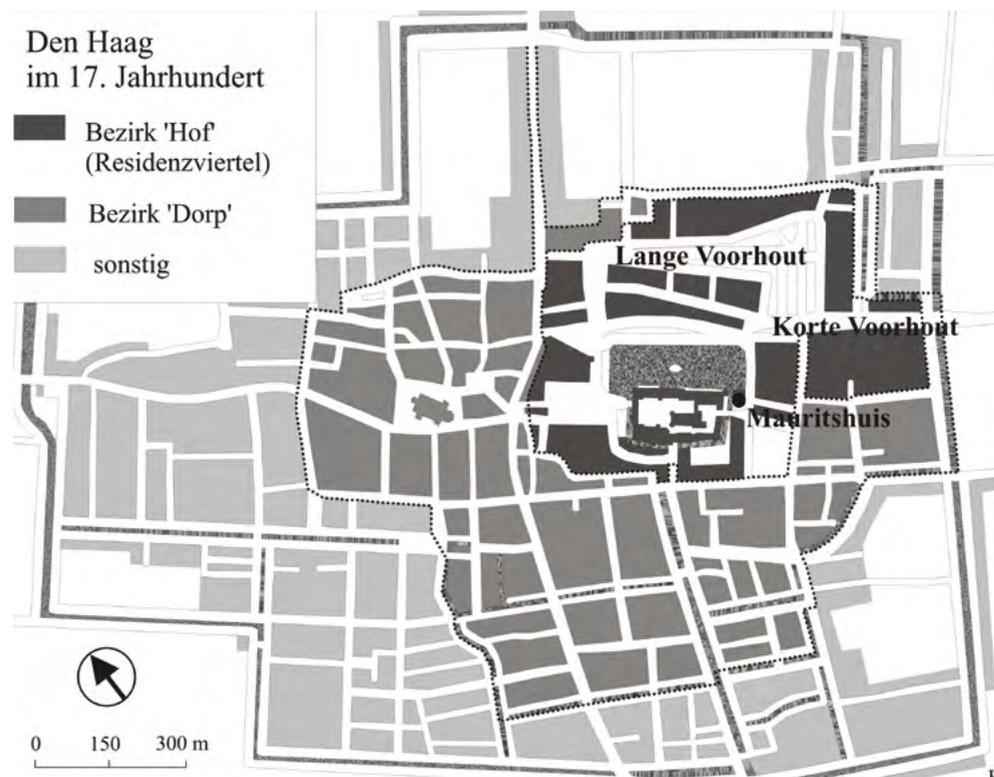


Abb. 8. Plan von Den Haag im 17. Jahrhundert. Bert Thissen

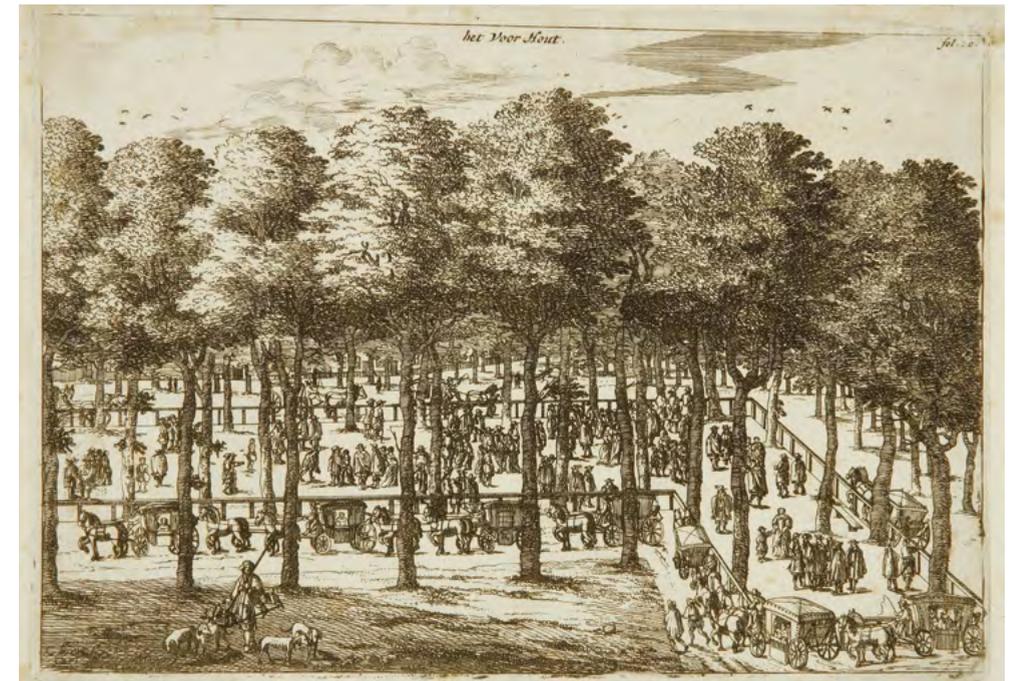


Abb. 9. Das Voorhout in Den Haag. Stich von Cornelis Elandts, 1668. Collectie Haags Gemeentearchief

das sich im Bereich des Klever Stadtbergs nachahmen ließe.<sup>30</sup> Er muss dabei konkret das sogenannte Voorhout in Den Haag vor Augen gehabt haben. Im Mittelalter war dieses Voorhout ein Ausläufer eines Waldes bei der damaligen holländischen landesherrlichen Residenz gewesen. Margarete von Kleve, Ehefrau von Albrecht von Bayern und Gräfin von Holland († 1411), hatte den Dominikanern 1403 hier den Bau eines Klosters ermöglicht und seitdem war das Gebiet allmählich dichter bewohnt worden. Unter dem damaligen Landesherrn Kaiser Karl V. hatte man hier 1539 Baumreihen angepflanzt, wodurch eine Allee entstanden war, deren Schönheit bereits von Lodovico Guicciardini (1521-1589) gelobt wurde. Im frühen 17. Jahrhundert besaß das Voorhout städtischen Charakter und an der Allee standen viele vornehme Häuser<sup>31</sup> [Abb. 9].

Johann Moritz kannte das Voorhout zweifellos sehr gut. Möglicherweise gilt das auch für die Lobgedichte der Haager Dichter Constantijn Huygens, seines dortigen Nachbarn, und Jacob van der Does auf diese Allee. Auf jeden Fall erwähnt Christoffel de Vries sie in seinem Büchlein ‚Den Cleefschē Lusthoff‘, das er 1698 beim Klever Drucker Tobias Silberling drucken ließ, bei der Beschreibung der Nassauer Allee.<sup>32</sup> Huygens, der bislang nur lateinische Gedichte verfasst hatte, widmete 1621 sein erstes Gedicht in niederländischer Sprache dem Voorhout: ‚Batavateppe, dat is .t.Voorhout‘. Dieses war ein eher konventionelles Lobgedicht, dass das Voorhout mit dem altgriechischen idyllischen Tal Tempe verglich. Trotz seiner großen Länge enthielt es wenig konkrete Bezüge zu der Haager Allee, sondern verband vielmehr die Zyklen der Jahreszeiten und der Tageszeiten in poetischer Weise mit den Lebensphasen des Menschen, insbesondere der Frau.<sup>33</sup>

Für uns ist ein viel kürzeres lateinisches Gedicht von Huygens interessanter.<sup>34</sup> Dieses verfasste er 1631 anlässlich der Anpflanzung von weiteren Linden entlang des Voorhout auf Anordnung des Statthalters Friedrich Heinrich.

**In Anteriuorem Hagae Sylvam principis nuper jussu frequentiori tilia consita.**

Hagae delictum, cantatae frondis amictu,  
 Saepe poetarum laurea, semper amor,  
 Nobilis, et non hac deliri, στῶα cuculli,  
 Rara diu prisco sylvae decore steti;  
 Et placui simplex Batauis: si digna videri  
 Nassauis vellem, ter triplicanda fui.  
 Hinc, spatiji multo nuper quicunque  
 repletis,  
 Spissior aestiuos arceo tota canes.  
 Quid non Auriaco metuant victore Brabanti,  
 Gloria cui Sylvae non satis una fuit?  
 Constantijn Huygens, 9. April 1631

Das Voorhout präsentiert sich in diesem Gedicht als ehemaliger Wald (sylvae), der als solcher lange Zeit gestanden und den alten Nordniederländern (Batavi) genügt hatte. Um den Nassauern würdig zu sein, musste die Anlage aber beträchtlich erweitert werden (ter triplicanda). Und jetzt, da viele Löcher geschlossen waren, bot sie in verdichteter Form vollkommenen Schutz vor der Sommerhitze (spissior aestiuos arceo tota canes, wohl Anspielung auf die Hundstage). Das Voorhout wird hier außer als Haager Kleinod (Hagae delictum) u.a. auch als edle Stoa (Nobilis ... στῶα) bezeichnet, womit die Linden entlang der Allee implizit mit griechischen Säulen verglichen werden. Man wird aber auch an die Stoa im antiken Athen als Geburtsort der stoischen Philosophie erinnert. Diese Philosophie war in den Niederlanden ab dem 16. Jahrhun-

dert in Form des Neustoizismus stark aufgelebt und hatte sowohl die Ethik wie das Staatsdenken und die Heeresreformen der Nassauer geprägt.<sup>35</sup> Allerdings ist im Gedicht die Rede von der Stoa des Kuckucks (στῶα cuculli) und das gibt dem Ganzen eine ironische Wende. Denn der Kuckuck war nicht irgendein Vogel, der in den Linden hauste, sondern er galt als Symbol des Betrugs. Im früheren Lobgedicht von Huygens war er der Vogel, der auf Ehebetrug pochte.<sup>36</sup> Das Voorhout, das in diesem früheren Gedicht u.a. als „Joffrou-rack“, d.h. Jungfernallee, bezeichnet wurde, war also nicht nur ein Ort der philosophischen Besinnung, sondern auch – oder vielmehr – ein Schauplatz vieler Flirts und Liebesabenteuer. Mit der Nassauer Allee in Kleve verhielt es sich übrigens wohl nicht völlig anders, denn dies war nach einer Angabe aus dem Jahre 1731 der Ort wo „het Kleefse juffrouwschap uyt wandelen gaat“.<sup>37</sup>

Die beiden letzten Zeilen des lateinischen Gedichts von Huygens zum Voorhout stellen einen Bezug zur damaligen Zeitgeschichte dar. Es wird rhetorisch gefragt, wieso die Südniederländer (Brabanti) sich nicht vor einem siegreichen Oranier (Auriaco ... victore) fürchteten, dem ein einziger ‚Waldsieg‘ (Gloria Sylvae ... una) nicht genügte. Hier wird daran erinnert, dass der niederländische Statthalter Friedrich Heinrich 1629 nach langer Belagerung die Stadt Herzogenbusch (Sylvae ducis) eingenommen hatte. Diese Eroberung galt als wichtiger Sieg der Republik im Achtzigjährigen Krieg gegen Spanien und hat viel zum Ruhm Friedrich Heinrichs als ‚Stedewinger‘ (Bezwinger von Städten) beigetragen. Das Gleichnis ist klar: In beiden Fällen, bei der Umgestaltung des Voorhout wie bei der Eroberung von Herzogenbusch, hatte der Oranier einen Wald (sylvae) bezwungen.<sup>38</sup> In beiden Fällen hatte er als Fürst Macht demonstriert.



Abb. 10. Grenzfestungen der Republik. Bert Thissen

Bei den Alleen und Gartenanlagen in Den Haag und Kleve zeigte sich fürstliche Macht jedoch nicht nur im Sinne von Gestaltungskraft und Durchsetzungsvermögen, sondern auch als effektive Schutzherrschaft. Die beiden Residenzen kannten keine moderne Befestigung. Den Haag war im Mittelalter als Dorf zur landesherrlichen Residenz geworden und hatte im Laufe der Zeit baulich teilweise einen städtischen Charakter gewonnen, aber der Ort hatte niemals den Rechtsstatus einer Stadt erhalten. Formell galt er als Landgemeinde und als solche verfügte er nicht über eine Stadtmauer. Bestrebungen zu einer Befestigung im ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert hatten lediglich zu der Anlage von Wassergräben geführt.<sup>39</sup> Ansonsten vertraute man für die Sicherheit der niederländischen Residenz zunehmend auf das großräumige Verteidigungssystem der Republik. Dieses umfasste eine militärische Pufferzone von Gebieten im Süden und Osten, die der Autorität der Generalstaaten unterstanden, aber keine politi-

sche Stimme hatten (die ‚Generaliteitslanden‘, global genommen die heutigen Provinzen Drenthe und Noord-Brabant sowie Teile von Limburg), sowie einen Gürtel von Festungen, der von der Nordseeküste in der Provinz Zeeland bis zur Wattenküste in der Provinz Groningen reichte<sup>40</sup> [Abb. 10]. Die auf klevischem Hoheitsgebiet angelegte Festung Schenkenschanz war ein Bestandteil dieses Gürtels, dem im Übrigen weitere niederländische Festungen entlang Maas und Rhein vorgelagert waren. Hierzu zählten die Festungen mit niederländischen Garnisonen in rechtsrheinischen Städten wie Emmerich, Rees und Wesel und auch die linksrheinische Festung zu Buderich.

Es ist offensichtlich, dass das Herzogtum Kleve als Pufferstaat innerhalb dieses niederländischen Sicherheitssystems diente. Dadurch wurde man hier aber auch gewissermaßen vom mächtigen Nachbarn geschützt und nicht zuletzt deswegen glaubten die klevischen Landstände weitgehend auf eigene moderne Festungen verzichten zu können. Dem Großen Kurfürsten vergönnten sie lediglich die Anlage einer einzigen Landesfestung in Kalkar ab 1656. Die dortige Zitadelle ist jedoch nie in Betrieb genommen und 1674 wieder geschleift worden.<sup>41</sup>

Die Stadt Kleve hatte im Gegensatz zu Den Haag mittelalterliche Stadtmauern und wurde außerdem seit der Zeit Herzog Adolfs († 1448) von Landwehren geschützt. Beide verloren jedoch ab dem 17. Jahrhundert weitgehend ihre militärische Bedeutung. Der Große Kurfürst drängte im Sommer 1651 noch auf eine Instandsetzung der Mauern. Diese wiesen damals u.a. beim früheren Haus von Johann Wier am Kermisdahl, beim Bollwerk Netelenhorst und beim Ravensturm Schwächen auf, die repariert werden sollten. Außerdem hatten Privatpersonen an ver-



Abb. 11. Das Herzogtum Kleve mit der Herrschaft Ravenstein, Karte von Johan Blaeu, 1643. Die befestigten klevischen Städte mit niederländischen Garnisonen am Rhein sind farblich hervorgehoben. Stadtarchiv Kleve

schiedenen Stellen Türen in sie eingebaut. Diese sollten zugemauert werden. Jedoch stürzte, wie wir bereits gesehen haben, wenige Monate später der Buerensturm ein und dieser wurde von einem neuen Stadttor, dem Nassauer Tor, ersetzt. Damit setzte endgültig die Entfestigung der Stadt ein.<sup>42</sup> Kleve und die weiteren klevischen Städte verloren in dieser Zeit ihre militärische Bedeutung zu Gunsten des Staates. Dazu passt, dass der preußische König ihnen 1713 die Akzisen entzog, denn diese Verbrauchssteuern waren im Mittelalter als städtische Einkommensquellen zur Finanzierung der Stadtmauern eingeführt worden.

Die beiden nicht befestigten Residenzstädte Den Haag und Kleve stellten sozusagen das weiche Herz ihres jeweiligen Landes dar. Das war einerseits eine Voraussetzung dafür, dass Anlagen wie das Voorhout in Den

Haag und die Parks und Alleen von Johann Moritz in Kleve, die die Stadt fast nahtlos mit ihrer Umgebung verbanden, überhaupt in dieser Form existieren konnten, denn Festungsanlagen hätten Stadt und Land eindeutig getrennt. Gleichzeitig konnten die nicht befestigten Residenzen auch als Zeichen der fürstlichen Macht gelten: Das Land wurde vom Fürsten so gut gesichert, dass für die Residenz keine besonderen Schutzmaßnahmen erforderlich waren. Gewissermaßen kündigte sich hier – frei nach Thomas Mann – die ‚machtgeschützte Innerlichkeit‘ im modernen Obrigkeitsstaat an.<sup>43</sup>

Die Transformation der Stadt-Land-Verbindungen durch die Anlage der Gärten von Johann Moritz mit ihren Alleen, Sichtachsen und points de vue war also grundlegend. Die Anteile des Privatbesitzes und des Kommunalbesitzes im Umfeld der Stadt wurden

durch den Umfang der neuen fürstlichen Besitzungen, aus denen später königlich preußischer Fiskalbesitz werden sollte, erheblich reduziert. Damit gingen Änderungen in der Landnutzung und ein anderes ‚Erleben‘ der Landschaft einher: Das bislang vorwiegend landwirtschaftlich genutzte Gebiet wurde teilweise zum Erholungsraum und zu einer ‚Vorzeige-Landschaft‘, die als solche viel bewusster wahrgenommen wurde als bisher. Mit ihrer neuen Ordnung und in ihrer fast demonstrativen Wehrlosigkeit diente diese Landschaft nunmehr als Symbol guter Herrschaft.<sup>44</sup>

## 6. Die spätere Zeit

Die Anlagen von Johann Moritz haben, wie eingangs bereits betont wurde, Kleve nachhaltig geprägt. Ein Thema, das noch der systematischen Erforschung harret, sind die Nachahmungen durch Privatpersonen. Gorissen schreibt dazu im Städteatlas Kleve: „Die Dorffluren von Materborn und Hau werden mit einem Netz von Alleen überspannt, welche immer wieder die bedeutenden Landschaftsmarken zu Points-de-vue haben, den Schwanenturm, den Mühlenberg, die Hagsche Linde, den Kleverberg, auch die

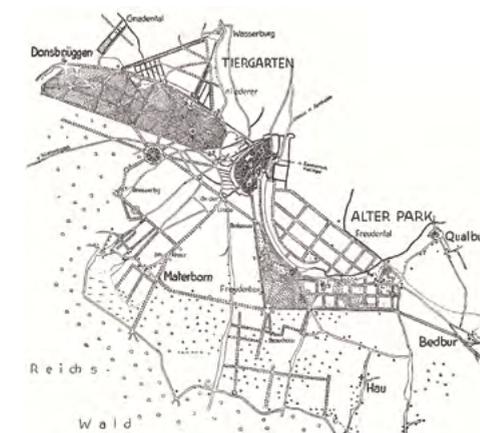


Abb. 12. Die großen Parks und Alleen in Kleve und Umgebung, 1730. Friedrich Gorissen, Städteatlas Kleve, Kleve 1952, S. 69

Kirchtürme der Umgebung und den Eltenberg. Meist sind es hohe Beamte der klevischen Regierung, die auf diese Weise das Werk des Prinzen auf ihren Landgütern weiterführen.“<sup>45</sup> Über fürstliche Gäste und sonstige Besucher wird das Beispiel auch in andere Regionen verbreitet. Ich denke hierbei z.B. an den Rand der Veluwe mit seinen vielen Adelssitzen, das ‚Geldrische Arkadien‘.<sup>46</sup>

In Kleve wurden die Anlagen von Johann Moritz, die nach seinem Tode Fiskalbesitz wurden, vom Nachfolger des Großen Kurfürsten beträchtlich erweitert. Es handelt sich hier um Kurfürst Friedrich III., der, bevor er 1688 die Nachfolge seines Vaters antrat, bereits der Nachfolger von Johann Moritz als Statthalter in Kleve gewesen war. Bekanntlich sollte er ab 1701 bis 1713 als König in Preußen regieren.

Er gestaltete 1692 die alte, breite und unregelmäßige Straße nach Materborn zu einer Allee um und verband mit ihr zwei neue Alleen, die über „den Rücken des Clevischen Bergs“ führende Schlossallee, die heute Brabanterstraße heißt, und die Königsallee, die vom Klever Berg in Richtung Bresserberg und danach hinunter zur Materborner Allee verläuft. Insgesamt entstand so eine ‚Ringallee‘. Daneben sind die Lindenallee und eine Allee, die teilweise dem Verlauf der heutigen Nimweger Straße folgte, sowie die Xantener Allee zu nennen.<sup>47</sup>

Die Alleen und sonstigen Anlagen von Johann Moritz zogen bereits früh fremde Besucher an. Der preußische Ortskommissar Samuel Schmettack erwähnt z.B. in einem Bericht aus dem Jahre 1722 die „weit und breit berühmten Alleen“ aus der Zeit des Statthalters Johann Moritz und merkt an, dass die dadurch geschaffene „vortreffliche Situation“ der Stadt „viele Fremde zur curi-

eusen Besichtigung hiehin locket“. Diese würden die Alleen sowie auch „das im Thiergarten künstlich angelegte, aber noch nicht ganz vollzogene Amphitheatrum“ mit den dortigen Kaskaden und Fontänen sowie ihre Quellen, „die mehr aus der Natur als durch Kunst des Orts sind“, in Augenschein nehmen und bewundern.<sup>48</sup> Der ab 1742 einsetzende Kurbetrieb hat dann zweifellos stark von der Kulisse, die sich hier bot, profitiert.

Die Alleen und Parkanlagen blieben lang Fiskalbesitz. Im früheren 19. Jahrhundert war eine Tiergartenkommission, die der Regierungsaufsicht unterstand, für die meisten Alleen zuständig.<sup>49</sup> Später wurde diese Zuständigkeit auf die staatliche Oberförsterei Kleve übertragen.

Nach der Stadterweiterung von 1898 erwarb die Stadt u.a. 1905 die Alleen, die bis dahin der Forstverwaltung unterstanden hatten, nämlich „die Nassauer-Allee von der Besetzung Belle Vue an bis zum Eisernen Mann, die Lindenallee von ihrer Einmündung in die Nassauer Allee an bis in die Nähe des Aussichtsturms und bis zur Waldstraße und die Königsallee von der Materborner Allee an bis zum Aussichtsturm“. Dabei wurde der Schutz durch eine im Grundbuch eingetragene Bestimmung geregelt: „Die Stadt darf die (...) Alleen ihrem jetzigen Zwecke durch Abholzung ohne vorherige Genehmigung des Regierungs-Präsidenten nicht entziehen, soweit nicht etwa einzelne Teile infolge der gemäß dem neuen Bebauungsplan notwendigen Durchquerung durch Querstraßen beseitigt werden müssen oder die Wegnahme abständiger Bäume und deren Ersetzung durch neue in Frage kommt.“<sup>50</sup>

In diesen Jahren erwarb die Stadt auch den Moritzpark und ab 1910 schaltete sie sich immer mehr bei der Instandhaltung des Neuen Tiergartens ein, da die Forstverwal-

tung trotz Schutzgebot aus 1822 mit Abholzungen anfang. Verhandlungen ab 1913 führten zur Übernahme von Amphitheater, Forstgarten, Umfeld des Schützenhauses, Moritzkanal, Obelisk und Aussichtsturm durch die Stadt ab 1916.<sup>51</sup>

Die Erweiterung des Stadtgebiets im Jahr 1898 hatte finanzielle Gründe: Teile der Nachbargemeinden, die mittlerweile städtebaulich zu Kleve gehörten, sollten künftig auch die städtischen Steuern zahlen. Eine indirekte Folge dieser Erweiterung ist aber gewesen, dass Gartenanlagen und Alleen, die bislang im Besitz des Fiskus waren, jetzt Kommunalbesitz wurden. Die Stadt übernahm sie nicht zuletzt deshalb, weil sie sich davon eine bessere Pflege dieser Anlagen versprach. Das ist ein Zeichen dafür, dass die alten, fürstlichen Anlagen mittlerweile städtische Funktionen erfüllten, als Grünanlagen, die sowohl bedeutend für die eigene Bevölkerung wie für den Fremdenverkehr waren, und im Falle der Alleen auch als städtische Verkehrswege.

## 7. Schluss

Der Schutz der überaus bedeutenden historischen Anlagen ist tatsächlich eine ständige Sorge und wird dies voraussichtlich auch in Zukunft bleiben. Das ist zum einen in der Tatsache begründet, dass wir es hier letztendlich mit der lebenden Natur zu tun haben. Aber daneben führen die großen Dimensionen der Anlagen und ihre große Dichte dazu, dass es in einer Stadt, die auch anderen Bedürfnissen gerecht werden muss, immer wieder zu Interessenskonflikten kommt. Ich brauche hier nur stichwortartig auf Wohnungsbau, Verkehr und Energieversorgung hinzuweisen. Der Griff nach den historischen Anlagen erscheint dann oft als die leichte Lösung. Es ist wichtig, dass diese

Anlagen dann Anwälte finden, die auf ihre Bedeutung hinweisen, nicht so sehr als Denkmal für die Person des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, sondern vielmehr als verpflichtendes Erbe einer großen Stadtgeschichte.

<sup>1</sup>Eine Auswahl der einschlägigen Veröffentlichungen von Wilhelm (A.) Diedenhofen: Die Klever Gärten des Johann Moritz, in: Soweit der Erdkreis reicht. Johann Moritz von Nassau-Siegen 1604-1679, Red. Guido de Werd, Kleve 1979, S. 165-188; Klevische Gartenlust. Gartenkunst und Badebauten in Kleve, Kleve 1994, insbes. S. 1-67; Mars und Minerva. Betrachtungen zur Gartenkunst des Johann Moritz in Kleve, in: Irmgard Hantsche (Hrsg.), Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (= Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, Bd. 13), Münster u.a. 2005, S. 155-171; Gärten und Parks in Kleve (= Rheinische Kunststätten, Heft 202), 4. Auflage Köln 2008; Klevisches Arkadien. Alter Tiergarten. Von der Schwanenburg zum Papenberg. Lustgarten – Sternbusch – Alter Park – Galleien – Berg und Tal – Moritzgrab. Beschreibung – Geschichte – Pflege, [Kleve] 2018; Als Kleve Gartenstadt wurde, in: Klevischer Verein für Kultur und Geschichte / Freunde der Schwanenburg e.V. (Hg.), Kleve. Schlaglichter der Stadtgeschichte, Red. Andreas Gebbink, Wiltrud Schnütgen und Bert Thissen, Kleve 2018, S. 65-68.

<sup>2</sup>Stadtarchiv Kleve, Kartensammlung, Signatur KS-C-348; Robert Scholten, Die Stadt Cleve. Beiträge zur Geschichte derselben meist aus archivalischen Quellen, Cleve 1879 (unveränd. Nachdruck: Kleve 1975), Karte „Abriss der Stadt Cleve etc. (...)“ im Quellenanhang.

<sup>3</sup>Hierzu: Wilhelm Diedenhofen, Weinberg und Maulbeerplantage. Historische Gärten an der Klever Burg, in: Die Burg auf dem Berge. Beiträge zur Geschichte der Klever Schwanenburg, hrsg.v. Klevischen Heimat- und Verkehrsverein e.V., Red. Wiltrud Schnütgen und Bert Thissen, Kleve 2000, S. 49-67, hier 49-51.

<sup>4</sup>Vgl. zu diesem Melatenhaus: Friedrich Gorissen, Historische Topographie der Stadt Kleve von den Anfängen bis zum Beginn der brandenburgischen Zeit, Kleve 1992 [nach einer Vorlage aus 1939-1942], S. 183-184.

<sup>5</sup>Vgl. Diedenhofen, Weinberg und Maulbeerplantage, S. 49.

<sup>6</sup>Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gab es zwei städtische „buermeyster“, die jeweils eine „herdschap“, d.h. eine Nachbarschaft mit eigener gemeinschaftlicher Herde, vorstanden und u.a. die Hirten beaufsichtigten, eine im oberen Teil der Stadt („baven“), die andere weiter nach unten, vgl. Klaus Flink (Bearb.), Das Stadtrecht von Cleve (= Klever Archiv 11), Kleve 1991, S. 299, 304-305. Das städtische „Chur- und Bürgerbuch“ nennt für die Zeit um 1620 jeweils zwei Burmeister für die beiden Bezirke „oben“ bzw. Hagsches Quartier und „am Markt“. Ab 1636 wurden einige Zeit lang keine Burmeister bestellt, weil damals, zur Zeit der

Belagerung von Schenkenschanz, „die Kuhe merentheils auf dem Lande gestolen“ worden seien. Ab 1648 gab es nur noch einen einzigen Burmeister für die gesamte Stadt (Stadtarchiv Kleve, Bestand A, Inv.nr. 1298).

<sup>7</sup>Vgl. Friedrich Gorissen (Bearb.), Kleve (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Ll. Niederrheinischer Städteatlas, I. Reihe. Klevische Städte, 1. Heft), Kleve 1952 [= Städteatlas Kleve], S. 28-30, 58-63; Gorissen, Historische Topographie, S. 130-141, 214-226.

<sup>8</sup>Edition der Schenkungsurkunde: Klaus Flink (Bearb.), Klevische Städteprivilegien (= Klever Archiv 8), Kleve 1989, S. 260-261 Nr. 32.

<sup>9</sup>Vgl. Gorissen, Städteatlas Kleve, S. 4-7.

<sup>10</sup>Ders., Kellen. Siedlung und Gemeinde in ihrer geschichtlichen Entwicklung, [Kellen] 1954, S. 52.

<sup>11</sup>Für Angaben zu den einzelnen hier genannten Projekten von Johann Moritz sei generell auf die Literatur in Anmerkung 1 verwiesen.

<sup>12</sup>Vgl. zum Buerensturm: Gorissen, Historische Topographie, S. 159; Gorissen, Städteatlas Kleve, S. 46-47. Der Einsturz wird im städtischen Ratsprotokoll vom 6. November 1651 erwähnt (Stadtarchiv Kleve, Altarchiv der Stadt, Sign. A 233, Bl. 98 Rückseite). Abbildungen des Nassauer Tors: Friedrich Gorissen, *Conspectus Cliviae*. Die klevische Residenz in der Kunst des 17. Jahrhunderts, Kleve 1964, Abb. 57-58 (Zeichnung von Hendrick Feldmann, 1653/64, bzw. Ausschnitt daraus), 59 (Zeichnung von Jan van Call, um 1685); auch abgebildet in: Diedenhofen, Klevisches Arkadien (wie Anm. 1), S. 16-17.

<sup>13</sup>Wie Anm. 11.

<sup>14</sup>Er griff z.B. bei der Anlage des Neuen Tiergartens auf Grundstücke der Frau von Gendt, des Herrn Tengnagel von Zelm und der Stadt Kleve zu. Eine vertragliche Regelung der Besitzverhältnisse sollte erst später vom Kurfürsten ausverhandelt werden, vgl. Klaus Flink (Bearb.), Kleve im 17. Jahrhundert, Tle. 2-3 (= Kleve Archiv, Bde. 1-2), Kleve 1979-1980, hier Tl. 2, Nr. 89 und Tl. 3, Nr. 14.

<sup>15</sup>Vgl. hierzu auch die nach Angaben von Wilhelm Diedenhofen von Irmgard Hantsche entworfene und von Harald Krähe gezeichnete Karte: Diedenhofen, Mars und Minerva (wie Anm. 1), Abb. 1 auf S. 156 (auch abgedruckt in: Diedenhofen, Gärten und Parks in Kleve).

<sup>16</sup>So bereits: Bert Thissen, Der Statthalter und die Residenz – Johann Moritz von Nassau-Siegen und die Stadt Kleve, in: Hantsche, Johann Moritz (wie Anm. 1), S. 107-129, hier 126.

<sup>17</sup>Vgl. zum Beispiel: Langenscheidts Handwörterbuch Französisch, Teil 1. Französisch-Deutsch, Berlin u.a. 2001, S. 543.

<sup>18</sup>So: Hans Koepf und Günther Binding, Bildwörterbuch der Architektur, 4. Aufl., Stuttgart 2005, S. 369.

<sup>19</sup>Friedrich Gorissen, Die Düffel: Zur Geschichte einer Kulturlandschaft, in: Numaga. Tijdschrift gewijd aan heden en verleden van Nijmegen en omgeving 23 (1975), S. 97-166, hier 132-134.

<sup>20</sup>Friedrich Gorissen beschreibt den Dicken Mönich als „Mark-.. oder „Rainbaum“ an der Stelle, wo sich heute Triftstraße und Grenzallee kreuzen. Er markierte die

Südgrenze der Feldmark im Bereich zwischen dem Flack am oberen Ende des Kermisdahls und einem Brandpfahl bei Materborn (Stadttarchiv Kleve, Nachlass Dr. Friedrich Gorissen, Inv.nr. 326; es handelt sich hier um ein angeblich verschollenes Kapitel aus Gorissens Dissertationsarbeit, vgl. Gorissen, Historische Topographie, S. 10).

<sup>21</sup>Philipp Graf zu Eulenburg-Hertefeld, Erinnerungen an ein Clevesches Rittergeschlecht. Historische Studie, o.O. 1899, S. 17-18.

<sup>22</sup>Hierzu ausführlich: Wilhelm Diedenhofen, Trophaeum Mauritii. Die Waffensäule auf dem Freudenberg, in: Kalender für das Klever Land auf das Jahr 1971, Kleve 1970, S. 77-84; vgl. u.a. Diedenhofen, Klever Gärten (wie Anm. 1), S. 167-169 und Diedenhofen, Klevisches Arkadien, S. 20-21.

<sup>23</sup>Vgl. Thissen, Statthalter, S. 126-128.

<sup>24</sup>Der Brockhaus Kunst: Künstler, Epochen, Sachbegriffe, Mannheim 2006.

<sup>25</sup>[Denis] Diderot und [Jean-Baptiste le Rond] d'Alembert (Hgg.). Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, Bd. 1, Paris 1751, S. 278.

<sup>26</sup>Vgl. N.H. Ott, Artikel ‚Garten‘, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München 2003 [= Taschenbuchausgabe], Sp. 1121-1222; s. auch: Harald Bischoff, Artikel ‚Garten‘, in: Friedrich Jaeger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4, Stuttgart 2006, Sp. 142-146, sowie Michaela Kalusok, Artikel ‚Gartenarchitektur‘, in: ebda., Sp. 147-157.

<sup>27</sup>Diderot – d'Alembert, Encyclopédie, I, S. 278-279.

<sup>28</sup>Vgl. Den Haag. Geschiedenis van de stad, Bd. 1. Vroegste tijd tot 1574, Red. J.G. Smit, Zwolle 2004, S. 54-56, 88-123, 151-156, 272-293; Den Haag. Geschiedenis van de stad, Bd. 2. De tijd van de Republiek, Red. Th. Wijsenbeek und E. van Blankenstein, Zwolle 2005, S. 20-21, 25-26 und passim.

<sup>29</sup>Vgl. zum Beziehungsgeflecht insgesamt: Simon Groenveld, Beiderseits der Grenze. Das Familiengeflecht bis zum Ende der ersten oranisch-nassauischen Dynastie, 1702, in: Horst Lademacher (Hg.), Onder den Oranjeboom. Textband. Dynastie in der Republik. Das Haus Oranien-Nassau als Vermittler niederländischer Kultur in deutschen Territorien im 17. und 18. Jahrhundert, München 1999, S. 139-156.

<sup>30</sup>Vgl. dazu den Bericht über diese Unterredung im städtischen Ratsprotokoll vom 22. Oktober 1647 (Stadttarchiv Kleve, Altarchiv der Stadt Kleve, Inv.nr. A 232, Blatt 108).

<sup>31</sup>Vgl. Smit, Den Haag, I, S. 67 mit der Abbildung auf S. 68; Wijsenbeek – van Blankenstein, Den Haag, II, ebda. Bd. 2, S. 39-40; Het Lange Voorhout. Monumenten, Mensen en Macht, Red. Thera Wijsenbeek-Olthuis, Zwolle und Den Haag 1998 [wo aber der gartenhistorische Aspekt zu kurz kommt].

<sup>32</sup>Christoffel de Vries, Den Cleefschon Lusthoff [...], Cleve 1698, S. 23.

<sup>33</sup>Moderne Edition: Constantijn Huygens, Voorhout, Kostelick Mal en Oogentroost, hg. v. J. Karsemeijer, Zutphen 1966, S. 1-30; Kommentar: Jacob Smit, Driemaal Huygens. Vergelijkende karakteristieken van Constantijn Huygens' Batava Tempe, 't Costelick Mal en De Uytlandighe Herder, Assen 1966, S. 22-80.

<sup>34</sup>Edition: J.A. Worp, De gedichten van Constantijn Huygens naar zijn handschrift uitgegeven, Tl. 2, Groningen 1893,

S. 228-229; das Gedicht ist auf den 9. April 1631 datiert.

<sup>35</sup>Vgl. zum Neustoizismus allgemein: Catherine Newmark, Artikel ‚Neustoizismus‘, in: Jaeger, Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 9, Stuttgart 2009, Sp. 149-152; zum Staatsdenken der Neustoiker: Gerhard Oestreich, Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547-1606). Der Neustoizismus als politische Bewegung [=Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 38], Göttingen 1989, vgl. dazu aber auch: Martin van Geldern, Holland und das Preußentum. Justus Lipsius zwischen niederländischem Aufstand und Brandenburg-Preußischem Absolutismus, in: Lademacher, Onder den Oranjeboom, Textband, S. 203-212; zum Neustoizismus bei den Nassauern: M.E.H.N. Mout, The youth of Johan Maurits and aristocratic culture in the early seventeenth century, in: E. van den Boogaert (Hg.), Johan Maurits van Nassau-Siegen 1604-1679. A Humanist Prince in Europe and Brasil. Essays on the occasion of the tercentenary of his death, The Hague 1979, S. 13-38, hier S. 16, 31, 34.

<sup>36</sup>Huygens-Karsemeijer, Voorhout, S. 11, Zeilen 293-296 (am Ende einer Auflistung von Vögeln im Voorhout): „Hier de Koeckoek aen het stuyten [d.h.: angeben]/ Over yemands ongeval [nämlich, dass er betrogen wird]“. Der Ruf des Kuckucks als Betrüger erklärt auch den Zwischensatz im lateinischen Gedicht: Nobilis, et non hac deliri, cuculli.

<sup>37</sup>Stadttarchiv Kleve, Hs. 30 [Beschreibung des Herzogtums Kleve von Andries Schoemaker], Bl. 39.

<sup>38</sup>In diesem Sinne auch ein weiteres, zweizeiliges Gedicht von Huygens vom 15. April 1631 auf das Voorhout: Me quoque Nassouii ducunt in saecla ligones. / Perpetui, quando non ero, sylva Ducis? (Worp, De gedichten van Constantijn Huygens, S. 229).

<sup>39</sup>Vgl. Smit, Den Haag, I, S. 63-65, 68-70, 127; Wijsenbeek – van Blankenstein, Den Haag, II, S. 31-32; Steven van Schuppen, Historische Atlas van Den Haag, Amsterdam 2006, S. 16-17.

<sup>40</sup>Vgl. J.P.C.M. van Hoof, Met een vijand als bondgenoot. De rol van het water bij de verdediging van het Nedertlandse grondgebied tegen een aanval over land: in. Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden 103 (1988), S. 622-651.

<sup>41</sup>Vgl. Thissen, Statthalter [wie Anm. 16], S. 114-115; zur Zitadelle in Kalkar: Margret Wensky (Bearb.), Kalkar (= Rheinischer Städteatlas, Lieferung XIV, Nr. 76), Köln / Weimar / Wien 2001, Textheft, S. 4-5.

<sup>42</sup>Gorissen, Städteatlas Kleve, S. 45-48; zu den Ereignissen in 1651: Stadttarchiv Kleve, Altarchiv der Stadt, Sign. A 233, Bl. 66, 68, 98.

<sup>43</sup>Thomas Mann, Leiden und Größe Richard Wagners [1933], in: Ders., Essays, hrsg.v. Hermann Kurzke, Bd. 3. Musik und Philosophie, Frankfurt am Main 1978, S. 108; vgl. dazu die Einleitung in ebda., Bd. 2. Politik, Frankfurt am Main 1977, S. 9. Eine ‚resignierte, machtgeschützte Innerlichkeit‘ kennzeichnet für Mann die (angeblich) unpolitische Haltung eines Großteils des deutschen Bürgertums im späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert, wobei er allerdings die Vorstellung, „man könne ein unpolitischer Kulturmensch sein“, als „Wahn, der

Deutschlands Elend verschuldet hat“, bezeichnet.

<sup>44</sup>Vgl. Kasulok, Gartenarchitektur [wie Anm. 26], Sp. 147, nach der die Gartenkunst, die sich als Begriff erst im 18. Jahrhundert durchsetzte, damals als „Allegorie der guten Herrschaft“ galt.

<sup>45</sup>Gorissen, Städteatlas, S. 72.

<sup>46</sup>Vgl. Elyze Storms-Smeets (Red.), Gelders Arcadia. Atlas van een buitenplaatsenlandschap, Utrecht 2011.

<sup>47</sup>Vgl. Gorissen, Städteatlas, S. 73; wichtige Informationen zu diesen späteren Anlagen enthält eine Akte im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin: Rep. 34 Nr. 39, 2.3. [„Anlegung einer Allee auf dem Clevischen Berge und nach Materborn, dafür geleistete Entschädigungen,“

## Gartenkultur als Europareise

Vortrag von Prof. Dr. Stefan Schweizer, Direktor „Museum für Gartenkunst“, und wissenschaftlicher Vorstand „Stiftung Schloss und Park Schloss Benrath. Ein Vortrag, der zum Neujahrsempfang „Stiftung Schloss und Park Schloss Benrath“, anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres 2018, gehalten wurde. Sieben bis acht Monate später, 14. September 2018: Der Vortrag „Gartenkultur als Europareise“ von Prof. Dr. Stefan Schweizer wurde auf der Tagung „Klevisches Arkadien – Alter Tiergarten im europäischen Kulturerbe 2018“ in der Stadthalle Kleve durch Prof. Dr. Jens Gebauer, Hochschule Rhein-Waal, ungekürzt vorgelesen, dies mit Einverständnis Prof. Dr. Stefan Schweizers. In der Folge werden Ausschnitte des Vortrags zitiert, welche durch Anmerkungen Verknüpfungen zu den Klever Parkanlagen von europäischem Rang herstellen.

Prof. Dr. Jens Gebauer stellte zunächst seine Person und seine Beziehung zu Kleve vor. Viele Klever Gäste kannten ihn bereits, jedoch sahen sie Professor Gebauer erstmalig ohne seinen stadtbekannteren „Panama-Hut“, häufig gesehen an Samstagen auf dem Klever Markt an der Linde. In Berlin geboren, wuchs Jens Gebauer in einem Haus mit großem

1691-1693).

<sup>48</sup>Stifts- und Pfarrarchiv Xanten, H 52: Historische Berichten vom Zustande der Städte des Herzogthums Cleve West- und Ost-Seite Rheins, verfertigt in Anno 1722, S. 10-12.

<sup>49</sup>Vgl. Friedrich Gorissen, Geschichte der Stadt Kleve, von der Residenz zur Bürgerstadt, von der Aufklärung bis zur Inflation, Kleve 1977, S. 83.

<sup>50</sup>Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemein-deangelegenheiten der Stadt Cleve für die Zeit vom 1. April 1902 bis 1. April 1910, Cleve 1910, S. 166.

<sup>51</sup>Bericht [wie vorige Anmerkung] für die Zeit vom 1. April 1901 bis zum 31. März 1926, Cleve [1927], S. 306-312.

Garten auf, der seine Zukunft prägte. In Kurzform stellte Prof. Gebauer eine Verbindung Kleve-Berlin her, eine seit langem bestehende kulturhistorische Brücke, maßgeblich geprägt durch den klevischen Statthalter Johann Moritz von Nassau-Siegen. Der Kulturtransfer, Den Haag-Kleve-Berlin, wird in einer Empfehlung des Statthalters Johann-Moritz an Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg-Preußen, sichtbar mit einer Planungsempfehlung für Potsdam: „Die ganze Landschaft muss ein Paradies werden.“

Diese Empfehlung hatte der Statthalter des großen Kurfürsten, Prinz Johann Moritz von Nassau-Siegen, auch in Kleve in einem kunstvoll gestalteten Lustgarten auf den Höhen der Endmoräne als Ergänzung zu dem von dem niederländischen Architekten Pieter Post geplanten „Prinzenhof“ umgesetzt. Der Architekt Pieter Post hatte für den Prinzen und späteren Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen zuvor das „Mauritshuis“ in Den Haag geplant. In Kleve ist der Prinzenhof und Lustgarten heute nicht mehr erlebbar. Jedoch das Wissen um die Kulturlandschaft des Johann Moritz und den mitwirkenden Architekten und Künstlern, hat der Arbeits-

kreis Kermisdahl-Wetering durch Informationsstellen vor Ort in Bild und Schrift dokumentiert.

Professor Gebauer ist die kulturhistorische Verbindung Kleve-Berlin wohlbekannt, mit seinen Studenten unternimmt er häufig Exkursionen durch die Birnbaum-Alleen der Galleienlandschaft „Alter Tiergarten“ und verweist auf die Informationstafeln.

In Folge wurde der Vortrag von Prof. Dr. Stefan Schweizer „Gartenkultur als Europa-reise“ durch Prof. Dr. Jens Gebauer ungekürzt vorgelesen. Im Rahmen der europäischen Gartenreise führen Ausschnitte des Vortrags als Brücke zu den Klever Gartenanlagen des 17. Jahrhunderts: „Lange vor der Globalisierung war die europäische Gartenkunst eine internationale Angelegenheit: Modelle, Ideen, Pflanzen und Gärtner waren Teil eines kontinuierlichen Austauschs über Ländergrenzen hinweg. Zudem erwies sich die Gartenkunst Europas früh als globalisiert und integrierte bereits im 17. Jahrhundert Gartenvorstellungen aus Arabien und China, Pflanzen aus Asien und Amerika. Der Vortrag geht den internationalen Verflechtungen nach.“ Genau hier trifft Prof. Schweizer auf den Wahlspruch des jungen Johann Moritz von Nassau-Siegen: „Qua patet orbis“ (Soweit der Erdkreis reicht). Um die Modernisierung und Erweiterung der Brandenburg-preußischen Residenz Kleve bemüht, schuf Johann Moritz in der hügeligen, waldreichen Umgebung ein System von Alleen, Kanälen und Sichtachsen auf Kirchtürme und Herrensitze über Stadt- Fluss und Ländergrenzen hinweg, unverwechselbar, beispielgebend.

Als General-Gouverneur der Besitzungen der Niederländischen Westindien-Kompanie in Brasilien hatte Johann Moritz bereits Orte gegründet wie die „Festung Moritzschloss“ sowie „Moritzstadt“, dem heutigen Recife. Brasilianische Indianer, welche nur die gewachsene Natur kannten, staunten über Baumpflanzungen in gegliederte Alleen. Die von Johann Moritz veranlasste naturhistorische und ethnographische Sammlung veränderte durch ihre Verbreitung an den europäischen Fürstenhöfen die Gestaltung der Park- und Landschaftsanlagen.

Im weiteren Verlauf des Vortrags führt Prof. Dr. Schweizer in die Gärten von Königen und Fürsten als Zeugnis einer Vielzahl an Verknüpfungen: „Die Gärten der Könige und Fürsten, des Adels sowie des Handelsbürgertums waren seit dem Beginn der Frühen Neuzeit erste Einfallstore für orientalische und fernöstliche botanische Preziosen und Produkte aller Art. Bereits die Medici replizierten in ihren Gärten aus Südamerika importierte Masken. Dass die aus dem mittleren Orient importierte Tulpe ausgerechnet in den Niederlanden so leidenschaftlich angebaut wurde, verdankt sie den frühkapitalistischen Strukturen der Ostindischen Handelsgesellschaft.“

Charakteristisch der Wunsch: „Buchstäblich die ganze bekannte Welt im Garten abzubilden.“ Prof. Dr. Schweizer führt weiter aus, dass hier sehr früh eine globale Vorstellung der Welt verwirklicht wurde: „Auf diese Weise entstand eine spezifische europäische Gartenkunst, deren Wert höher zu veranschlagen war als die Gesamtheit der nationalen Traditionen. Dass es zur Bewahrung unserer Identität der Pflege und der Erhaltung dieser Werke bedarf, muss in diesem Kreis nicht betont werden, doch haben wir

die Verpflichtung, dies gesamtgesellschaftlich täglich zu verteidigen, viel weniger gegenüber der Politik als gegenüber der Ignoranz.“

„Europäische Gartengeschichte ist ein Zeugnis einer Vielzahl an Verknüpfungen,“ Zitat Prof. Dr. Stefan Schweizer, Vortrag „Gartenkultur als Europa-reise“.

Die vorgestellte, breit gefächerte Entwicklung der europäischen Gartenkultur vom 17. bis in das 19. Jahrhundert wird hier nur in Ausschnitten wiedergegeben, um die europäische Dimension der Klever Gärten zu reflektieren. „Qua patet orbis“.

Werner van Ackeren, Bericht

## Die Bedeutung der Klever Parkanlagen in der Geschichte der europäischen Gartenkunst

Dr. Kerstin Walter



Die historischen Parkanlagen von Kleve gehören zu den herausragenden Schöpfungen in der Geschichte der europäischen Gartenkunst. Ihren Kern bilden zwei großflächige Anlagen des 17. Jahrhunderts: der Neue Tiergarten an der Tiergartenstraße und der Alte Tiergarten östlich der Nassauerallee mit einem südöstlichen Teil, der sich auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Bedburg-Hau befindet. Ihre besonderen Gestaltungsqualitäten und ihr historischer Stellenwert wurden von der Fachwelt längst erkannt, was die große Zahl der Veröffentlichungen verdeutlicht.<sup>1</sup> Und auch die Denkmalbehörden haben sich frühzeitig diesen Gartenkunstwerken des Barockzeitalters gewidmet. Im Auftrag des Landeskonservators Rheinland, dem heutigen LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, wurde 1976, also schon vor Erlass

des Denkmalschutzgesetzes (1980), die historische Bedeutung der Klever Gartenanlagen untersucht. Die Bearbeiter waren Dieter Hennebo von der Universität Hannover und Alfred Hoffmann, Staatliche Schlösser und Gärten in Hessen. Sie kamen in ihrem besonders frühen gartendenkmalfachlichen Gutachten zusammenfassend zu folgendem Ergebnis:

„Der unschätzbare Wert der Klever Anlagen für die Unverwechselbarkeit der Örtlichkeit wie des ganzen Landschaftsraumes, für die Erlebarkeit geschichtlicher und gartenkünstlerisch-landschaftsgestalterischer Zusammenhänge, ihr Wert also vor allem auch für das Bild, die Selbstdarstellung des Gemeinwesens und das Leben seiner Bürger, rechtfertigen ohne Zweifel den Einsatz der für ihre Erhaltung und Wiederherstellung erforderlichen Mittel und Bemühungen.“<sup>2</sup>

Auf der Grundlage des 1980 erlassenen Denkmalschutzgesetzes von Nordrhein-Westfalen (NRW) wurde 1988 der Neue Tiergarten als Bestandteil des Denkmalbereichs Tiergartenstraße / Kavarinerstraße geschützt. Nach einer denkmalrechtlichen Überprüfung durch das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland<sup>3</sup> konnte dieser Neue Tiergarten

dann 2014 als ein Baudenkmal in die Denkmalliste eingetragen werden.

Im Unterschied dazu wurde der Alte Tiergarten in dieser frühen Anwendungsphase des Denkmalschutzgesetzes NRW in den 1980er und 1990er Jahren nicht in seiner Gesamtanlage großflächig geschützt. Stattdessen wurde damals von den Unteren Denkmalbehörden der Stadt Kleve und der Gemeinde Bedburg-Hau jeweils ein historisch bedeutendes Element in die Denkmalliste eingetragen. Von der weiträumigen Gesamtanlage Alter Tiergarten sind daher bislang lediglich die Grabanlage des Prinzen Johann Moritz von Nassau-Siegen an der Uedemer Straße in Bedburg-Hau und die Cupido-Säule an der Nassauerallee in Kleve rechtskräftig geschützt.



#### **Grabanlage des Prinzen Johann Moritz von Nassau-Siegen, Uedemer Straße, Bedburg-Hau<sup>4</sup>**

Innerhalb des Alten Tiergartens realisierte Johann Moritz von Nassau-Siegen zuletzt seine eigene, 1678 vollendete Grabanlage. Im dortigen Sarkophag und in Ausrichtung auf eine Exedra mit einer Antikensammlung wurde er 1680 beigesetzt. Wenige Monate später, im Herbst desselben Jahres, fand dann allerdings die Überführung seiner sterblichen Überreste nach Siegen in die ebenfalls durch Johann Moritz geschaffene Fürstengruft im Unteren Schloss statt. Der

dortige hölzerne Sarkophag hatte als bildhauerisches Holzmodell gedient für die Herstellung des im Alten Tiergarten aufgestellten gusseisernen Sarkophags, geschaffen vom Gießer Hermann Pithan aus Marienborn (Siegen).<sup>6</sup>

Die Grabanlage unter freiem Himmel im Alten Tiergarten befindet sich in unmittelbarer Nähe der Uedemer Straße auf dem heutigen Gebiet der Gemeinde Bedburg-Hau. An ihr führt die westliche Alleeachse des Dreistrahs vorbei, der am Aussichtspunkt auf der Kuppe des Papenbergs beginnt und aus etwa 200 Jahre alten Buchen gebildet wird.

Seit Überführung der sterblichen Überreste in die Fürstengruft nach Siegen dient die Grabanlage im Alten Tiergarten als ein Gedenkort für den Fürsten und mahnt als Memento mori an die Sterblichkeit der Menschen im ewigen Kreislauf der Natur von Werden und Vergehen. Der hohe Seltenheitswert besteht sowohl in der Zweckbestimmung als Grabstätte wie auch in der besonderen Gestaltung der gesamten Grabanlage als Einheit aus Sarkophag und Exedra, eingebettet in den Waldpark und in der ursprünglichen räumlichen Nähe zu einer Kapelle und einer Einsiedelei des Fürsten Johann Moritz.

Nach heutigem Kenntnisstand gibt es in der Geschichte der europäischen Gartenkunst kein früheres Beispiel einer als Parkelement realisierten Grabanlage.<sup>7</sup> Erst im Zeitalter der Aufklärung und im Zuge der Entstehung des Landschaftsgartens Anfang des 18. Jahrhunderts wurden verstärkt Beisetzungen in Parks vorgenommen. Häufiger noch wurden damals jedoch Trauermonumente und fiktive Grabmale als Parkmotive inszeniert, ohne dass dort jemals eine Bestattung vorgesehen gewesen wäre.



#### **Cupido-Säule, Nassauerallee, Kleve<sup>5</sup>**

Das Cupido genannte Trophäenmal war ursprünglich als zentraler Bestandteil einer Platzgestaltung mittig auf der Nassauerallee aufgestellt. Die dortige Errichtung lässt sich sogar exakt datieren: Sie fand am 14. März 1654<sup>8</sup> statt. Der Name bezieht sich auf eine Cupido-Figur, die auf einem säulenartigen Sockel steht, der aus Kriegsrelikten – sogenannten Trophäen – zusammengefügt ist. Die Mündung einer senkrecht aufgerichteten Feldschlange aus Eisenguss trägt eine Kanonenkugel, auf der die Cupido-Figur zu balancieren scheint. Um die Feldschlange herum sind vier Mörser unterschiedlich tief jeweils mit der Öffnung nach unten im Boden versenkt. Die ursprüngliche Cupido-Figur, wahrscheinlich aus einem Kinder-Harnisch gebildet, ging bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verloren. Bei der heutigen Cupido-Figur, einem nackten Jüngling mit Pfeil und Bogen, handelt es sich um ein Werk des Bildhauers Dieter von Levetzow, Haus Klarenbeck in Nütterden, von 1972/73. Diese Bronzeplastik ist als moderne Interpretation der ursprünglichen Figur zu bewerten und trägt zur Denkmalbedeutung bei, weil sie als jüngerer Bestandteil dieses Trophäenmals mit ihrer an der Historie orientierten inhaltlichen Dimension wichtige Funktionen als Bedeutungsträger und Blickfang erfüllt. Im Zuge einer veränderten Verkehrsführung ist dieses Trophäenmal im Frühjahr 1973 an seinen derzeitigen Standort versetzt worden:

östlich der Kreuzung Nassauerstraße / Lindenallee am Rand des heutigen „Prinz-Moritz-Parks“. Dadurch sind die ursprünglich intendierten Sichtbezüge derzeit nicht erlebbar.

Die Eintragung des Alten Tiergartens in seiner Gesamtanlage als ein großflächiges Baudenkmal mit zahlreichen Elementen und Strukturen ist weiterhin ein wichtiges desiderat. Im Januar 2017 hat das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) als zuständiges Landesdenkmalamt ein denkmalrechtliches Gutachten zum Alten Tiergarten vorgelegt, das die heutigen juristischen Anforderungen erfüllt.

Zugleich hat das LVR-ADR bei der Bezirksregierung Düsseldorf, die für das Unterschutzstellungsverfahren verantwortlich ist, den Antrag auf Eintragung in die Denkmalliste gemäß § 3 Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen gestellt. Mit diesem aktuellen gartendenkmalfachlichen Gutachten wird belegt, dass der Alte Tiergarten die Kriterien des Denkmalschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW) für ein Baudenkmal erfüllt: Es handelt sich bei dem Objekt „Alter Tiergarten einschließlich Grabanlage des Johann Moritz von Nassau-Siegen“ um ein Baudenkmal gemäß § 2 Absatz 1 und 2 DSchG NRW. Dieses Denkmal ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen. Seine Erhaltung und Nutzung liegen aus künstlerischen, wissenschaftlichen sowie städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse.“<sup>9</sup>

#### **Denkmalfachliche Würdigung**

Der Alte Tiergarten stellt ein besonders frühes Beispiel für die Gestaltung eines Gartenkunstwerkes im Sinne einer arkadischen Ideallandschaft dar. Nur selten finden sich in der europäischen Gartenkunstgeschichte

derartig großflächige Werke, basierend auf Alleen, Sichtschneisen, Gräben, Wegachsen u.a., die als geometrische Ordnungsgefüge räumliche, funktionale, optische und inhaltliche Bezüge zwischen teils weit entfernten Elementen herstellen.

Im Unterschied zu den überwiegend später entstandenen Schlossgärten des Barockzeitalters ist das gartenkünstlerische Achsensystem des Alten Tiergartens jedoch nicht auf ein einzelnes bauliches Zentrum ausgerichtet, wie beispielsweise der Barockgarten in Versailles auf das Schloss von König Ludwig XIV. In Kleve kreuzen sich die linearen Elemente des Galleien-Parks, also die Alleeachsen und Gräben, tatsächlich nahezu rechtwinkelig und stellen somit Sichtbezüge sowohl zur Klever Stadtsilhouette in nordwestlicher Richtung her wie auch in nordöstlicher Richtung zum Panorama der Rheinebene mit weit entfernten Landmarken, beispielsweise den Kirchen von Emmerich.



Der intendierte und gestaltete Blick von Aussichtshügeln sowie entlang von Sichtschneisen und Wegachsen auf die Stadtsilhouette von Kleve, vor allem zur Schwanenburg, zum Prinzenhof (nicht erhalten) und zur Stiftskirche, wurde seit dem 17. Jahrhundert auch von Künstlern in zahlreichen Darstellungen wie Zeichnungen, Graphiken und Gemälden festgehalten. Diese Wahrzeichen

von Kleve avancierten also zu optisch integrierten Elementen der Parkgestaltung und bieten seither in dieser gartenkünstlerischen Inszenierung zugleich Motive für verschiedene Gattungen der Bildenden Kunst.

Dieses gartenkünstlerisch gestaltete Bezugssystem verkörpert anschaulich das Weltbild des Parkschöpfers Johann Moritz von Nassau-Siegen im 17. Jahrhundert. Dessen Parkgestaltung ist gerade nicht durch die hierarchische Ausrichtung auf das Zentrum autoritärer Macht geprägt – wie es beim französischen Barockgarten der Fall ist –, sondern durch ein ordnendes Bezugssystem, das auf mehreren tragenden Elementen sowohl der weltlichen als auch der kirchlichen Macht basiert. Wie schon beim Alten Tiergarten stellte Johann Moritz dann auch bei dem etwas später begonnenen Neuen Tiergarten im Nordwesten von Kleve gartenkünstlerische Bezüge zur Klever Schwanenburg wie auch zu Kirchen und Schlössern als weit entfernten Landmarken her.

Mit den beiden Tiergärten, die eine neue Form der Landesverschönerung durch Gartenkunst darstellen, ist der besondere Gestaltungswille von Johann Moritz von Nassau-Siegen bis heute anschaulich überliefert. Als brandenburgischer Statthalter verfügte er durch die Unterstützung von Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg über die nötigen administrativen und finanziellen Möglichkeiten. Über den ästhetischen Aspekt der Landesverschönerung hinaus wurden zugleich die Kultivierung des Landes und die Steigerung der Erträge angestrebt. Das gilt zum einen für den Tiergarten als Jagdrevier durch die Anlage von Wegachsen und Sternplätzen. Das ist zum anderen auch im Galleien-Parkbereich erkennbar, denn die Anlage von Entwässerungsgräben ermöglichte eine intensivere Nutzung des Überschwemmungsgebietes

mit seinen fruchtbaren Böden. Die dortige Anpflanzung von Obstbäumen vermochte folglich die Ernährung der Bevölkerung zu verbessern. In Reihenstellung, als Wege begleitende Alleen, sorgten sie außerdem für einen gewissen Wind- und Sonnenschutz.

Der Stellenwert der von Johann Moritz von Nassau-Siegen geschaffenen Alleenachsen in der Geschichte der Gartenkunst ist besonders hoch, weil sie zu den frühesten Beispielen von Alleen in der Kulturlandschaft Deutschlands zählen. Der Typus des von Bäumen gesäumten Weges, den wir heute als Allee bezeichnen, wurde Mitte des 15. Jahrhunderts zur Zeit der Renaissance in Italien entwickelt, um Sichtachsen in Villengärten zu gestalten. Es lässt sich nicht exakt bestimmen, wann die ersten Alleen in der Kulturlandschaft angelegt wurden. In Italien und Frankreich geschah dies ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.<sup>10</sup> In Holland waren im 16. Jahrhundert insbesondere Obstbaum-Alleen entlang von Kanälen und Straßen in der Landschaft angelegt worden, wahrscheinlich um Obst und Holz als Erträge zu liefern. Dieses Vorbild griff Kurfürst August I. von Sachsen auf und ließ um 1580 die nach Dresden führenden Straßen mit Obstbäumen bepflanzen.<sup>11</sup>

Für die ab 1647 in Kleve angelegten Alleen gab es jedoch direkte Vorläufer in Den Haag, die Johann Moritz dem Bürgermeister von Kleve und dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zur Nachahmung empfahl.<sup>12</sup> Der Große Kurfürst veranlasste etwa zeitgleich zu den Arbeiten in Kleve im Jahr 1647 die Anlage der zum Berliner Stadtschloss führenden Allee „Unter den Linden“. An den ersten Alleen von Potsdam soll Johann Moritz von Nassau-Siegen 1668 sogar persönlich mitgewirkt haben.<sup>13</sup>



### Ausblick

Mit der Eintragung des Alten Tiergartens in die Denkmalliste von Nordrhein-Westfalen soll die gesellschaftliche Verpflichtung rechtlich festgeschrieben werden, dieses gartenkünstlerische Erbe für kommende Generationen zu bewahren. Die dafür erforderlichen nächsten Schritte hat Landschaftsarchitekt Achim Röthig, Haan, gartendenkmalfachlich fundiert ermittelt und 2015 mit dem „Parkpflegewerk Alter Tiergarten / Galleien Kleve“ vorgelegt. Der Landschaftsverband Rheinland hat dieses Entwicklungskonzept angeregt, fachlich begleitet und finanziell gefördert. Für die mit höchstem Einsatz verbundene Auftragsvergabe gebührt dem Klevischen Verein für Kultur und Geschichte / Freunde der Schwanenburg e.V. allergrößter Dank.

Dr. Kerstin Walter / Silvia M. Wolf (Fotos)  
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland,  
Abtei Brauweiler, Pulheim

<sup>1</sup> Literaturauswahl in chronologischer Reihenfolge: Hans Peter Hilger: Kreis Kleve 4 (= Die Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 6), Düsseldorf 1967. – Hans Peter Hilger: Zum Grabmal des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen in „Berg und Tal“ bei Kleve, in: Munuscula Discipulorum. Kunsthistorische Studien Hans Kauffmann zum 70. Geburtstag 1966, hrsg. v. Tilmann Buddensieg und Matthias Winner, Berlin 1968, S. 117ff. – Wilhelm Diedenhofen:

„Begräbnis und Epitaphium“. Das Grabmal zu Bergental bei Kleve, in: Kalender für das Klever Land 1979, S. 10ff. – Soweit der Erdkreis reicht. Johann Moritz von Nassau-Siegen.

1604–1679, Ausst.-Kat. Städtisches Museum Haus Koekkoek Kleve, hrsg. von der Stadt Kleve, Kleve 1979. – Hans Peter Hilger: Bergendael. Eremitage und Grabmal des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, in: An den Wassern zu Cleve, Studien und Beiträge zur Garten- und Badegeschichte Kleves, Ausst.-Kat. Städtisches Museum Haus Koekkoek, hrsg. von den Freunden des Städtischen Museums Haus Koekkoek e.V., Kleve 1994, S. 23–40. – Wilfried Hansmann / Kerstin Walter: DuMont Geschichte der Gartenkunst. Von der Renaissance bis zum Landschaftsgarten, Köln 2006, S. 89–95. – Wilhelm Diedenhofen: Gärten und Parks in Kleve (= Rheinische Kunststätten 202), hrsg. v. Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, 4. völlig neu bearb. Auflage, Köln 2008.

<sup>2</sup> Alfred Hoffmann / Dieter Hennebo: Historische und aktuelle Bedeutung der klevischen Gartenanlagen des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, Gutachten im Auftrage des Landeskonservators Rheinland, hrsg. von der Stadt Kleve mit einem Bild- und Kartenteil von Wilhelm Diedenhofen, Kleve 1977, S. 35.

<sup>3</sup> Gutachten zum Denkmalwert des Neuen Tiergartens, Kleve, 19.04.2010, Dr. Kerstin Walter, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim.

<sup>4</sup> Denkmalliste NRW, Gemeinde Bedburg-Hau, lfd. Nr. 4, Grabanlage des Prinzen Johann Moritz von Nassau-Siegen, Uedemer Straße, Tag der Eintragung: 28.08.1985.

<sup>5</sup> Denkmalliste NRW, Stadt Kleve, lfd. Nr. A/113/04/92, Cupido-Säule, Nassauerallee, Tag der Eintragung: 01.04.1992.

<sup>6</sup> Alfred Lück: Johann Moritz Fürst zu Nassau-Siegen als Landesherr in seinem eigenen Territorium, in: Soweit der Erdkreis reicht. Kleve 1979, S. 71–80.

<sup>7</sup> Sascha Winter: Im ewigen Kreislauf der Natur. Begräbnisse des Adels in Gärten des späten 17. und 18. Jahrhunderts, in: Adel und Umwelt. Horizonte adeliger Existenz in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Heike Düselder, Olga Weckenbrock, Siegrid Westphal, Köln / Weimar / Wien 2008, S. 105–130.

<sup>8</sup> Wilhelm Diedenhofen: Die Klever Gärten des Johann Moritz, in: Soweit der Erdkreis reicht. Kleve 1979, S. 166.

<sup>9</sup> Gutachten zum Denkmalwert des Alten Tiergartens einschließlich Grabanlage des Johann Moritz von Nassau-Siegen, Kleve / Bedburg-Hau, 09.01.2017, Dr. Kerstin Walter, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim.

<sup>10</sup> Clemens Alexander Wimmer: Alleen – Begriffsbestimmung, Entwicklung, Typen, Baumarten, in: Ingo Lehmann / Michael Rohde: Alleen in Deutschland. Bedeutung, Pflege, Entwicklung, Leipzig 2006, S. 14–23.

<sup>11</sup> Axel Klausmeier: Vom Nutzen und der Funktionsvielfalt der Alleen, in: Ingo Lehmann / Michael Rohde: Alleen in Deutschland. Bedeutung, Pflege, Entwicklung, Leipzig 2006, S. 58–63.

<sup>12</sup> Wilhelm A. Diedenhofen: Klevische Gartenlust. Gartenkunst und Badebauten in Kleve, hrsg. von den Freunden des Städtischen Museums Haus Koekkoek Kleve e.V., Kleve 1994, S. 4.

<sup>13</sup> Clemens Alexander Wimmer: Alleen – Begriffsbestimmung, Entwicklung, Typen, Baumarten, in: Ingo Lehmann / Michael Rohde: Alleen in Deutschland. Bedeutung, Pflege, Entwicklung, Leipzig 2006, S. 15.

## Entwicklung im Historischen Park Alter Tiergarten ab 2003

Gerlinde Semrau-Lensing  
Thomas Velten

### Wann und wodurch kam es zur Gründung des Arbeitskreises Kermisdahl-Wetering?

Ein 2003 spontan gestellter Bürgerantrag brachte für den Alten Tiergarten, die ehemalige Residenzlandschaft vor der Schwanenburg Kleve, „einen Stein ins Rollen.“ Anlass war die Wiederherstellung der Wegeverbindung von der Klever Burg bis zum Moritzgrab am Papenberg und gemeindeübergreifend bis zum Schloss Moyland. Im Laufe der

weiteren Überlegungen erweiterte sich das Arbeitsgebiet auf die Wiederherstellung der historischen Klever Parkanlagen. Kurz nach seiner Gründung hat sich der Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering dem Klevischen Verein für Kultur und Geschichte e.V. angeschlossen.

### Welches Kulturerbe gilt es zurück-zuholen – was zeichnet Kleve aus?

Im 17. Jh. erhielt Kleve den Status einer brandenburgischen Residenzstadt nach Berlin-Potsdam und Königsberg. Die Klever Burg baute Johann Moritz um zum kurfürst-

lichen Schloss. Prinzenhof und Lustgarten als Krönung des Alten Tiergartens entstanden in Folge. Als kurfürstlicher Statthalter umgab Johann Moritz von Nassau-Siegen die Stadt und ihre Umgebung mit einem frühen und herausragenden Beispiel von Landesverschönerung.

Diese abwechslungsreiche Landschafts- und Parkarchitektur lockte viele Besucher nach Kleve. Die weitläufigen Parkanlagen in der Ebene und auf den Höhen bereicherten/ermöglichten später die Gründung von „Bad Cleve“ und verhalfen der Stadt im 19. Jh. zu großer Ausstrahlung und Attraktivität.

Niederländische Planer, Künstler und Handwerker schufen für die Residenz Kleve eine großartige Barockarchitektur mit Außenwirkung. Der neu angelegte Lustgarten durfte schon damals von Bürgern und Besuchern begangen werden – ein Novum – und war die Krönung des Alten Tiergartens.

Mit viel Umsicht und Übersicht schuf der 1652 zum Fürsten erhobene Johann Moritz eine unverwechselbare, einzigartig gestaltete Landschaft – sein Klevisches Arkadien.

### Warum engagiert sich der AK?

Durch Aufstände, Kriege, Nichtbeachtung, mangelnde Pflege u.v.m. war das Gartenparadies des Fürsten vor der Stadtkulisse 2003 fast verloren. Die Begehrlichkeit von Behörden, Unternehmen und Privaten an den großräumigen Parkflächen blieben nicht ohne Wirkung. Es ergaben sich Flächenverluste, Fehlnutzung, Verunstaltungen.

Jeder, der die historischen Parkflächen betritt, spürt, hier war einmal sehr viel mehr Bedeutsames als das, was jetzt noch sichtbar ist! Der Neue Tiergarten mit Amphitheater und Forstgarten ist in gutem pflegerischen Zustand, überregional bekannt und europaweit ausgezeichnet. Warum wird der



Abb. 1. Parkführung entlang des Kermisdahls 2005 – Foto Thomas Velten

Alte Tiergarten als Teil des Gesamtkunstwerkes der Klever Parkanlagen vor der Schokoladenseite der Stadt seit Jahrzehnten so stiefmütterlich behandelt?

Das hat uns beschäftigt, dem wollten wir auf den Grund gehen.

Wir erkannten, dass die Spuren des ehemals kurfürstlichen Alten Tiergartens den gleichen Stellenwert haben wie der Neue Tiergarten. Die Begriffe „Gartendenkmalpflege“, „Denkmalgutachten“ und „Parkpflegewerk“ erwiesen sich als ganz eigenes Arbeitsfeld, das sich nicht immer leicht verständlich erschloss. Zu den Sachgebieten des Landschaftsverbandes im Rheinland – Amt für Denkmalpflege nahmen wir schon bald Kontakt auf. Bürger und beteiligte Behörden sollten von Beginn in unsere Arbeit für das Gemeinwohl einbezogen werden.

Die Klever Gartenanlagen zeichnen Kleve und seine Umgebung aus. Sie sind ein Alleinstellungsmerkmal. Deshalb ist Kleve bekannt und oftmals besucht worden. Kaum eine Stadt ist so vielfältig im 16. bis 19. Jh. in Kupferstichen, Bild, Wort, Schrift und Karten dokumentiert.

Wir wollten nicht tatenlos zusehen, wenn historisches Kulturgut verkommt oder feilgenutzt wird – bewusst oder unbewusst. Darum war unser Engagement notwendig,

um die Schönheit der Stadtsilhouette zu erhalten. Zum Beispiel konnten wir das Vorhaben, Industrie, Handwerk und Gewerbe an der Kalkarer Straße im Park anzusiedeln, verhindern. Auch die Ehrenbürger der Stadt und zahlreiche Bürger wirkten 2008 mit uns daran mit. Es folgte der Antrag auf vorläufige Unterschutzstellung durch den LVR.

Heute sind alle froh, dass ein Einsehen erreicht werden konnte.

### Was hat der Arbeitskreis unternommen, um Ziele zu erreichen?

Es war uns wichtig, Bürger, Vereine und Verwaltungen, Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen, Behördenvertreter vor Ort, grenzüberschreitend und überregional für den Erhalt europäischer Gartenkunst in Kleve zu begeistern. Den damaligen Honorarkonsul der Niederlande, Herrn Hermann von Ameln, gewannen wir als Schirmherrn. Ein Glücksfall für Euregionales Kulturerbe und die Erweiterung der Verbindungen zu den Niederlanden.

Der Arbeitskreis hat sich zu jedem Projektvorhaben sachkundig gemacht, Maßnahmen aufgelistet, gemeinsame Beratungen mit beteiligten Fachbehörden erwirkt. Ist- und Sollzustand wurden durch historische Dokumente, Ortstermine, Fachgespräche und Förderaussichten ausgelotet. Schwierige und einfache Aufgaben, zeitaufwändige und kurzfristige, standen und stehen immer wieder zur Beratung an.

Mit viel Energie, Rückgrat und guten Ideen haben wir stets versucht, an den Erfolg des gemeinsamen Engagements zu glauben.

Durch die schon bald viel genutzten neuen gemeinden- und kreisübergreifenden Wanderwege längs der Via Romana kam viel in Bewegung: Besucherleitsysteme und Info tafeln mit Bild und Text folgten.



Abb. 2. Ehrenbürger Karl Kisters packt mit an. – Foto Gerlinde Lensing

Findlinge aus der Stauchmoräne und Kiesgruben der Region wurden beschriftet und dienen im Alten Tiergarten sowie entlang des Voltaire-Weges nach Schloss Moyland der Orientierung. Zwei Brücken wurden über Kermisdahl und Wetering gebaut und verbinden einzelne Parkbereiche. Historisierte Gitter und Geländer sicherten die Uferwege und verschönerten den Park. Durch Ausstellungen, geführte Wanderungen von hiesigen Heimatvereinen und überregionalen Verbänden, auch am jährlichen Denkmaltag, Konzerte und Kunst längs der Wanderwege, Schulprojekttage und zahlreiche andere Veranstaltungen erreichte der Arbeitskreis eine auch überregionale Sensibilisierung für die Bedeutung und Schönheit der historischen Parkanlagen.

### Hier eine kurze unvollständige Aufzählung unserer Aktivitäten:

- » Entfernung der seit Jahrzehnten im Kermisdahl liegenden Fallbäume durch das Pionierbattalion der Moritz-von-Nassau-Kaserne Emmerich,
- » Renovierung des Kermisdahl-Uferweges,
- » Planung und Anlage eines Wanderweges längs der Via Romana von der Klever Schwanenburg bis zum Grabmal des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen („Prinz-Moritz-Weg“),

- » Weiterführung des Wanderweges gemeindenübergreifend bis zum Schloss Moyland („Voltaire-Weg“),
- » Ergänzung historischer Allee-Strukturen durch Obstbaum-Pflanzungen in den Galleien,
- » Wiederherstellung von Wegestrukturen der Landmarke Papenberg,
- » Freischnitt der Sichtachse vom Papenberg auf die Schwanenburg; Vermessung, Heckenpflanzung sowie Aufstellung von Parkbänken,
- » Verbindung von Parkarealen durch Bau und Aufstellung der „Luisenbrücke“ über den Kermisdahl und des „Brückchen am Flak“ über die Wetering,
- » Entschlammung von Kermisdahl und Wetering – gemeindenübergreifend,
- » Kopfweidenpflege in der Galleien-Landschaft zum Erhalt der kulturhistorischer Strukturen,
- » Besucherinformationen, beschriftete Findlinge und Wegehinweise zur Orientierung von der Klever Schwanenburg bis Schloss Moyland,
- » Wiederherstellung von Bankplätzen, schmiedeeisernen Geländern nach M.F.Weyhe am Uferweg, Schmuckkugeln an Kaskaden u.a. Verschönerungen,
- » Wiederherstellung der Landmarke Kiek in de Pot mit umgebenden Sichtachsen und Promenadenwegen,
- » Aufstellung einer Conche in Erinnerung an den Laubensitz des Fürsten vor dem Freudenberg“,
- » Bemühungen um den Erhalt des Prinz-Moritz-Grabmals in Berg und Dal,
- » Sicherstellung der Finanzierung und der Projektierung eines Parkpflegewerkes „Alter Tiergarten“ zum Erhalt europäischer Gartenkunst,
- » Bemühungen um die Wiederherstellung der Landmarke Spitzberg mit der Nachbar-Gemeinde Bedburg-Hau und dem Forst,
- » Besucherleitsystem mit Wegemarkierungen und Hinweisschildern,
- » Ausbau eines Parkplatzes an der Hauer Landstraße,
- » Veranstaltungen, Ausstellungen, Vorträge, Präsentationen, Infoblätter, Presseartikel,
- » Pflegeaktionen der Parkareale mit der Karl-Kisters-Realschule und Patenschaften beteiligter Heimatvereine
- » Aufbau eines Netzwerkes Niederlande-Deutschland mit Internetseite

### Resümee

Im Juni 2010 wurde der Arbeitskreis durch die NRW-Stiftung wegen des überdurchschnittlichen ehrenamtlichen Engagements mit dem „WegWeiser“ als Ehrenpreis ausgezeichnet.

Das Parkpflegewerk Alter Tiergarten-Galleien Kleve konnten wir 2015 offiziell übergeben – zeitlich zum Denkmalgutachten des Landschaftsverbandes Rheinland.

Mit der Verleihung des „Rheinlandtalers“ überraschte der Landschaftsverband Rheinland 2016 den Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering. Wir freuen uns, dass wir sowohl zur kulturellen als auch zur landschaftsgestaltenden Aufwertung unserer heutigen Kreisstadt beitragen konnten. Es handelt sich dabei um viele Aufgaben, die von fach-



Abb. 3. Auszeichnung des Arbeitskreises durch die NRW-Stiftung 2010 – Foto NRW-Stiftung

und sachkundigen, ehrenamtlich tätigen Bürgern den hiesigen Behörden in 15 Jahren abgenommen worden sind. Ein Mehrwert für die Region!

Unser gemeinsames Engagement hat sich gelohnt – arbeiten wir weiterhin gemeinsam an der Wertsteigerung für unsere Stadt und Region. Wer hat schon ehemals kurfürstliche Parkanlagen von europäischem Rang vor der heimatischen Haustür?

Im folgenden die gekürzte Fassung des PowerPoint-Vortrages:



**Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering**  
im Klevischen Verein für Kultur und Geschichte e.V.

---

**Entwicklung im historischen Park  
Alter Tiergarten/Galleien  
2003 - 2018**

---

**Präsentation des Arbeitskreises Kermisdahl-Wetering**  
Gerlinde Semrau-Lensing, Thomas Velten

Symposium „Klevisches Arkadien“  
Stadthalle Kleeve 14.09.2018

### Ist-Zustand Alter Tiergarten 2003



Fallbäume im Flussbett – Foto Franz Hermsen



Verfallener Viehunterstand im Landschaftschutzgebiet – Foto Alfred Blenkers

### Planungsziele, Abstimmungen mit Behörden



Befahrung mit Behördenvertretern auf dem Kermisdahl 2005 – Foto Gerlinde Lensing



Beratung mit Stadt, Kreis, Forst und Denkmalbehörde 2004 – Foto Alfred Blenkers

### Infoveranstaltungen Ausstellungen Exkursionen



Karl-Kisters-Schulprojekttag Erkundung der Gewässer – Foto Mike Browne



Veranstaltungen am Moritzgrab – Foto Thomas Velten

**Prinz-Moritz-Weg – Voltaire-Weg  
Wiederherstellung und Ergänzung der Wegeverbindungen**



Herstellung des Wanderweges über die 1. Birnenallee 2006 – Foto Gerlinde Lensing



Voltaire-Weg: Wegeverbindung bis Schloss Moyland – Foto Bernd Hegert

**Entfernen der Totbäume aus dem Kermisdahl**



Totbäume im Kermisdahl – Foto Franz Hermsen



Pioniere der Moritz-von-Nassau-Kaserne Emmerich 2005 – 2006 – Foto Franz Hermsen

**Entschlammung des Kermisdahls**



Entschlammung des Kermisdahls 2010 – Foto Gerlinde Lensing



Schlamm wird in Spülfeld gepumpt – Foto Gerlinde Lensing

**Brücken, Geländer, Verschönerung der Parkausstattung**



Aufbau „Brückchen am Flak“ – Wetering 2007 – Foto Bruno Meesters



Bürgerstiftung Geländer und Kugelschmuck – Foto Bruno Meesters

**Besucherleitsystem, Ausschilderung und Infosysteme**



Aufstellung von Infotafeln am Prinz-Moritz-Weg 2008 – Foto Bruno Meesters



Findlinge als Wegweiser, Unikate aus der Region – Foto Bruno Meesters

**Aussichtspunkte, Landmarken**



Aussichtshügel „Kiek in de Pot“ nach Wiederherstellung 2013 – Foto Thomas Velten



Blickachse von „Kiek in de Pot“ – Foto Bruno Meesters

## Pflegemaßnahmen im Alten Tiergarten, Beispiele



AK-Maßnahme – Kopfweidenpflege in den Galleien 2009 – Foto Bruno Meesters



Reinigung verschmierter Infotafeln im Moritzpark 2010 – Foto Mike Bowne

## Publikationen



Parkpflegewerk von Landschaftsarchitekt Achim Röthig 2015



Infobroschüre „Klevisches Arkadien“ 2018

## Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit



Ausstellung „400 Jahre Prinz Moritz“ – mit Honorarkonsul von Ameln 2004 – Foto Mike Bowne



Flyer mit Übersichtskarte: Maßnahmenkatalog Alter Park nach Parkpflegewerk Röthig

## Das Parkpflegewerk „Alter Tiergarten“

Achim Röthig

### 1 Vorbemerkungen

Wegen der begrenzten Zeit für die Präsentation möchte ich auf vertiefende Ausführungen zu den nachfolgenden Themenfeldern verzichten bzw. sie weitestgehend ausklammern:

- » Die Kapitel zur Bestandsanalyse des Parkpflegewerks.
- » detaillierte Darlegung der historischen Entwicklung, weil diese in hervorragender Weise bereits dokumentiert ist. Selbstverständlich sind die Daten zur historischen Entwicklung als Grundlage in das vorliegende Parkpflegewerk eingeflossen.

Hauptanliegen des heutigen Vortrags soll primär sein, die wesentlichen Ergebnisse zur **gartendenkmalpflegerischen Einschätzung der Anlage** sowie die erarbeiteten Vor-

schläge für eine „denkmalgerechte“ **zukünftige Entwicklung des Alten Tiergartens** zu präsentieren und zu erläutern, wobei ich mich hier schwerpunktmäßig auf die Bereiche „Alter Lustgarten“ sowie „Bergental“ beschränken werde.

### 2 Übergeordnete gartenhistorische Bedeutung der Anlage

#### 2.1 Allgemeine Einschätzung

Mit den klevischen Gartenanlagen als beispielgebende Landschafts- und Gartenarchitektur des 17. Jahrhunderts werden weitgehend die beeindruckenden Anlagen des Neuen Tiergartens in Verbindung gebracht. Leider werden der Alte Park mit dem Sternbusch – im Südosten der Stadt auf der eiszeitlichen Terrasse angelegt – sowie die nördlich vorgelagerte Ebene der „Galleien“ hinsichtlich ihrer Bedeutung für das von



Abb. 1. Gesamtplan des Geometers M. Buyx von den Klever Gartenanlagen, 1829

Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604 – 1679) geschaffene Gesamtkunstwerk in der Öffentlichkeit völlig zu Unrecht unterbewertet. Trotz intensiver Bemühungen durch den Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering ist es bisher noch nicht gelungen, der Bedeutung der Anlage entsprechend eine Unterschutzstellung als Gartendenkmal zu erreichen.

Will man der Bedeutung des Gesamtwerkes von Johann Moritz gerecht werden, ist es völlig abwegig, die beiden Parkteile voneinander getrennt und isoliert zu betrachten.

## 2.2 Quellenlage



Abb. 2. Deckblatt des Gutachtens von A. Hoffmann und D. Hennebo aus dem Jahr 1976 (Q3)

Die Klever Gartenanlagen gehören aufgrund der zahlreich vorliegenden, fundierten wissenschaftlichen Untersuchungen sicher zu den am besten erforschten und dokumentierten Anlagen in Europa.

Neben dem Gutachten von Alfred Hoffmann / Dieter Hennebo aus dem Jahr 1976 sind vor allem die veröffentlichten Arbeiten von Wilhelm Diedenhofen sowie die Arbeiten der Wuppertaler Landschaftsarchitekten Rose und Gustav Wörner für das Verständnis des von Johann Moritz geschaffenen Gesamtkunstwerkes von unschätzbare Bedeutung.

Nicht zuletzt ermöglichte die persönliche Präsenz von Herrn Diedenhofen als Mitglied des Arbeitskreises Kermisdahl-Wetering dem Verfasser Zugang zu vielen, bis dahin eher unklaren Detailspekten bei der Beurteilung der Anlage.

## 3 Gartendenkmalpflegerische Einschätzung und Entwicklungsziele



Abb. 3. Digitales Geländemodell des Bearbeitungsgebiets. (TIM-online)



Abb. 4. Aktuelles Luftbild des Bearbeitungsgebiets. (TIM-online)

## 3.1 Grundsätzliche Aussagen

Das als Ausgangspunkt seiner Visionen zur Gestaltung einer arkadischen Landschaft von Johann Moritz im 17. Jh. vorgefundene, naturräumliche Szenario einer riesigen Naturbühne – gebildet durch einen Höhenzug der eiszeitlichen Terrasse und der nördlich vorgelagerten Ebene der „Galleien“ – ist auf vielen historischen Stadtansichten dokumentiert und im Wesentlichen noch heute erhalten

Dieser grundsätzliche Erhalt ihrer „Schookoladenseite“ ist für die Stadt Kleve durchaus als Glückfall zu werten.

Daraus ergibt sich eigentlich zwangsläufig die Verpflichtung für die Entscheidungsträger im politischen Raum, mit dieser einmaligen, stadthistorisch so bedeutenden Ausgangssituation entsprechend sensibel umzugehen.

Die beiden nächsten Abbildungen zeigen den Gesamtplan zum Entwicklungskonzept des Parkpflegewerks sowie den daraus abgeleiteten Maßnahmenplan mit einer textlichen Kurzbeschreibung für die 19 Schwerpunktbereiche.



Abb. 5. Entwicklungskonzept Gesamtplan, unmaßstäbliche Verkleinerung



Abb. 6. Maßnahmenplan Gesamtanlage, unmaßstäbliche Verkleinerung

Nachfolgend werde ich näher auf das übergeordnete Thema der Sicht- und Blickbeziehungen sowie auf die Schwerpunktbereiche „Alter Lustgarten“ und „Bergendal“ eingehen.

## 3.2 Sicht- und Blickbeziehungen

### 3.2.1 Ausgangssituation / Bestand



Abb. 7. Übersichtsplan zu den Klever Gartenanlagen nach W. Diedenhofen – Entwurf I. Hantsche, Kartographie H. Krähe

Das grandiose Gesamtkunstwerk der Klever Gartenanlagen ist untrennbar mit den parkinternen, aber auch den weit in die umgebende Landschaft ausstrahlenden Sicht- und Blickbezügen verknüpft.

Während dieses Thema für den Bereich des Neuen Tiergartens mit Beginn der gartendenkmalpflegerischen Aufarbeitung ab etwa 1970 als zentraler Punkt bei allen planerischen Überlegungen und Umsetzungsmaßnahmen immer präsent war, **wurde in**

### der Folgezeit dieser Aspekt im Bereich des Alten Parks / Galleien kaum noch beachtet.

Als Erklärung mag dienen, dass trotz der eindeutigen Aussagen im Gutachten von Hoffmann/Hennebo aus dem Jahr 1976 zur Bedeutung der **Klevert Gartenanlagen als Gesamtkunstwerk**, in den nachfolgenden Jahren durch die intensiven Arbeiten im Bereich des Neuen Tiergartens der Alte Park völlig zu Unrecht aus dem Fokus gerückt ist.

Da gerade die Erhaltung von Sichtachsen und Blickbeziehungen extrem von der kontinuierlichen Pflege der seitlich anschließenden vegetabilen Parkstrukturen abhängig ist, waren bis noch vor wenigen Jahren nahezu alle wichtigen Blickbeziehungen nicht mehr erlebbar.

[Die Sichten nach Norden in die Galleien von „Kiek in de pot“ und „Papenberg“ sind mittlerweile durch das Engagement des Arbeitskreises wieder geöffnet.]

Die von Johann Moritz bewusst inszenierte parkräumliche Verbindung zwischen der oberen Kante des Kermisdahlhanges und der Niederung der Galleien ist z.Zt. nur noch bruchstückhaft nachzuvollziehen.

Für das Wahrzeichen der Stadt Kleve – den Burgberg mit der Schwanenburg – wird beispielhaft die Problematik einer zumindest nicht kontinuierlich durchgeführten Pflege der Gehölzbestände im Hangbereich besonders evident.

Nach aktueller Einschätzung ist durchaus zu befürchten, dass die seit Jahrhunderten freie Sicht auf das Klevert Wahrzeichen unangemessen durch eine höher werdende „grüne Wand“ beeinträchtigt und gestört wird.



Abb. 8. Historische Ansicht vom Burgberg



Abb. 9. Historische Ansicht vom Burgberg

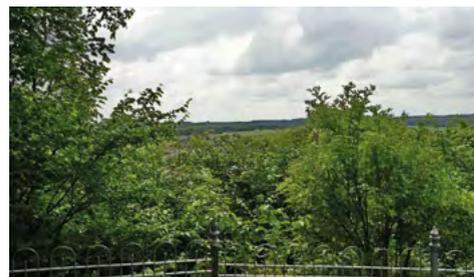


Abb. 10. Blick vom Burgberg in Richtung Galleien, 2017



Abb. 11. Blick auf den Burgberg, 2017

### 3.3 Anlagengenetische Karte



Abb. 12. Anlagengenetische Karte auf Grundlage des Planes von M. Buyx, 1829

Erläuterung zur anlagengenetischen Karte:

- » Erhaltene historische Grundstrukturen aus dem 17. Jh. (grüne Farbtöne)
- » verlorene historische Grundstrukturen aus dem 17. Jh. (rote Farbtöne)
- » Flächenverluste gegenüber Parkanlage des 17. Jhs. (rot schraffierte Flächen)
- » Flächenumwandlung gegenüber Parkanlage des 17. Jhs. (grün schraffierte Flächen)

Als Haupt-Grundlage bzw. zeitliche Bezugsebene für die nachfolgend abgebildete anlagengenetische Karte dient die sogenannte Buyx-Karte, die auf einer Katasteraufnahme aus dem Jahr 1828 basiert.

Im Abgleich mit der heutigen Situation wird deutlich, dass viele Gestaltungsstrukturen aus dem 17. Jh. heute noch vorhanden sind (grüne Farbtöne).

Der Grund für die Tatsache, dass in der Örtlichkeit heute die ursprünglichen Zusammenhänge der parkräumlichen Konzeption nur noch schlecht bzw. gar nicht mehr zu erkennen sind, liegt häufig nur am Verschwinden bzw. Verwässern der Strukturen durch mangelnde oder unterlassene Pflege der vegetabilen Strukturen. Als Beispiel sei

hierfür vor allem der Bereich des Sternbuschs genannt.

Ohne die durch den Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering mittlerweile wieder „freigelegten“ historischen Landmarken und deren Sichtbezüge (z.B. Kiek in de Pot, Papenberg) wären diese Ankerpunkte innerhalb der Gesamtanlage wohl ebenfalls kaum noch zu erkennen.

Allerdings zeigt die anlagengenetische Karte auch sehr deutlich die nicht mehr umkehrbaren Flächenverluste, überwiegend durch Baumaßnahmen nach dem 2. Weltkrieg verursacht.

### 3.4 Entwicklungsziele Sichtachsen / Blickbeziehungen



Abb. 13. Wichtige Blickachsen und Sichtbezüge

Das System an Sichtachsen und Blickbeziehungen innerhalb des Parks und nach außen in die umgebende Landschaft ist unverzichtbarer Bestandteil des komplexen Raumprogramms der Klevert Gartenanlagen. Entsprechend ist die Wiederherstellung dieser übergeordneten parkräumlichen Strukturen sowohl für den Erlebniswert der Klevert Gärten als auch als Beitrag zum besseren Verständnis **für ihre überregionale Bedeutung als Gartenkunstwerk** von eminenter Bedeutung.

Dabei kommt es in erster Linie auf die Instandsetzung oder Wiederherstellung der Grundstrukturen an, die ein Wiederentdecken der komplexen historischen Raumbezüge für den Parkbesucher ermöglichen.

Weiterführende Maßnahmen wie das Anlegen von Wegeverbindungen oder das ergänzende Pflanzen von Baumreihen und Alleen sind im Einzelfall im Zuge von weiterführenden Planungsschritten abzuklären.

### 3.5 Entwicklungsziele Schwerpunktbe- reiche

#### 3.5.1 Lustgarten Ausgangslage

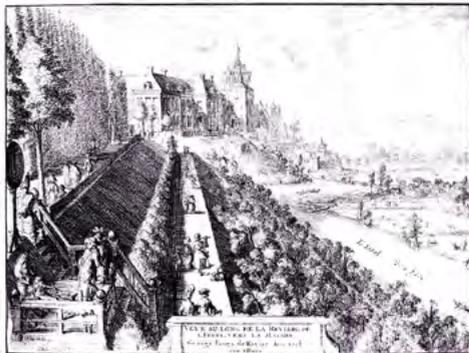


Abb. 14. Prinzenhof, Burg und Unterstadt vom Lustgarten aus. Romeyn de Hooghe, um 1685 / 95

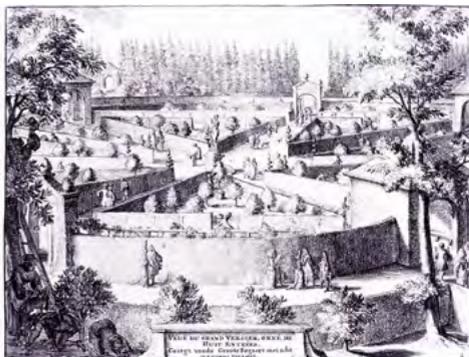


Abb. 15. Der große Stern, gesehen von der Nassauer Allee. Romeyn de Hooghe, um 1685-1695

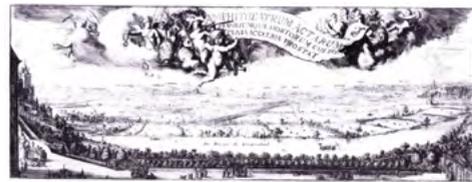


Abb. 16. Lustgarten um 1685, 2 Ansichten der Radierungsfolge von Romeyn de Hooghe

Der ehemals grandiose Blick vom Lustgarten des 17. Jhs. in die Galleien ist mittlerweile **durch den Gehölzbewuchs auf dem Kermisdahlhang nahezu nicht mehr vorhanden.**

Auch im weiteren Verlauf nach Süden ist nur von einer kleinen Aussichtsbastion im Prinz-Moritz-Park die Blickverbindung mittlerweile zumindest als schmales „Fenster“ wiederhergestellt worden.

Eine gewisse Problematik beim zukünftigen Umgang mit dem Hangbewuchs liegt allerdings in der Tatsache begründet, dass durch die bauliche Entwicklung im Bereich der Galleien ein generelles Absetzen des Gehölzbestandes – also ein Freistellen entsprechend der historischen Situation – nicht unbedingt zu einem befriedigenden Gesamteindruck führen würde.

Die Flächen des ehemaligen Lustgartens präsentieren sich heute – zwar in gutem Pflegezustand – eher als austauschbare innerstädtische Grünflächen und lassen kaum noch die historische und gartenkünstlerische Bedeutung dieses Ortes vermuten.

Der Garten des 17. Jhs. ist in der Literatur ausführlich beschrieben und durch mehrere Ansichten einer Radierungsfolge von Romeyn

de Hooghe sowie noch im 20. Jh. vorhandene Relikte hinsichtlich seiner Realisierung unbestritten.

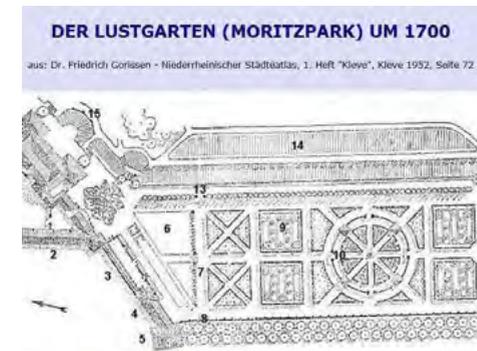


Abb. 17. Rekonstruktionsversuch zum Lustgarten von F. Gorissen, 1952

Der 1952 von Friedrich Gorissen auf Grundlage der vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse gemachte Versuch einer Rekonstruktion dürfte mit ziemlicher Sicherheit die ausgeführte Anlage im Wesentlichen richtig wiedergeben.

Der Lustgarten gehörte sicher zu den am aufwändigsten gestalteten und ausgestatteten Bereichen der Klever Gartenanlagen im 17. Jh.

Vom alten Lustgarten sind noch die Flächenbegrenzungen und partiell raumstrukturierende Wegeachsen in der Örtlichkeit nachvollziehbar. Ansonsten erlebte die Anlage eine landschaftliche Überformung im 19. Jh., die aber zumindest den parkräumlichen Bezug zu den Galleien respektierte. Durch Wechsel der Eigentümer sind wohl in dieser Phase auch mehrere Veränderungen an der Anlage vorgenommen worden.



Abb. 18. Buyx-Plan von 1829 mit Darstellung des landschaftlich überformten Lustgartens



Abb. 19. Lustgarten um 1907 mit Kastanienreihe an der Hangkante zum Kermisdahl



Abb. 20. Prinz-Moritz-Park nach seiner Wiederherstellung um 1950

Grundsätzlich ist festzustellen, dass im Gegensatz zum Neuen Tiergarten Überformungen im landschaftlichen Stil im Bereich der alten Anlage keine große Rolle gespielt haben. So wirkt auch die Umgestaltung des Lustgartens im Gesamtgefüge der Anlage eher als Fremdkörper und geht – soweit in den vorliegenden Plandokumenten erkennbar – nicht auf die von Johann Moritz konzipierten „großen Zusammenhänge“ ein.

Eine weitere Überformung fand Anfang des 20. Jhs. im Sinne einer für die damalige Zeit typischen Rückbesinnung auf formale Strukturen statt. Belegt ist dies nicht durch Lagepläne, aber durch entsprechendes Bildmaterial.

Die Neugestaltung dieser Zeit nimmt deutlich erkennbar die alten Grundstrukturen der Anlage aus dem 17. Jh. wieder auf und steht zumindest durch den Umgang mit den Raumstrukturen und städtebaulichen Bezügen den Intentionen von Johann Moritz sehr viel näher als die Vorgängeranlage des 19. Jhs., von der allerdings Teile des markanten Baumbestandes erhalten und in die Anlage integriert wurden.

Nachdem der Lustgarten 1903/04 in den Besitz der Stadt Kleve übergang, wurde er in Zusammenhang mit der Neugestaltung als öffentliche Anlage offiziell zum „Prinz-Moritz-Park“ umgewidmet.

Aus dieser Zeit (ca. 1935) stammt auch die rampenartige Wegeverbindung der Anlage zu den sogenannten Bleichen. Nach den verheerenden Zerstörungen im 2. Weltkrieg mit schweren Bombenangriffen in den Jahren 1944 und 1945 wurde der Prinz-Moritz-Park um etwa 1950 entsprechend der Anlage aus dem Beginn des 20. Jhs. vorbildlich wiederhergestellt.

Das nachfolgende Luftbild von 1956 zeigt deutlich die formale Grundstruktur mit der terrassenförmigen Öffnung der Anlage zum Kermisdahl.



Abb. 21. Luftbild vom Prinz-Moritz-Park um 1956

Die weiteren Luftbildaufnahmen aus den Jahren 1969 und 2002 zeigen schon die fatale Entwicklung zum „Einheitsgrün“, bei dem fast sämtliche Bezüge zum historischen Gesamtkomplex der Klever Gartenanlagen aufgegeben wurden.

Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht ist der aktuelle Zustand des Prinz-Moritz-Parks in seinem nördlichen Abschnitt (ehem. Lustgarten) vor dem Hintergrund seiner gartenkünstlerischen und stadtgeschichtlichen Bedeutung völlig unangemessen und bedarf dringend einer grundsätzlichen, denkmalgerechten Überarbeitung.



Abb. 22. Prinz Moritzpark um 1969

### 3.5.2 Lustgarten Entwicklung

Die Wiederherstellung des ehemaligen Lustgartens aus dem 17. Jh. ist auf Grundlage des aktuellen Wissensstands – auch in vereinfachter Form – nicht sinnvoll, da er mindestens zweimal (im 19. Jh. und im 20. Jh.) bewusst überformt wurde.

Allerdings nimmt die Überformung des 20. Jhs. – wie schon erwähnt – deutlich wieder die formalen Strukturen des 17. Jhs. auf und steht der ursprünglichen Anlage – zwar nicht hinsichtlich ihrer gartenkünstlerischen Qualität und Intensität der Ausstattung – so doch in ihrer parkräumlichen Konzeption sehr viel näher als die Überformungen des 19. Jhs. im landschaftlichen Stil.

Zudem ist nachgewiesen, dass nach den schweren Kriegszerstörungen 1944/45 die formale Anlage des 20. Jhs. nahezu identisch wiederhergestellt wurde.

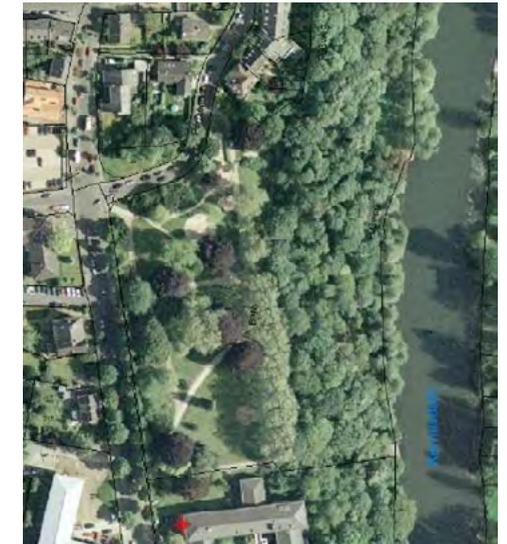


Abb. 23. Prinz-Moritz-Park. 2002, deutlich erkennbar der im nördlichen Abschnitt eingefügte Spielbereich und der enorme Zuwachs des Gehölzbestands am Kermisdahlhang

Allein diese Tatsache ist unter gartenkünstlerischen Aspekten bemerkenswert, weil eine solche Vorgehensweise in der Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit durchaus nicht üblich war.

Allerdings wurde die Anlage in der Folgezeit hinsichtlich ihrer gartenhistorischen Bedeutung kaum noch respektiert und ist mittlerweile zu einer eher belanglosen, austauschbaren öffentlichen Grünfläche umgestaltet worden. Einzig der alte Baumbestand und die – allerdings nur noch für ein geübtes Auge erkennbaren – Reste der Wegstrukturen erinnern noch an die historische Parkanlage.

Als Entwicklungsziel sieht das Parkpfliegerwerk im Ergebnis die Instandsetzung der Anlage entsprechend ihres Zustandes von ca. 1950 (letztendlich auch des Zustandes um etwa 1910) vor.

Veränderungen wurden nach dem Krieg im Wesentlichen wohl nur im Bereich der Hangkante zum Kermisdahl vorgenommen, die aber im Abgleich mit historischen Fotos

aus den 1930er Jahren das Gesamtkonzept der Anlage nur unwesentlich verändert haben.



Abb. 24. Ausschnitt Entwicklungskonzept aus dem Parkpflgewerk

Von hoher Bedeutung ist auch das Herstellen zumindest von Sichtfenstern zum Kermisdahl, um den seit dem 17. Jh. bis in die frühen Nachkriegsjahre erhaltenen parkräumlichen Bezug zwischen dem Höhenzug der eiszeitlichen Terrasse und der Niederung des Kermisdahls mit den anschließenden Galleien wieder erlebbar zu machen.

Das vollkommene Freistellen des Blicks in die Niederung entsprechend der historischen Situation wird allerdings nicht empfohlen, da durch die bauliche Entwicklung in diesem Abschnitt östlich des Kermisdahls nicht zwangsläufig eine ästhetische Aufwertung der Gesamtsituation zu erwarten ist.

Die Maßnahmen zur Öffnung von Sichtfenstern sind deshalb sehr behutsam und schrittweise durchzuführen. Durch geeignete Ergänzung von Schutzpflanzungen bzw. Neuordnung der vorh. Gehölzbestände am Ostufer des Kermisdahls könnte sich längerfristig die Situation zur Öffnung im größeren Maßstab allerdings durchaus verbessern.

Der zurzeit im nördlichen Abschnitt des Prinz-Moritz-Parks gelegene Spielbereich wäre sicher in Abstimmung mit der Gartendenkmalpflege unter Respektierung der

parkräumlichen Strukturen gut denkbar. Nach Norden wird vorgeschlagen, eine abschirmende Gehölzkulisse zur Straße Prinzenhof aufzubauen.

Die alte Anlage des Lustgartens kann auch bei der vorgeschlagenen Wiederherstellung räumlich durchaus noch nachvollzogen werden und sollte durch ergänzende Informationsträger und örtliche Markierungen dem interessierten Besucher als eine der bedeutendsten Anlagen der klevischen Gartenkunst des 17. Jhs. näher gebracht werden. Der vorhandene Altbaumbestand ist unter Berücksichtigung von verkehrssicherungstechnischen Aspekten möglichst lange zu halten.

### 3.5.3 Bereich Bergendal Ausgangslage

Das **spannungsvolle Nebeneinander von Kunst und Natur** als Grundthema der Gesamtanlage wird nochmals besonders deutlich bei Johann Moritz' letzter Schöpfung, dem Parkareal von Bergendal.

Die wesentlichen Gestaltungsstrukturen der Anlage, die Grabanlage, der Papenberg mit seiner formalen Wegeerschließung und der Spitzberg, sind auch heute noch in der Örtlichkeit vorhanden bzw. gut nachvollziehbar.



Abb. 25. Bergendal, Karte der geplanten Anlage von 1676, Klevische Gartenlust



Abb. 26. Digitales Geländemodell vom Papenberg mit Umfeld, nördlich der Wetering sind im unteren Bild Drittel deutlich die Strukturen der sternförmig vom ehemaligen Wasserbecken ausstrahlenden Wassergräben zu erkennen. TIM-online

Die axiale Verbindung zwischen Papenberg und Spitzberg ist nördlich der Uedemer Straße noch vorhanden. Im südlichen Abschnitt vor dem Spitzberg ist sie durch den Turnierplatz einer mittlerweile dort etablierten Reitsportanlage und vorhandenen Bewuchs nicht mehr zu erkennen.

Südlich des Papenbergs führt die Achse durch ein altes Eingangstor mit Torpfeilern aus dem 17. Jh. als Laubengang durch das Gelände des Fasanengartens aus dem Beginn des 18. Jhs.

Sowohl die Torpfeiler als auch der Laubengang aus Hainbuchen sind in einem sehr schlechten Zustand und müssen dringend instandgesetzt bzw. entsprechend fachgerecht gepflegt werden.

Obwohl nicht abschließend zu klären ist, ob alle in der Karte der geplanten Anlage dargestellten Details letztendlich auch baulich umgesetzt wurden, gilt die Realisierung der Grundstrukturen als gesichert.

Dies trifft nach Auswertung des digitalen Geländemodells – bei dem deutlich Reste des Fächers aus Wassergräben nördlich der

Wetering zu erkennen sind – auch für das am Fuße des Papenbergs gelegene kreisrunde Wasserbecken („Spiegelbecken“) zu.



Abb. 27. Aktuelles Luftbild vom Parkbereich Bergendal. TIM-online



Abb. 28. Digitales Geländemodell Detailausschnitt Bereich ehemaliges Wasserbecken mit den von dort ausstrahlenden Wassergräben. TIM-online

Obwohl im Parkabschnitt Bergendal wichtige historische Grundstrukturen noch vorhanden bzw. erkennbar sind, bleibt festzustellen, dass die großen Zusammenhänge der parkräumlichen Verknüpfungen vom Spitzberg zum Papenberg und von hier zur

Landmarke „Kiek in de Pot“ nicht mehr in der Örtlichkeit nachvollziehbar sind.

Als Defizit ist auch das Fehlen des „Spiegelbeckens“ am Fuße des Papenbergs zu bewerten, das als gestalterischer Schwerpunkt vor allem für die Verbindung des oberen Parkteils mit den Galleien von besonders hoher Bedeutung war.

Die Grabanlage ist in einem restaurierungsbedürftigen Zustand (teilweise stark verwitterte römische Repliken).

Zudem ist die aktuelle parkräumliche Einbindung (z.B. Öffnen / Verdichten von Gehölzbestand) im Detail zu überprüfen und zu korrigieren.

### 3.5.4 Bereich Bergendal Entwicklung

#### Spitzberg:

**Instandsetzung der historischen Landmarke entsprechend historischer Dokumentation in Verbindung mit örtlichem Befund.**

Die historischen Sichtbezüge zur Stiftskirche, zum Papenberg und weiterführend in die Galleien sind durch die Entnahme von Gehölzen bzw. auch durch entsprechende Schnittmaßnahmen als Grundvoraussetzung für die Erfahrbarkeit der übergeordneten historischen Raumbezüge der Anlage wiederherzustellen.

Pflanzung eines Baumkreises mit zentralem Baum. Abweichend von der historischen Überlieferung wird empfohlen, keine Fichten, sondern alternativ eine andere immergrüne, fremdländische Baumart auszuwählen (z.B. Taxodium). Zur Sicherstellung der Blickbeziehungen sind die Randbäume entsprechend aufzuastern. Die erforderlichen weiterführenden Planungsschritte sind im Detail mit der Denkmalpflege abzustimmen.

#### FASANENGARTEN:

Für den in Privatbesitz befindlichen Fasaniengarten wäre es wegen der Bedeutung für die Gesamtanlage von großer Wichtigkeit, in Abstimmung mit dem Eigentümer die Umsetzung folgender Maßnahmen anzustreben:

- » Sicherung und Restaurierung der noch vorhandenen Torpfeiler aus dem 17. Jh. an der Nord- und Südseite.
- » Sicherung und fachgerechte Pflege des noch erhaltenen Laubgangs aus Hainbuchen.
- » Neuordnung bzw. Pflege der seitlich des Laubgangs anschließenden Gehölzflächen.



Abb. 29. Ausschnitt Entwicklungskonzept aus dem Parkpflegewerk

#### Papenberg:

- » Sicherung der wieder freigestellten Blickverbindungen zur Schwanenburg und in die Galleien durch kontinuierliche Pflege der angrenzenden Gehölzbestände.

- » Die Sichtbezüge zum „Spitzberg“ und nach „Kiek in de Pot“ sind durch entsprechende Entnahme von Gehölzen und begleitende Schnittmaßnahmen wieder freizustellen.
- » Entwicklung der umgebenden, meist hangartigen Parkwaldbereiche zu artenreichen, gestuften Laubholzbeständen, Verstärkung und Förderung einer böschungsstabilisierenden Strauchschicht und Förderung von artenreichen Krautsäumen.
- » Verstärkung des formalen Charakters der Anschlusswege als wesentliche Gestaltungsstrukturen der historischen Anlage (patte d’oie) einschließlich partiell erforderlicher Wiederherstellungsmaßnahmen im engeren Umfeldbereich.

#### Spiegelweiher:

Kreisrundes Becken am Fuße des Papenbergs als Spiegelweiher wieder entsprechend der historischen Planunterlagen unter Berücksichtigung des örtlichen Befundes herstellen. Die möglichst naturnahe Bauweise ist im Detail mit der Denkmalpflege abzustimmen. Die Erhaltung des formalen Charakters (Kreisform) sowie die Gewährleistung einer dauerhaft offenen Wasserfläche (Spiegelwirkung) sind zu berücksichtigen.

Eine Erneuerung des auf dem Kupferstich von Jan van Call dargestellten zentralen Springstrahls wäre zur Akzentuierung des runden Weihers wünschenswert.

Dies gilt auch für die Wiederherstellung des nördlich anschließenden „Kanalfächers“ entspr. Darstellung in historischer Planunterlage bzw. Nachweis durch Abbildung im digitalen Geländemodell.

Die historische Umsetzung einer im Entwurfsplan von 1676 (Abb. 25) dargestellten serpentinartigen Wegeverbindung zum Papenberg im Hangbereich scheint aufgrund der schwierigen topografischen Situation fragwürdig. Die Herstellung einer solchen Wegeverbindung wird aus diesem Grund – zumindest an der im Plan dargestellten Stelle – nicht empfohlen. Die zurzeit partiell durch temporäre Bauten belegten Flächen nordöstlich unterhalb des Papenbergs sind mittelfristig von jeglicher Bebauung freizuhalten.

#### Grabanlage:

Die Grabmalanlage des Prinzen Johann Moritz ist auf Grundlage einer gesonderten, ergänzenden Bestandsanalyse nach örtlichem Befund zu restaurieren. Dies betrifft nach aktuellem Wissensstand z.B. den erforderlichen Austausch der teilweise stark verwitterten römischen Repliken durch neue Abgüsse. Ergänzend sollten die umgebenden Raumbezüge optimiert werden. Dies betrifft die seitlichen und rückwärtigen Pflanzungen (tendenziell zu verdichten) und die Schaffung einer deutlicheren Öffnung des Raums nach vorne.

### 4 Schlussbetrachtung zu den vorgeschlagenen Entwicklungsmaßnahmen

Zusammenfassend ist noch anzumerken, dass die im Parkpflegewerk vorgeschlagenen Maßnahmen zu unterscheiden sind in

- » **relativ einfach umzusetzende Maßnahmen** (man muss sie nur wollen!!) und
- » **komplexere Maßnahmenvorschläge**, die planerisch noch zu konkretisieren sind und für die mit Sicherheit noch erheblicher Abstimmungsbedarf besteht.

» Zur ersten Kategorie der relativ einfach umzusetzenden Maßnahmen gehören  
 - die Instandsetzungen von Sichtachsen und Blickbeziehungen sowie  
 - die kontinuierliche Pflege der Vegetationsbestände.

» Zu den komplexeren Maßnahmen zählen vorrangig:  
 - die Instandsetzung des ehem. Lustgartens.  
 - die Neuordnung der Vorfläche vor der Schwanenburg.  
 - die Korrektur des Cupido – Standorts.  
 - die Wiederherstellung des Spiegelweihers unterhalb des Papenbergs und  
 - die Vision eines Brückenbauwerks als Lückenschluß zwischen Prinz-Moritz Weg und Altem Park.

Vielleicht ist es an dieser Stelle nochmals besonders wichtig zu betonen, dass die „Inwertsetzung“ der Klever Gartenanlagen als Gesamtkunstwerk eben nicht **nur unter gartendenkmalpflegerischen Aspekten von besonderer Bedeutung ist**, vielmehr hat sie auch das Potenzial, **erheblich zur Aufwertungen der Themenfelder Naherholung, Freizeit und touristische Infrastruktur beizutragen**.

Entsprechend wäre davon auszugehen, dass zukünftige positive Auswirkungen nicht zuletzt auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu erwarten und deshalb anstrengenswert sind.

Eine zentrale Stellung in Zusammenhang mit der ganzheitlichen Betrachtung und Bewertung der Klever Gartenanlagen nimmt nicht zuletzt der Begriff „Landesverschönerung“ ein. Ich möchte deshalb mit einem Zitat aus dem Gutachten von 1976 schließen, das einen der wesentlichen Grundgedanken bei der Anlage der Klever Gärten beschreibt:

Bei Beschränkung des Blicks auf die einzelnen Parks, Gärten, Alleen usw. würde eine wesentliche Zielsetzung und Leistung des 17. Jahrhunderts (wie gewiss auch noch des 18. Jahrhunderts) zu kurz kommen, durch die die Gartenkunst in Kleve ihren einzigartigen Charakter und hohen Rang gewonnen hat:

#### Die „Landesverschönerung“.

Gleichwohl soll dieser Begriff hier verwendet werden um das Frühzeitige, spätere Entwicklungen zumindest tendenziell Vorwegzunehmende, kurz: **Das ganz und gar Ungewöhnliche der Unternehmungen in Kleve seit der Mitte des 17. Jahrhunderts**, mit einem Wort zu kennzeichnen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit

Achim Röthig

#### Literatur

- [1] AK, „Textauszug Informationstafel im Alten Park,“ zusammengestellt vom Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering.  
 [2] W. Diedenhofen, Klevische Gartenlust, Gartenkunst und Badebauten in Kleve, Kleve: Freunde des städtischen Museums Haus Koekkoek, 1994.  
 [3] W. Diedenhofen, Die Klever Gärten des Johann Moritz, Soweit der Erdkreis reicht, 165, Kleve, Ausst.-Kat. 1979.  
 [4] W. Diedenhofen, Tropaeum Mauriti, Die Waffensäule auf dem Freudenberg, Kalender für das Klever Land. 77, Kleve, 1971.  
 [5] W. Diedenhofen, Kartenkunst und Gartenkunst, Buyx' Arbeiten als Beleg und Voraussetzung für Weyhes Werk in Kleve, Geldern / Kevelaer: Historischer Verein für Geldern und Umgegend, 1995.  
 [6] D. Hennebo und A. Hoffmann, Historische und aktuelle Bedeutung der klevischen Gartenanlagen des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, Bad Homburg / Hannover: Gutachten des Landeskonservators Rheinland, 1976.  
 [7] „Europäisches Gartennetzwerk - EGHN,“ [Online]. Available: <http://www.eghn.org/kleve-2-landschaftsarchitektur.html> [Zugriff im Januar 2015].  
 [8] G. v. Velsen, Die Stadt Cleve, ihre nächste und entferntere Umgegend ..., Kleve / Leipzig, 1846, Neudruck Kleve 1976.  
 [9] R. Klapheck, Die Baukunst am Niederrhein, Düsseldorf, 1916/17.  
 [10] M. L. Gothein, Geschichte der Gartenkunst, Jena, 1926, Neudruck München 1988.  
 [11] F. Gorissen, Conspectus Cliviae, Die klevische Residenz in der Kunst des 17. Jahrhunderts, Kleve, 1964.

- [12] J. Hild, Die Parkanlagen der Stadt Kleve, Kalender für das Klever Land, 1965.  
 [13] Soweit der Erdkreis reicht, Johann Moritz von Nassau-Siegen 1604-1679, Kleve, Ausst.-Kat. 1979.  
 [14] W. Diedenhofen, Gärten und Parks in Kleve, Rhein. Kunststätten 202, Neuss, 2. Aufl. 1986.  
 [15] W. Diedenhofen, Gärten von europäischem Rang, Kleve und sein bedeutendes gartenkulturelles Erbe, Rund um den Schwanenturm 16, Kleve, 1992.  
 [16] F. Gorissen, Kleve, Niederrh. Städteatlas, 1. Reihe, Klevische Städte 1, Kleve, 1952.  
 [17] W. Diedenhofen, Cupido auf der Kugel, Kalender für das Klever Land 1975, 32, 1975.  
 [18] J. E. v. Buggenhagen, Nachrichten über die zu Cleve gesammelten . . . Alterthümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten, Berlin, 1795, Neudruck Kleve 1977.  
 [19] W. Diedenhofen, »Begräbnis und Epitaphium«, Das Grabmal zu Bergental bei Kleve, Kalender für das Klever Land 1979, 10.  
 [20] An den Wassern zu Cleve, Studien und Beiträge zur Garten- und Badgeschichte Kleves, Freunde des Städtischen Museums Haus Koekkoek e.V., 1994.  
 [21] Düsseldorf Gardenlust, Ausst.-Kat, Stadtmuseum Düsseldorf, 1987.  
 [22] H. Schildt, Maximilian Friedrich Weyhe und seine Parkanlagen, Düsseldorf, 1983.

- [23] F. Gorissen, Geschichte der Stadt Kleve, Kleve, 1977.  
 [24] R. und G. Wörner und H. Hilger, Geschichte, Erhaltung und Wiederherstellung der Gärten von Kleve, Denkmalpflege im Rheinland 2, 1985.  
 [25] D. Hennebo und A. Hoffmann, Geschichte der deutschen Gartenkunst, Hamburg, 1965, II.  
 [26] H. P. Hilger, Die Gärten des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen in Kleve, Zur Geschichte und zu den denkmalpflegerischen Maßnahmen, Fachtagung Historische Freiräume und Denkmalpflege, Essen, (1980) 1981.  
 [27] H. P. Hilger, Kleve, Die Denkmäler des Rheinlandes 6, Kreis Kleve 4, Düsseldorf, 1967.  
 [28] R. Wörner und G. , Der »Neue Tiergarten« und das »Amphitheater« in Kleve, Planungsvorschläge zur Erhaltung, Regenerierung und Neugestaltung der Parkanlagen, Kleve: Gutachten im Auftrag der Stadt Kleve, 1979.  
 [29] R. und G. Wörner. Die Erhaltung und Wiederherstellung der historischen Parkanlagen des »Neuen Tiergartens« und des »Amphitheaters« in Kleve, Erläuterung zur Entwurfsplanung, Kleve: Planung im Auftrag der Stadt Kleve, 1983.  
 [30] W. Diedenhofen, Maximilian Friedrich Weyhe und die Umwandlung der Klever Gärten in Landschaftsparks (1820-30), Kalender für das Klever Land 1986, 151.  
 [31] W. Diedenhofen, Cupido in den Waffen des Mars, Zu einem Sinnbild der Gartenkunst in Kleve, Kalender für das Klever Land 1994, 65.

## Umgang mit archäologischem Kulturerbe in den Niederlanden – Entwicklung der Denkmalpflege vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

ir. Luuk J. Keunen

In seinem Pamphlet „Holland op zijn smalst“ äußerte Victor de Stuers in 1873 Kritik an den fehlenden staatlichen Bemühungen zum Kulturerbe. Denkmalpflege existierte im 19. Jahrhundert kaum noch. Viele monumentale Bauwerke wurden noch in diesem Jahrhundert abgerissen, wie zum



Abb. 1. Das Muiderslot in Muiden, 1825 als Denkmal vom Abriss gerettet: damals eine Ausnahme – Foto: Luuk Keunen

Beispiel die Burg Bronkhorst an der IJssel. Nur wenige wurden bewusst vor dem Abriss gerettet. Das Bewusstsein änderte sich Ende des 19. Jahrhunderts. 1875 bekam De Stuers die Leitung über die Abteilung Künste und Wissenschaften. Nicht nur Denkmalpflege, auch Naturschutz und Heimatbewusstsein bekamen mehr Aufmerksamkeit. Anwälte wie De Stuers und vor allem Grundschullehrer bemühten sich sehr um Geschichte, Landschaft und Heimatgefühl. Landesweit wurden Lehrer bekannt, die nicht nur ihre Empfindungen publizierten und ihre Schüler einbezogen, sondern sich auch gesellschaftlich Mühe gaben, Baudenkmale und landschaftliche Qualitäten zu schützen in einer

Zeit, als es noch keinen gesetzlichen Denkmalschutz gab. Nennenswert ist Jac. P. Thijsse (1865-1945). 1896 gründete er die Zeitschrift „De Levende Natuur“. Als die Stadt Amsterdam einen See in Stadtnähe in eine Mülldeponie umzuwandeln plante, war er Mitgründer einer Widerstandsbewegung. 1905 wurde die „Vereeniging tot Behoud van Natuurmonumenten in Nederland“ (kurz: Natuurmonumenten) gegründet. Daraufhin wurde das Naardermeer gekauft.

In dieser Abhandlung möchten wir Einblick in Art und Weise des niederländischen Landschaftsschutzes und der Denkmalpflege verschaffen, damit die Nachbarn voneinander lernen können.

### Denkmalpflege als Teil der Gesellschaft

Diese Entwicklung löste eine Reihe von Natur-, Landschafts- und Denkmalinitiativen aus. 1903 wurde die Reichskommission für Inventarisierung und Beschreibung von Niederländischen Denkmälern von Geschichte und Kunst vom Staat gegründet. Diese Kommission veröffentlichte zwischen 1908 und 1933 eine erste Inventarisierung von potenziellen Denkmälern. Ab 1926 erschien die endgültige Liste. 1940 greift die entsprechende Gesetzgebung im Rahmen des Wiederaufbaus, und ab 1961 gilt ein vollständiges Gesetz: de Monumentenwet. Denkmalschutz war also eine Aufgabe des Staates.



Abb. 2. Der historische Gemüsegarten von Huis Zevenaer (Zevenaar) war 2007 Teil eines von Belvedere geförderten Projekts. Rijksdienst voor Cultureel Erfgoed, objektnr. 46.880, G.Th. Delemarre, September 1955

tes, wofür die genannte Reichskommission 1918 in ein Rijksbureau voor de Monumentenzorg umgewandelt wurde. Seit 1946 gab es separate Abteilungen für Archäologie und Denkmalpflege. Diese Organisationen wurden erst 2006 wieder vereint: de Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed.

Inzwischen hatte sich auch auf der regionalen Ebene etwas getan. Der Vorstand von Natuurmonumenten wurde sich bewusst, dass ein landesweiter Verein Schwierigkeiten hatte, Bedrohungen und Aufgaben in den Provinzen zu beachten. Deswegen wurde am 16. April 1929 von Natuurmonumenten und den provinziellen Behörden die Stiftung 'Het Geldersch Landschap' gegründet. Mittlerweile gibt es in allen niederländischen Provinzen diese Stiftungen für Naturschutz. Besonders in der Provinz Gelderland kam 1940 noch die Stiftung 'Vrienden der Geldersche Kasteelen' dazu.

Der Entwicklung im privaten Naturschutz folgte dann erstmals auch die staatliche Denkmalpflege. 1988 wurde das Denkmalgesetz geändert und Kommunen und Provinzen mit einbezogen. Der Staat hat sich vor allem um Objekte, Städte oder Dörfer „beschermd stads- of dorpsgezicht)“ gekümmert aus der Zeit vor 1850. Deshalb wurde ab 1986 ein großes Inventarisierungsprojekt gestartet, damit potenzielle Denkmäler aus der Zeit zwischen 1850 und 1940 in den Blick kommen konnten. Um 1995 wurde das Projekt abgeschlossen. Viele Kommunen hatten inzwischen auch ein lokales Denkmalgesetz „monumentenverordening“ verabschiedet. Neben staatlichen Denkmälern „rijksmonumenten“ gab es jetzt auch kommunale Denkmäler „gemeentelijke monumenten“ und in den Provinzen Noord-Holland und Drenthe sogar provinzielle Denkmäler (provinciale monumenten).

### Archäologie: eine neue Aufgabe für Kommunen

Die Entwicklung, mehr Aufgaben an die kommunalen Behörden weiterzuleiten, hat sich in den vergangenen 30 Jahren weiter vollzogen. 1992 wurde ein europäisches Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes „Verdrag van Malta“ unterzeichnet. In den Niederlanden führte dies 2007 zu dem Gesetz für archäologische Denkmalpflege (Wet op de archeologische monumentenzorg; Wamz). Archäologische Untersuchungen waren von da an bei Eingriffen in den Boden – zum Beispiel Baumaßnahmen – eine Verpflichtung. Diese Untersuchungen werden seitdem fast nur noch von privaten Firmen mit einer staatlichen Ausgrabungsgenehmigung durchgeführt. Mehrere Universitäten hatten inzwischen ihre archäologischen Abteilungen mehr oder weniger selbstständig gemacht. Später entstanden auch Neugründungen ohne Universitätsgeschichte. Die Kommunen wurden größtenteils verantwortlich für die archäologische Politik und konnten selber lokale Gesetze verabschieden. Der Staat war vor allem noch verantwortlich für gesetzlich geschützte archäologische Denkmäler.

### Umbruch für kulturelles Erbe: die Nota Belvedere (1999)

Ein sehr wichtiges Ereignis für die Art und Weise, wie in den Niederlanden mit Kulturerbe (Archäologie, Kulturlandschaft, Denkmalpflege) umgegangen wird, ist die Verabschiedung der „Nota Belvedere“ 1999, eine Ausarbeitung der staatlichen Kultur- und Architekturpolitik der Regierungen Kok-I und Kok-II. Die Belvedere-Politik ist letztendlich eine Weiterentwicklung des europäischen Kulturabkommens (1954) und der Granada-Konvention (1985). Vier Ministerien waren



Abb. 3. Das Schloss Biljoen in Velp, Eigentum von Geldersch Landschap und Kasteelen, wird vermietet. Gelders Archief, collectie luchtfoto's, inventarisnr. 1613-796

für die Nota Belvedere verantwortlich. Ziel war, wie in der Granada-Konvention vereinbart und von staatlichen Organen empfohlen, kulturelles Erbe als Teil räumlicher Entwicklung bestehen zu lassen: Erhaltung durch Entwicklung. Das war ein richtiger Umbruch in den Niederlanden. Es gab staatliche Finanzierungsmöglichkeiten für landschaftliche und städtebauliche Entwicklungsprojekte mit kulturellem Erbe im Mittelpunkt. Ein nationales 'Vorbildprojekt' war die 'Neue Holländische Wasserstellung' aus dem 19. Jahrhundert. Bedeutend war auch die Finanzierung von drei 'Belvedere-Professoren' an den Universitäten von Delft, Amsterdam und Wageningen. Die Zeit war reif für eine neue Art des Umgangs mit kulturellem Erbe: dynamisch statt statisch, Entwicklung statt (nur) Konservierung, integral statt sektoral und Umgebung statt nur Objekt.

### Ein fester Platz in der Gesetzgebung

2009 endete die zehnjährige Zeit der Belvedere-Politik. Das Ministerium für Unterricht, Kultur und Wissenschaften entwickelte eine neue Richtung: die 'Modernisierung Denkmalpflege'. Im Wesentlichen handelt es sich hier unter anderem um die Umsetzung von Erfahrungen aus der Belvederezeit in der Gesetzgebung. Ziele waren Aufmerksamkeit für die Umgebung statt nur für das (geschützte) Objekt, kulturelles Erbe als Teil

der Raumplanung, eine grundlegende Vision zum kulturellen Erbe und Reduktion der Bürokratie. Erfgoed en Ruimte wurde 2011 der Nachfolger der Nota Belvedere.

Teil der politischen Entwicklung war auch die Übergabe von Aufgaben an Kommunen. Ab 2012 wurde es deswegen Pflicht für niederländische Kommunen, beim Aufstellen von neuen „Bestemmingsplannen“ (Flächennutzungspläne) nicht nur Archäologie und denkmalgeschützte Gebäude zu berücksichtigen, sondern auch kulturlandschaftliche Werte. Viele Kommunen ließen, wie schon die Provinzen getan hatten, ihr kulturelles Erbe integral inventarisieren und bewerten und Kulturerbepolitik in diesem Bereich entwickeln. Diese Prozesse werden meistens von finanziell unabhängigen Instituten oder kleinen Unternehmen durchgeführt. Eine Prüfung von Anträgen, z.B. für Umbau eines denkmalgeschützten Gebäudes, wird im Auftrag von Bürgermeister und Beigeordneten von einer lokalen Kommission durchgeführt. Generelle architektonische Qualitätsprüfungen „Welstand“ und Prüfungen im Rahmen der Denkmalpflege werden seit einer Weile innerhalb der Kommunen meist kombiniert: 'Kommission für räumliche Qualität'.

Die gesetzlichen Entwicklungen gehen aber weiter. 2016 wurde das Denkmalgesetz „Monumentenwet 1988“ durch das Kulturerbe-gesetz „Erfgoedwet“ ersetzt. Voraussichtlich 2021 wird das neue Umgebungsgesetz verabschiedet, das schon mehrere Jahre vorbereitet wird. Mehrere dutzend Gesetze mit Bezug auf „de leefomgeving“ (den Lebensraum) werden nun in einem Gesetz zusammengefasst. Kulturerbe bekommt einen sehr wichtigen Platz in dem Gesetz. Auch bisher gab es die Möglichkeit, Gebäude und Objekte ohne Denkmalstatus zu schützen, eine Art 'Denkmal-light', was es so m.W.

in Nordrhein-Westfalen nicht gibt. Ein genauer Schutz der wichtigsten Merkmale wird durch das Umgebungsgesetz noch verbessert. Inzwischen gibt es viel Aufmerksamkeit für Gebäude und Landschaften aus der Nachkriegszeit (1945-1965).

Es gibt aber unterschiedliche Tendenzen in der Verwaltung unterschiedlicher Kommunen. Politisch ist die Aufmerksamkeit für Kultur- und Landschaftsschutz unter den Kommunen sehr unterschiedlich. In vielen Regionen, die vom Tourismus geprägt sind, spielt kulturelles Erbe schon seit Jahrzehnten eine wichtige Rolle. In agrarwirtschaftlichen Gebieten ist das traditionell weniger der Fall, jedoch gibt es viele Ausnahmen. Die Verwaltungsmitarbeiter werden oft unterstützt von sachkundigen Regionalarchäologen, die für mehrere Kommunen arbeiten. Es ist sehr unterschiedlich, welche Aufgaben die Provinzen auf sich nehmen. Manche haben vor allem eine Netzwerkfunktion, andere schützen das wichtigste kulturelle Erbe nach dem provinciaal belang (provinziellem Interesse), fördern Wissensentwicklung oder reagieren auf kommunale räumliche Entscheidungen, wie z.B. het „Bestemmingsplan“ (Flächennutzungsplan), wenn ihr Interesse bedroht wird.

### Akteure im Kulturerbebereich

Kulturelles Erbe war schon mal eine Aufgabe von Experten im staatlichen Dienst. Wie geschildert ist das schon lange nicht mehr so. Eigentümer, interessierte Bürger (manchmal organisiert in Vereinen oder verbunden mit Stiftungen), Einwohner von Dörfern und Städten: mehr als früher ist kulturelles Erbe eine gesellschaftliche Sache. In einer globalisierten Welt nimmt die Aufmerksamkeit für die eigene Umgebung stark zu. Weil oft auch in der lokalen Politik über

Kulturerbe beschlossen wird, befindet sich das Thema direkt im Blickfeld der Bürger. Eigentümer, auch Stiftungen wie „Geldersch Landschap en Kasteelen“, wissen sehr genau, dass Maßnahmen sehr gut erklärt werden müssen, bevor man sie umsetzen kann. Organisationen für Landschaftspflege spielen eine besonders wichtige Rolle in den Niederlanden, vor allem in Gelderland mit vielen Landgütern. Manche Herrrensitze sind noch Privateigentum. Die meisten jedoch sind mittlerweile Eigentum einer der drei großen Organisationen für Landschaftspflege. „Natuurmonumenten“ (Verein) und „Geldersch Landschap en Kasteelen“ (Stiftung) haben wir schon genannt. Staatsbos-beheer, die staatliche Forstverwaltung, ist die dritte. „Geldersch Landschap en Kasteelen“ zum Beispiel besitzt in Gelderland fast 12.000 Hektar Land und 35 Burgen, Schlösser, Häuser und Ruinen, wie zum Beispiel die Schlösser Biljoen (vermietet) und Rosendaal (Museum). Sieben der Schlösser und Burgen sind zugängliche Museen. Das einzige Eigentum außerhalb Gelderland ist seit 2008 Schloss Gnadenenthal in Kleve-Donsbrüggen.



Abb. 4. Das Landgut Rosendaal in Rozendaal, in der Nähe von Arnheim, ist ein Gesamtkunstwerk mit Haus, Park und Wäldern mit Alleen. Links auf dieser Kupfergravur von 1718 befindet sich der Königsberg, ein Sternbusch auf der Endmoräne, 2016 restauriert. Gelders Archief, 1505 Bibliotheek Oude Drukken III-162B4rood.

Die wichtigsten Einnahmequellen für GLK sind provinzielle Leistungen (31%), Pacht und Vermietung (25%) und Schenkungen und Erbschaften von Privatpersonen (18%).

Neben GLK gibt es noch mehrere wichtige Organisationen für Kulturerbe, obwohl meistens nicht als Eigentümer, sondern als gesellschaftliche Beteiligung. Die Stiftung „Landschapsbeheer Gelderland“ (Landschaftspflege Gelderland) koordiniert ehrenamtliche Initiativen für Landschaftspflege, und „Erfgoed Gelderland“ (Kulturerbe Gelderland) koordiniert lokale Initiativen in ehrenamtlichen archäologischen und musealen Bereichen.

Wir haben schon gesehen, dass Beratung und Forschung im Kulturerbebereich von Unternehmen und Instituten durchgeführt wird. In Gelderland ansässige größere Unternehmen und Institute sind das „Gelders Genootschap“ und RAAP. Das „Gelders Genootschap“ ist ein Verein für räumliche Qualität mit Kommunen aus Gelderland und Limburg als Mitglieder (gegründet 1919). Die Stiftung RAAP wurde 1985 gegründet und war am Anfang mit der Universität Amsterdam verbunden. RAAP berät den Staat, Kommunen, Deichverbände, Privatkunden und Unternehmen im Bereich des ober- und unterirdischen Kulturerbes. Daneben gibt es eine Vielfalt an kleineren und größeren Firmen mit Kulturerbe-Experten. Dagegen haben Universitäten und staatliche wissenschaftliche Institute im Gelderland weniger Interesse am Kulturerbe als in der Vergangenheit.

Lokal sind Heimatvereine und Archäologische Vereine wie in Deutschland sehr wichtige Organisationen. Sie machen es den Bürgern möglich, sich aktiv zu beteiligen. Wie auch in Deutschland gibt es jährlich im September den Tag des Offenen Denkmals „Open Monumentendag“. Über eine Million Besucher besuchen jedes Jahr ein oder mehrere Denkmäler.

## Schutz und Landschaftspflege von Gärten und Parks

Viele Parks und Gärten gehören zum Kulturerbe der Niederlande. Insbesondere die Provinz Gelderland kennt wegen ihrer besonderen Landschaften viele Parkanlagen um Schlösser und Herrenhäuser. Sie befinden sich in der Nähe der historisch bedeutenden Städte wie Nijmegen, Arnhem und Zutphen, aber auch in landschaftlich idyllischen Regionen an den Endmoränen, einst wichtiger Grund für die Stiftung der Herrnsitze.

Manche sind noch Eigentum der ehemaligen adligen Familien. Andere wurden gekauft von wohlhabenden Geschäftsleuten, als Wohnhaus oder manchmal auch aus ideellen Gründen, wie Haus Ruurlo. Dort befindet sich Museum MORE, ein Privatmuseum für Gemälde von Carel Willink (1900-1983). Etliche sind im Besitz von Denkmal- und Landschaftsstiftungen wie „Geldersch Landschap en Kasteelen“, „Natuurmonumenten“ und kleineren Stiftungen, oder von Kommunen, wie z.B. Haus Neerijnen. Manchmal sind ehemalige Landgüter auch geteilt, wie Scherpenzeel und Rosendael. Instandhaltung ist immer nur dann möglich, wenn es eine gute betriebswirtschaftliche Basis für die Pflege gibt. Landwirtschaft, Spender und Nebeneinkünfte aus dem Tourismus sind wichtig. Gesetzlichen Schutz gibt es meistens wegen dem Gebäude-Status (staatliches oder kommunales Denkmal) und/oder dem besonderen Denkmalstatus des Parks (beschermd buitenplaats). Für den Schutz des Parks gibt es also auf staatlicher Ebene ein politisches Instrument, genauso wie für Dörfer und Städte „beschermd dorps- en stadsgezicht“. In den Niederlanden gibt es 533 denkmalgeschützte Parks und 478 denkmalgeschützte Dörfer und Städte. Es gibt außerdem 20 'Nationalparks' in den Nieder-

landen, und noch 20 'Nationale Landschaf-ten', wo auch gewohnt und gearbeitet wird. Der gesetzliche Schutz dieser Parks und Landschaften ist unterschiedlich.

In unserer 'Freizeitgesellschaft' ist Profilierung [Branding] von Regionen immer wichtiger. Kulturerbe wird in den Niederlanden, wie auch in Deutschland, für Marketing eingesetzt. In der Region zwischen Wageningen und Rheden, an der Süd- und Südostseite der Waldregion „Veluwe“, befinden sich mehr als 100 Landgüter. Die fünf Kommunen Wageningen, Renkum, Arnhem, Rozendaal und Rheden arbeiten zusammen und präsentieren sich seit 2008 als „Gelders Arcadië“ (Geldrisches Arkadien). Zusammen arbeiten sie an Geschichte und Zukunft: Bücher wurden veröffentlicht, eine regionale Vorstellung verabschiedet, Veranstaltungen organisiert und zusammengearbeitet in einem Netzwerk.

Die Niederlande und Deutschland haben Übereinstimmungen, sind aber manchmal auch sehr unterschiedlich im Kulturerbe-Bereich. Was wäre besser, als von einander zu lernen und das Beste beider Länder für die Zukunft unseres Kulturerbes am Niederrhein zu investieren.

## Quellenverzeichnis

- Feddes, F., 1999. Nota Belvedere: beleidsnota over de relatie cultuurhistorie en ruimtelijke inrichting.  
Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschappen, 2009. Beleidsbrief Modernisering Monumentenzorg.  
Storms-Smeets, E. (red.), 2011. Gelders Arcadië. Atlas van een buitenplaatsenlandschap. Matrijs, Utrecht.  
Stuers, Victor de, 1873. Holland op zijn smalst. De Gids 37, 320-403.  
Gelders Landschap & Kasteelen: GLK Jaarverslag 2017.  
Samenwerkingsverband Nationale Parken: [www.nationaalpark.nl](http://www.nationaalpark.nl)  
Erfgoedwet, tekst: <https://wetten.overheid.nl/BWBR0037521/2017-09-01>  
Digitalisierte Flächennutzungspläne: [www.ruimtelijkeplannen.nl](http://www.ruimtelijkeplannen.nl)

## Exkursion durch den Alten Tiergarten

Landschaftsarchitekten Achim Röthig und Ludger Baumann, u.a.

Zum Abschluss der Veranstaltung „Klevisches Arkadien“ im Blauen Salon der Stadthalle Kleve trafen sich einige Teilnehmer zu einem kleinen Rundgang durch den Alten Tiergarten.



Abb. 1. Start des Rundganges am Moritzpark – Foto Mike Browne

Zu Beginn des Rundgangs wurde auf die Entstehungsgeschichte der landschaftsprägenden, stadtnahen Parklandschaft Alter Tiergarten-Galleien hingewiesen. Anhand einer vom Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering entworfenen und am Eingang zum Landschaftspark installierten Informationstafel wurde das Konzept zum Landschaftspark und der Maßnahmenkatalog zum Parkpflegewerk „Alter Tiergarten – Galleien“ erläutert. Das System von Sichtachsen und Blickbeziehungen ist unverzichtbarer Bestandteil des komplexen Raumprogramms des Alten Tiergartens und der Galleien in Kleve.

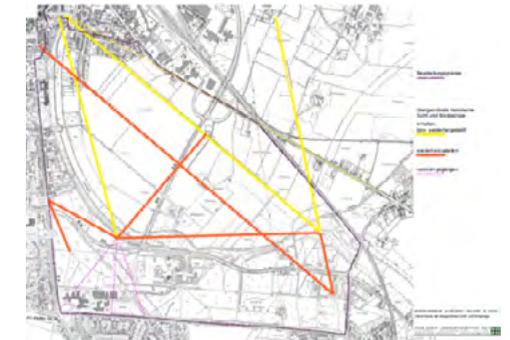


Abb. 2. Übersichtplan der erhaltenen, wiederherzustellenden und verloren gegangenen Sicht- und Blickbezüge. Parkpflegewerk Alter Tiergarten/Galleien Kleve von Achim Röthig 2015.

Die von Johann Moritz bewusst inszenierte parkräumliche Verbindung zwischen der oberen Kante des Kermisdahlhanges und der Niederung der Galleien ist z.Zt. nur noch bruchstückhaft nachzuvollziehen. Entsprechend ist die Wiederherstellung dieser übergeordneten parkräumlichen Strukturen für den Erlebniswert der Klever Parkanlagen und zum besseren Verständnis für deren überregionale Bedeutung als Gartenkunstwerk von eminenter Bedeutung.

Da gerade die Erhaltung von Sichtachsen und Blickbeziehungen extrem von der kontinuierlichen Pflege abhängig ist, waren bis noch vor wenigen Jahren nahezu alle wichtigen Blickbeziehungen nicht mehr erlebbar.

Durch das Engagement des Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein für Kultur und Geschichte e.V. konnten in Zusammenarbeit mit dem Forst im Verlauf der letzten 15 Jahre zumindest für die markanten Parkelemente „Papenberg“ und „Kiek in de Pot“ sowie partiell auch im Bereich des Kermisdahlhanges punktuell wichtige historische Blickverbindungen durch Freischnitte wieder erlebbar werden.

Für das Wahrzeichen der Stadt Kleve – Prinzenhof und Burgberg mit der Schwanenburg – wird die Problematik einer nicht kontinuierlich durchgeführten Pflege der Gehölzbestände im Hangbereich offenkundig. Leider ist heute festzustellen, dass die seit Jahrhunderten freie Sicht auf das Klever Wahrzeichen unangemessen durch eine höher werdende „grüne Wand“ beeinträchtigt und gestört wird.



Abb.3. Blick vom Lustgarten/Kermisdahlhang auf die Schwanenburg. Romeyn de Hooghe, 1685



Abb. 4. Kermisdahlhang 2018 – Foto Gerlinde Lensing

Der ehemals grandiose Blick vom Lustgarten des 17. Jh. in die Galleien ist mittlerweile durch den Gehölzbewuchs auf dem Kermisdahlhang nahezu nicht mehr vorhanden.

Ohne Erläuterung eindrucksvoll erkennbar waren die notwendigen Freischnitte der Blickschneisen am Beispiel der kleinen Aussichtsbastion im Prinz-Moritz-Park.



Abb. 5. Teilnehmer-Diskussion an Aussichtspunkt – Foto Mike Browne

Eine gewisse Problematik beim zukünftigen Umgang mit dem Hangbewuchs liegt allerdings in der Tatsache begründet, dass durch die bauliche Entwicklung im Bereich der Galleien ein generelles Absetzen des Gehölzbestandes – also ein Freistellen entsprechend der historischen Situation – nicht unbedingt zu einem befriedigenden Gesamteindruck führen würde. Deshalb wird bei den vorgeschlagenen Maßnahmen des Parkpfliegerwerkes für diese Situation eher für die Öffnung einzelner, aus der Bestandsituation zu entwickelnder „Sichtfenster“ plädiert.

Dabei kommt es in erster Linie auf die Instandsetzung oder Wiederherstellung der Grundstrukturen an, die ein Wiederentdecken der komplexen historischen Raumzüge für den Parkbesucher ermöglichen.



Abb. 6. Ausblick in die weite Galleien-Landschaft kaum möglich – Foto: Mike Browne

Im weiteren Verlauf nach Süden ist zwar an einer Aussichtsbastion die Blickverbindung als schmales „Fenster“ wieder herge-

stellt worden. Angestrebt ist jedoch ein sich nach beiden Seiten weiter öffnender Blick, um das beeindruckende Panorama der Galleien mit Kermisdahl und Wetering, umfasst von einer sichelförmigen, bewaldeten Hangkante bis zum Papenberg genießen zu können.

### Entwicklungskonzept: Gehölzbestände Kermisdahlhang

Es wird eine Entwicklung zu artenreichen, gestuften Laubholzbeständen angestrebt. Durch Entnahme von Bäumen und „auf den Stock setzen“ von Großgehölzen soll eine die Böschung stabilisierende Strauchschicht mit artenreichen Krautsäumen gefördert werden.

Die kurz- bis langfristig umzusetzenden Maßnahmen sind als Bestandteil eines kontinuierlich und behutsam durchzuführenden Umbaus des vorhandenen Gehölzbestandes zu verstehen. Einhergehend mit dieser Umstrukturierung sind die partiell in Lichtungsbereichen etablierten monotonen Brombeer- und Brennnesselbestände zurückzudrängen. Rodungsarbeiten sind wegen der Gefahr der Destabilisierung der Böschungsbereiche zu vermeiden.

Durch gezielte Entnahme bzw. „auf den Stock setzen“ von Gehölzen sollten Blickfenster auf den Kermisdahl und in die Galleien geöffnet werden. Örtliche Ansätze von Lücken sind aufzunehmen, das Freistellen von „unschönen“ Bepflanzungsstrukturen jenseits des Gewässers ist möglichst zu vermeiden.

### Der Lustgarten

Der Lustgarten gehörte sicher zu den am aufwändigsten gestalteten und ausgestatteten Bereichen der Klever Gartenanlagen im 17. Jh.

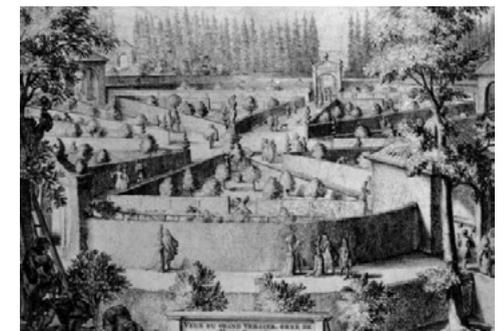
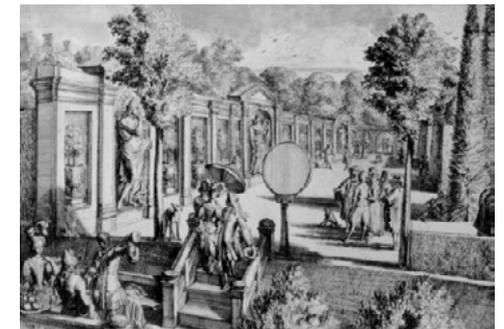


Abb. 7 – 9. Radierungen – Romeyn de Hooghe, um 1685

Die Flächen des ehemaligen Lustgartens präsentieren sich heute – zwar in gutem Pflegezustand – eher als austauschbare innerstädtische Grünflächen und lassen kaum noch die historische und gartenkünstlerische Bedeutung dieses Ortes vermuten. Nur die vom Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering angebrachten informativen Erläuterungstafeln zum Lustgarten des 17. Jh. und der teilweise beeindruckende Altbaumbestand lassen erahnen, dass es sich hier um einen besonderen, mit der Stadtgeschichte von Kleve untrennbar verknüpften Ort handelt.

Einzig der alte Baumbestand und die – allerdings nur noch für ein geübtes Auge erkennbaren – Reste der Wegstrukturen erinnern noch an die historische Parkanlage.



Abb. 10. Aufnahme des Moritzparks 2018 – Foto Thomas Velten

### Entwicklungskonzept: Lustgarten / Prinz-Moritz-Park

Die Wiederherstellung des ehem. Lustgartens des 17. Jh. ist auf Grundlage des aktuellen Wissensstands – auch in vereinfachter Form – nicht sinnvoll, da er mindestens zweimal (im 19. Jh. und im 20. Jh.) bewusst überformt wurde.

Allein die Tatsache, dass nach den schweren Kriegszerstörungen 1944 / 45 die formale Anlage des 20. Jh. nahezu identisch wieder hergestellt wurde, ist unter gartenkünstlerischen Aspekten bemerkenswert, weil diese Vorgehensweise in der Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit durchaus nicht üblich war.



Abb. 11. Luftaufnahme des Lustgartens aus dem Jahre 1956 – Archiv Stadt Kleve



Abb. 12. Luftaufnahme des Lustgartens aus dem Jahre 2002 – Quelle: Archiv Stadt Kleve

Das Luftbild von 1956 zeigt deutlich die formale Grundstruktur mit der terrassenförmigen Öffnung der Anlage zum Kermisdahl.

Anhand der Luftbildaufnahme von 2002 ist erkennbar, dass bei späteren Umgestaltungen fast sämtliche Bezüge zum historischen Gesamtkomplex der Klever Gartenanlagen aufgegeben wurden.

Als Entwicklungsziel sieht das Parkpflegewerk im Ergebnis die Instandsetzung der Anlage entsprechend ihres Zustandes von ca. 1950 (damit letztendlich auch des Zustandes um etwa 1910) vor.



Abb. 13. Maßnahmendiskussion zur Instandsetzung vor Ort – Foto Mike Browne

Von hoher Bedeutung ist das Herstellen zumindest von Sichtfenstern zum Kermisdahl, um den seit dem 17. Jh. bis in die frühen Nachkriegsjahre erhaltenen parkräumlichen Bezug zwischen dem Höhenzug der eiszeitlichen Terrasse und der Niederung des Ker-

midahls mit den anschließenden Galleien wieder erlebbar zu machen.

Der zurzeit im nördlichen Abschnitt des Prinz-Moritz-Parks gelegene Spielbereich wäre sicher in Abstimmung mit der Gartendenkmalpflege unter Respektierung der parkräumlichen Strukturen gut denkbar.

Im Norden ist zur Straße Prinzenhof hin eine abschirmende Gehölzkulisse aufzubauen.

Die alte Anlage des Lustgartens kann auch bei der vorgeschlagenen Wiederherstellung räumlich durchaus noch nachvollzogen werden und sollte durch ergänzende Informationsträger dem interessierten Besucher als eine der bedeutendsten Anlagen der klevischen Gartenkunst des 17. Jh. näher gebracht werden. Der vorhandene Altbaumbestand ist unter Berücksichtigung von verkehrssicherungstechnischen Aspekten möglichst lange zu halten.

Der südliche Abschnitt des Prinz-Moritz-Parks (südlich der Kreisverwaltung) sollte als typische öffentliche Grünfläche der Nachkriegszeit in seiner jetzigen Form erhalten werden.

Allerdings gelten auch hier die schon gemachten Vorschläge zur parkräumlichen Öffnung nach Osten im Bereich des Kermisdahlhangs, um ehemalige Blickbeziehungen wiederherzustellen. Leider lässt sich der historische Bezug des Gesamtareals mit (historischem) Lustgarten und den späteren Anlagen des Hotels Maywald und von Haus Bellevue zum südlich anschließenden Sternbusch aufgrund der baulichen Entwicklung der Nachkriegszeit nicht mehr herstellen.

Nur die Baumstruktur der Nassauer Allee fungiert – zurzeit leider nur bruchstückhaft – als verknüpfendes Element zum Areal des historischen Sternbuschs.

Zur besseren verkehrssicheren Anbindung an den Prinz-Moritz-Weg sollte der vorhandene Weg von „Haus Bellevue“ den Hang hinunter bis zur Luisenbrücke am „Engen Hals“ und zu den Galleien dringend saniert werden.

Am Prinz-Moritz-Weg selbst schlägt der Maßnahmenkatalog die Wiederherstellung bzw. Instandsetzung von Stützmauer und Parkbanknischen entlang des Uferweges am Kermisdahl mit einhergehender Überarbeitung der seitlichen Vegetationsbestände vor.



Abb. 14. Prinz-Moritz-Weg am Ufer des Kermisdahl – Foto Gerlinde Semrau-Lensing

Da durch den Schattendruck der am Hang wachsenden Bäume immer wieder Bäume der Uferbepflanzung ins Wasser stürzen und diese zur Verhinderung einer Verlandung kontinuierliche und kostenintensive Bergungen aus dem Wasser verursachen, sollte zumindest auf der Hangseite entlang des Kermisdahls eine uferbegleitende krautartige Wasserrandbepflanzung aufgebaut werden.

Die in Teilabschnitten wieder hergestellten historischen Obstbaumalleen haben aus gartendenkmalpflegerischer Sicht zu einer deutlichen Aufwertung der durch die aktuelle landwirtschaftliche Nutzung geprägten Ebene der „Galleien“ geführt.



Abb. 15. Birnenallee mit Blick auf die Stiftskirche  
– Foto Thomas Velten

Allerdings ist für das Erfassen der übergreifenden parkräumlichen Strukturen die Ergänzung des historischen Alleensystems dringend erforderlich.

Langfristig ist unter gartendenkmalpflegerischen Aspekten die Entwicklung der Galleien hin zu einer als Wiesen- bzw. Weideland genutzten Fläche anzustreben.



Abb. 16. Am „Engen Hals“ mit Tagungsbesuchern  
– Foto Mike Browne

Beeindruckend die landschaftsprägende bewaldete sichelförmige Hangkante als Abschluss der Offenlandschaft der Galleien.

Viele Teilnehmer betonten, dass sie die Parkanlagen auf dieser Seite der Stadt Kleve so noch nie aufgenommen und so noch nie gesehen hätten. Diese Anlagen seien ein Alleinstellungsmerkmal für Kleve – gerade die Niederländer lieben die Parkanlagen von Kleve sehr – sie wissen, dass Johann Moritz hier gewirkt hat. Sein landschaftsgestaltendes Erbe wird länderübergreifend auch in den Niederlanden sehr geschätzt.

## „Danke!“ sagt der Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering

### Ein Meilenstein ist mit dem „Parkpflegewerk Alter Tiergarten 2015“ erreicht!

An der Erstellung des Parkpflegewerkes waren viele Akteure beteiligt:

Hermann von Ameln, Honorarkonsul der Niederlande a.D. – Schirmherr des Alten Tiergartens, Achim Röthig, Landschaftsarchitekt, Haan – Parkpflegewerk, Dr. Kerstin Walter – LVR-Gutachten, Petra Engelen – LVR-Praktische Gartendenkmalpflege, Wilhelm Diedenhofen – Parkdokumentationen, Bert Thissen – Stadtarchiv Kleve, Hans-Karl Ganser und Joachim Böhmer –

Regionalforstamt Niederrhein, Bürgermeisterin Sonja Northing – Stadt Kleve, Bürgermeister Peter Driessen – Gemeinde Bedburg-Hau, Verwaltungsdirektor Dr. Hermann Reynders für den Kreis Kleve sowie die örtliche und überregionale Presse. Allen Referenten, Organisatoren, Helfern unserer Tagung „Klevisches Arkadien – Alter Tiergarten“ ein besonders herzliches Dankeschön für ihr ehrenamtliches Engagement mit uns!

Aus einem 2003 gestellten Bürgerantrag entwickelte sich eine engagierte Bürgerinitiative, die sich ehrenamtlich mit einem fachkundigen Team um nutzbare Wegeverbin-

dungen, Infotafeln für Besucher und mehr engagierte. Viele Fallbäume mussten aus dem Kermisdahl geholt werden, bevor die Entschlammung möglich war, die Planung der Luisenbrücke und des Brückchens am Flak. Die Landmarke Spitzberg wurde vermessen und mit Denkmalbehörden begutachtet. Die Landmarke Kiek in de Pot, Alleinstrukturen wurden wieder hergestellt und einige von Wildwuchs befreite Aussichten erfreuen wieder Bürger und Besucher. Parkbänke, Geländer, Treppenanlagen, Besucherinfostelen und Findlinge als Wegehinweise für den Prinz-Moritz-Weg und den Alten Tiergarten bereichern die Parkanlagen, ebenso entlang des Voltaire-Weges bis zum Schloss Moyland.

Mit den Ehrenbürgern Karl Kisters, seiner Frau Maria, und Pfarrer emer. Fritz Leinung waren gleich drei engagierte Klever an unserer Seite, denen das Gesicht unserer Stadt und der Pflegezustand der historischen Parkanlagen vor der Stadtsilhouette nicht egal waren. Der Besucheranreiz und das Wohlbefinden der Mitbürger in unserer einst so berühmten, gern bereisten schönen Stadt mit ihren landschaftsprägenden Parkanlagen standen in großem Missverhältnis. 2008 bewirkte ein erneuter Bürgerantrag den Erhalt wesentlicher histor. Parkflächen im Landschaftsschutzgebiet entlang der Kalkarer Straße vor der Stadtsilhouette.

Besonders möchte ich allen Freunden im AK-Team Danke sagen! Trotz vieler Widerstände haben wir unbeirrt an das erklärte Ziel geglaubt: Wertschätzung und sichtbare Pflege = Gleichstellung- und Gleichbehandlung von „Alter Tiergarten vor der Stadtkulisse“ mit dem Neuen Tiergarten jenseits der Stadtkulisse!

Das Gartengesamtkunstwerk haben wir schon bald als Klever Alleinstellungsmerk-

mal verstanden und dafür Halt und Unterstützung gesucht! Die ehem. kurfürstlichen Parkanlagen sind europäische Gartenkunst und Heimat zugleich – auch für unsere Nachbargemeinde Bedburg-Hau und die Bürger des Kreises Kleve!

Die Konsequenz dieser wissenschaftlichen Aussage muss auch im Alten Tiergarten wieder sichtbar und erlebbar werden! Für Bürger und Besucher und das Ansehen unserer Stadt gleichermaßen.

Die Parkanlagen von Schloss Het Loo sind übrigens zur gleichen Zeit wissenschaftlich untersucht und neu gestaltet worden wie der Neue Tiergarten in Kleve. Uns freut, dass die Akteure sich während der Forschungs- und Wiederherstellungs-Arbeiten 1976 gegenseitig besucht und dabei Wissen und Erfahrung ausgetauscht haben – ganz im Sinne der Empfehlung der Niederrheincharta 2009 – von der damals noch keine Rede war.

Die Stadt Kleve und weitere Behörden haben wir in 15 Jahren Ehrenamt bei vielen hoheitlichen Aufgaben zu Wiederherstellung und Erhalt des Alten Tiergartens maßgeblich unterstützt: von der Projektplanung mit Dokumentenbeschaffung, Abstimmungen, Kostenzuschüssen bis zur Umsetzung und öffentlicher Übergabe! Mit beteiligten Bürgern, Stiftungen, Förderern und Sponsoren, Helfern, Jugend- und Musikgruppen, Fotografen, Heimatvereinen und Behördenvertretern sind wir nun froh darüber, dass Anfragen zu Park-Verbesserungen nicht mehr erfolglos bleiben werden. Örtliche und überregionale Presseberichte dokumentieren Bürgerstolz, Wertschätzung und Ermutigung für unser Engagement. Fast 100 Besucher D/NL hatten sich – z.T. mit weiten Anfahrten – zur Tagung angemeldet. Ratsvertreter aller Parteien konnte Schirmherr Hermann von Ameln zu der vom Landschaftsverband

Rheinland geförderten Tagung am 14.9.2018 im Blauen Salon der Stadthalle Kleve begrüßen! Ein klares Bekenntnis für mehr Wertschätzung und Pflege des Alten Tiergartens ist nun angesagt!

Ein besonderer Dank an alle, die bei der „großen Wende“ des fast verlorenen „Alten Tiergartens“ vor der Klever Stadtsilhouette im Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering mitwirkten

Werner van Ackeren – Architekt

Ludger Baumann – Landschaftsarchitekt

Bernd Bösel – Vermessungsing.

Klaus Brenneke – Comitato Dante Alighieri Kleve

Michael Berndsen – Landwirtschaftskammer, Haus Riswick

Dieter Cammans – Konditormeister

Hans Derksen – Kreisverband für Heimatpflege

Willibrord Janßen – Dipl.-Ing.

Karl Dieter Haas – Verkehrsplaner

Karla Hartwig – Gartenbaulehre

Marco van Heys – Van Heys Studios, Meyerhof

Prof. Dr. Jens Gebauer – Hochschule Rhein-Waal

Hans Georg Hüttner – Vermessungsing.

Luuk Keunen – Histor. Geograph

Karl Kisters – Schlossermeister, Unternehmer

Rudolf Meiling – Statiker

Roland Meyer – Kanuclub Kleverland

Alfred Nabers – Angelsportverein Kleve

Bernhard Schlüss, Deichverband

Xanten-Kleve

Horst Terfehr – Wasserbau-Ing.

Thomas Velten – Sozialwissenschaftler

Dr. Wilhelm Wehren – Landwirtschaftskammer, Riswick

Gerlinde Semrau-Lensing – Keramikerin, Sprecherin des Arbeitskreises Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein

Herzlich danken wir allen, die mitwirkten und mitwirken – auch den hier namentlich nicht Genannten!

AK-Freunde, die nicht mehr unter uns sind, und ihr Wirken für den Halt unserer Parkanlagen bleiben unvergessen!

## Autorenverzeichnis

### Ulrich Francken

Bürgermeister der Gemeinde Weeze, Vorsitzender der Euregio Rhein-Waal

### Hermann von Ameln

Honorarykonsul der Niederlande a.D., Schirmherr des Alten Tiergartens seit 2004

### Joachim Schmidt

Erster Stellvertretender Bürgermeister der Stadt Kleve

### Rainer Hoymann

Vorsitzender des Klevischen Vereins für Kultur und Geschichte e.V.

### Bert Thissen

Historiker, Leiter des Stadtarchivs Kleve

**Prof. Dr. Stefan Schweizer** – Professor für die Geschichte der Gartenkunst an der Universität Düsseldorf

Wissenschaftlicher Vorstand der Stiftung Schloss und Park Benrath, Direktor des

Museums für Europäische Gartenkunst

Vorgetragen von

### Prof. Dr. habil. Jens Gebauer

Professor für Nachhaltigen Gartenbau  
Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer – Hochschule Rhein-Waal, Kleve.

Bericht hierzu von

### Werner van Ackeren

Architekt  
Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering – Klevischer Verein für Kultur und Geschichte e.V.

### Dr. Kerstin Walter

Wissenschaftliche Referentin – LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Abtei Brauweiler, Pulheim

### Gerlinde Semrau-Lensing

Sprecherin Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein für Kultur und Geschichte e.V.

### Thomas Velten

Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering – Klevischer Verein für Kultur und Geschichte e.V.

### Achim Röthig

Landschaftsarchitekt BDLA, Haan. Autor des Parkpflegewerkes Alter Tiergarten/Galleien Kleve 2015 mit Bestandsaufnahme und Entwicklungsszenarien

### ir. Luuk Keunen

Historischer Geograph, Senior-Projektleiter RAAP, Zutphen, Niederlande

### Ludger Baumann

Landschaftsarchitekt  
Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering – Klevischer Verein für Kultur und Geschichte e.V.

### Gerlinde Semrau-Lensing

### Horst Terfehr

Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering – Klevischer Verein für Kultur und Geschichte e.V.

## Buchvorstellung

### Bürgerbroschüre „Klevisches Arkadien Alter Tiergarten/Galleien“

Dienstag 14.8.2018 um 11 Uhr  
im Cafe Königsgarten 53, Kleve

Verfasser Wilhelm Diedenhofen

„Klevisches Arkadien“ titelt die vorliegende Bürgerbroschüre und nimmt damit Bezug auf die Absicht des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, den Alten Tiergarten und die Galleien als irdisches Paradies zu gestalten – mit reicher Flora und Fauna in der Ebene und auf den Höhen der bewaldeten Endmoränen vor der Stadtsilhouette. Auch der Kermisdahl wird als klares Gewässer mit reichem Fischbestand gerühmt. Die natürlichen Gegebenheiten mit

dem amphitheater-ähnlichen Halbrund unterstützen diese wunderbare Vorstellung mit herrlichen Aussichten – auch in die Ferne...

Der Begriff „Alter Tiergarten“ umfasst die ehemals kurfürstlichen Parkanlagen um die Schwanenburg, den ehemaligen Lustgarten (heute Moritzpark), Sternbusch, Alter Park, Galleien, Berg und Tal mit Moritzgrab. Im Alten Tiergarten schuf Johann Moritz seine ersten Parkanlagen für Kleve und als seine letzte: die Neue Fontäne vor dem Papenberg.

Mit Text und Bild werden kulturinteressierte Bürger, Freunde von nah und fern, Rats- und Behördenvertreter und unsere

niederländischen Nachbarn – anschaulich informiert zur spannenden Kulturgeschichte unserer Stadt und Umgebung.

Die Informationen zu fachlich fundierten Pflegeempfehlungen beziehen sich auf das Parkpflegewerk „Alter Tiergarten“ 2015, das Landschaftsarchitekt Achim Röthig aus Haan nun erstmals für den historischen Park erstellte. Die empfohlenen Maßnahmen des Landschaftsarchitekten Achim Röthig wurden in laienverständlicher Form von Wilhelm Diedenhofen interpretiert.

An allen bisher im Alten Tiergarten umgesetzten Wiederherstellungs-Vorhaben ist der LVR beteiligt – auch die Untere Denkmalbehörde der Stadt Kleve.

Es gelang, Bürger, Stiftungen, Behördenvertreter und Institutionen für das gemeinsame Gartenkulturerbe zu motivieren – denn:

Bürger, Vereine, Institutionen, Verwaltungen und Ratsvertreter länderübergreifend wissen: **Wir sind Teil der „Europäischen Gartenkunst – beispielgebend, einzigartig, unverwechselbar!“ Heimat!**

**Mit unseren niederländischen Nachbarn und den beteiligten Behörden möchten wir: Gemeinsames Kulturerbe erhalten!**

Der Landschaftsverband Rheinland förderte: Druck des Parkpflegewerkes, Bürgerbroschüre „Klevisches Arkadien“, Flyer „Der Alte Tiergarten mit Maßnahmen, Druck der Tagungsreferate vom 14.9.2018 in Kleve

Gerlinde Semrau-Lensing,  
Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering  
im Klevischen Verein e.V.

## Impressum

Titelbild: Ausschnitt aus „Die Stadt Kleve und ihre Parks“, 1829, P.M. Buyx

Hintergrundfoto: Christoph Frauenlob

Herausgeber: Klevischer Verein für Kultur und Geschichte / Freunde der Schwanenburg e.V. – Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering

Redaktion: Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering  
Gerlinde Semrau-Lensing mit Unterstützung durch  
Petra Engelen – Landschaftsverband Rheinland

Texte: s. Autoren bzw. Beteiligte

Gestaltung: Christoph Frauenlob, Kleve

Bildmaterial: s. Referenten - Quellenangaben

Gefördert mit Mitteln der Regionalen Kulturförderung des Landschaftsverbandes Rheinland

Partner:

Stadt Kleve  
Gemeinde Bedburg-Hau  
Regionalforst Niederrhein  
Kreis Kleve  
Euregio Rhein-Waal

Das Parkpflegewerk Alter Tiergarten Kleve, die Broschüre „Klevisches Arkadien“, sowie dieser Tagungsband „Experten-Tagung Alter Tiergarten“ sind im Internet herunterzuladen:

[www.klevischer-verein.de](http://www.klevischer-verein.de)  
[www.arbeitskreis-kermisdahl-wetering.de](http://www.arbeitskreis-kermisdahl-wetering.de)  
[www.park-netzwerk.de](http://www.park-netzwerk.de)  
[www.park-netwerk.nl](http://www.park-netwerk.nl)

